

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Ostpreußen, Danzig, Ost- und Westpreußen, Ostgalizien, Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich, Ungarn, Rumänien, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Himmels“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiterfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Zukunft“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 31. August 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollständiger: Berlin SW. 68 - Kantons: Kauf der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, Währ. 68; Diakon-Gesellschaft, Spandauerstr. 2.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 80 Pfennig, Restleistung 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends Blatt 25 Pfennig (außer zwei Freitagabende Blätter), jedes weitere Blatt 12 Pfennig. Stellenangebote des ersten Blatt 15 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Studenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 2 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Faschistische Quertreiberei in Genf.

Deutsch-französisch-englische Front.

V. Sch. Genf, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) War die Studentenkommision am Vormittag in einer Atmosphäre der Konfusion und Unnachgiebigkeit auseinandergegangen, so steigerte sich dieser Eindruck in der Nachmittagsitzung noch ganz erheblich. Zunächst brachte Guani-Uruguay Verwirrung in die Debatte, indem er seinen Antrag aus dem Monat Mai wiederholte, monach Südamerika durch ausdrücklichen Beschluss drei Ratsmitglieder zugesichert werden sollten. Darauf entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte zwischen Scialoja-Italien und Fromageot-Frankreich, indem der Italiener erklärte, den Sinn der Abänderungsanträge Fromageots, insbesondere den darin enthaltenen Begriff der Wiederwählbarkeit, nicht begreifen zu können. Wiederholt versuchte der Franzose, Sinn und Mechanismus seiner Anträge begreiflich zu machen. Scialoja jedoch schien harthörig und so entspann sich eine längere Auseinandersetzung, an der sich außer diesen beiden noch de Brouckere-Belgien, Präsident Motta und Cecil-England beteiligten. Sie endete mit dem Beschluss, das neue Projekt an die Unterkommision zurückzugeben, die am Dienstag nichtöffentlich tagen wird. Infolge dieses Beschlusses konnte Botschafter v. Hoersch, der sich zum Wort gemeldet hatte, um Fromageot zu unterstützen, nicht mehr sprechen. Es ergab sich eine eigenartige Konstellation: Frankreich, Deutschland und England sind über einen gemeinsamen Text einig, den aber Italien, Belgien, die Schweiz und Schweden, wenn auch aus verschiedenen Gründen, bemängeln. Bisher ist morgen die Aussprache im engeren Kreise und hinter verschlossenen Türen die Klärung und Einigung bringen, die man am heutigen Tag in der öffentlichen Sitzung nicht erreicht hat. Richtig ist, dass der Antrag Fromageot, den man besser als deutsch-französisch-englisch den Vorschlag bezeichnen kann, nicht ohne weiteres verständlich ist, dass ihn verschiedene Delegierte tatsächlich nicht verstanden und dass er einer näheren Erläuterung bedarf.

Darüber sei in Kürze folgendes gesagt: Der Antrag entspricht allgemein dem Projekt vom vorigen Mai, nur mit dem Unterschied, dass die Wiederwählbarkeit von drei ständigen Ratsmitgliedern schon jetzt, also im September 1926 und nicht erst nach drei Jahren beschaffen werden soll; aber ein solcher Beschluss ist nicht unwiderstehlich, er lässt die Möglichkeit einer späteren Korrektur zugunsten eines anderen Staates offen, und damit wird das Prinzip gewahrt, an dem u. a. Deutschland unbedingt festhält, dass die Vollversammlung souverän bleiben muss. Immerhin ist das neue Projekt ein wichtiges Zugeständnis an Polen, da höchstwahrscheinlich die drei Staaten schon jetzt für wiederwählbar erklärt werden. Mehr wird Polen nicht verlangen und mehr wird es nicht erhalten. Eine unbedingte Garantie, dass Wiederwählbarkeit mit Wiederwahl gleichgestellt sein wird, kann und wird man ihm nicht geben.

Erheblich schwieriger wird es sein, Spanien zu befriedigen. Es scheint sich mit der Erklärung Palacios auf die Forderung eines ständigen Ratsmitgliedes vollständig festgelegt zu haben, und niemand weiß genau, was es tun wird, wenn ihm dieser Wunsch

von der Studentenkommision abermals abgeschlagen werden wird. Es wird sogar

immer mehr damit gerechnet, dass Spanien sich aus dem Völkerbund ganz zurückzieht.

Es ist zwar niemandem wohl bei diesem Gedanken und Deutschland würde einen solchen Entschluss Spaniens sehr bedauern, aber es erscheint ausgeschlossen, dass die Mächte in diesem Punkt nachgeben und damit die ganzen Vorschläge der Studentenkommision umwerfen.

Spanien versucht noch immer, das Geschäft Tanger-Ratsitz in den nächsten Tagen zu machen; es wollte noch vor der Tagung des Völkerbunds eine Tangerkonferenz auf die Beine bringen. Bis heute steht zwar noch nicht endgültig fest, wie sich Frankreich und England zu diesem Anstehen stellen, aber es wird allgemein angenommen, dass sie diese spanische Anregung, die von Mussolini unterstützt wird, zurückweisen und jede Berücksichtigung des Tangerproblems mit dem des Ratsitzproblems ablehnen werden. Ähnlich wie im Fall Brasilien ist auch im Fall Spanien

das faschistische Italien die treibende Kraft.

Trotzdem hält man es nach wie vor für ausgeschlossen, dass Spanien dem Beispiel Brasiliens folgen und die Aufnahme Deutschlands verhindern wird. Denn die spanischen Staatsmänner haben in den letzten Monaten mehrfach versichert, dass Spanien sein Wort gegenüber Deutschland halten und aus der Ablehnung seiner Forderung nur die eine Konsequenz ziehen werde, sich aus dem Rat zurückzuziehen. Natürlich sind neue Auseinandersetzungen nicht völlig ausgeschlossen, und gerade auf französischer Seite sind in letzter Zeit harte Worte über die Gefahr eines italienisch-spanischen Angriffes auf den Völkerbund gefallen. Nur steht diesmal eine geschlossene deutsch-französisch-englische Front da, vor der Mussolini zurückweichen dürfte.

Eine spanische Erklärung.

Der spanische Außenminister Panguas veröffentlicht eine Begründung der spanischen Forderung, dass Tanger (unter Verbot seiner Befestigung) dem spanischen Marokkotozonen einverleibt werde; die Erklärung sagt dann, dass eine Mandatserteilung durch den Völkerbund nicht in Frage komme und fährt fort: Die auf der faschischen Voraussetzung, dass Spanien um dieses Mandat ersucht habe, gegründeten Schlussfolgerungen sind infolgedessen durchaus unzutreffend. Der Zusammenhang, der nach spanischer Meinung zwischen der Tangerfrage und Spaniens Stellung im Völkerbund existiert, beruht nicht auf dem Gedanken eines vom Völkerbund erteilten Mandats, er ist vielmehr durch den Umstand bedingt worden, dass eine neue Prüfung des Tangerproblems in dem Augenblick vorgenommen wurde, wo Spanien um das Opfer gebeten wurde, trotz der Nichterfüllung seiner rechtmäßigen Forderung eines ständigen Ratsmitgliedes im Völkerbund zu bleiben.

gestellte, die, als sie noch in Italien lebten, der Popolaripartei angehörten.

Neue Verfolgungen.

Chiasso, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Kaum sind die 600 Verhafteten von Verona und Umgebung freigelassen und schon hat man wieder in der ganzen Provinz zahlreiche neue Verhaftungen vorgenommen.

Die Wut gegen Rabindranath Tagore.

In Italien ist eine schmuckvolle Pressetampagne gegen den indischen Dichter und Weisen Rabindranath Tagore eröffnet worden. Der Faschismus hatte der ganzen Welt vorgelogen, Tagore sei ein Bewunderer des Duce. Durch die klaren und kategorischen Erklärungen jedoch, die Tagore nunmehr abgegeben hat (auch unsere Leser kennen sie), ist die Wahrheit offenbar geworden. Der „Sera“ in Mailand hat nun für den Dichter die schmückendsten Titel: „Konkurrenz in der Volkstümlichkeit mit dem Tennis-Champion Suzanne Lenglet“, „Inzische Karikatur“, „Abbild eines Kupplers“, „von hysterischen Weibern Verhimmelter“, „kleiner grotesker Dichterring“, „Histrione“ aus dem Köcher geholt. Titel, die wir nicht weiter fortsetzen wollen, um aus der Zeitung kein Schimpfwörterlexikon zu machen.

Im Wilna-Gebiet kam es unweit der litauischen Grenze zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und polnischen Soldaten. Dabei wurde ein Soldat getötet, während bei Augustowo ein Einwohner von polnischen Soldaten getötet wurde. Die polnischen Behörden haben Massenerhörungen vorgenommen.

Kommunistenprozess in Polen. In den nächsten Tagen wird in Luzk ein Prozess gegen etwa 150 Kommunisten beginnen. Die Zahl der Zeugen beträgt rund 500. Den Angeklagten werden Räuberereien und Gewalttaten vorgeworfen.

Umgruppierung in Prag.

Eine neue Epoche der tschechischen Politik.

Von Josef Hofbauer, Prag.

Mit dem Beschluss des Vorkommisausschusses der tschechischen Sozialdemokraten, an keiner Mehrheitsbildung teilzunehmen und die Zusammenarbeit mit den deutschen Genossen anzustreben, wird tatsächlich eine neue Epoche der proletarischen Politik in diesem Staate eingeleitet, — ja mehr noch: dieser Beschluss ist Ergebnis und Ausdruck einer gewaltigen Wandlung der tschechoslowakischen Innenpolitik überhaupt.

Nicht das in diesem Augenblicke von entscheidender Bedeutung, ob der von den tschechoslowakischen Sozialdemokraten für notwendig gehaltene Linksblock, der außer den beiden sozialdemokratischen Parteien auch die tschechischen Nationalisten, eine kleinbürgerlich-proletarische Wirtschafterpartei, und die im Parlamente nicht vertretene „Arbeiterpartei“ umfassen soll, in dieser Form zustandekommt, ja ob er so überhaupt möglich ist, sondern dass die tschechischen Genossen, die Folgerungen aus der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ziehend, den allnationalen Koalitionsgedanken verabschieden und die Zusammenarbeit mit den deutschen Sozialdemokraten als notwendig erkennen.

Damit wird die erste Epoche der Innenpolitik der Tschechoslowakei abgeschlossen, die Epoche des Zusammengehens und Zusammenwirkens aller tschechoslowakischen Parteien, — eine Epoche, deren Ende sich schon in den Kollämpfen und in der Bildung einer tschechisch-deutschen Bürgermehrheit ankündigte. Während der Kämpfe um Kongrua und Jölle mochte die Erneuerung der allnationalen Koalition nach Abschluss dieser Kampagne noch als möglich erscheinen. Aber da sich das Bürgerbündnis bewährt hat, da sich zeigte, dass deutsche und tschechische Bourgeoisie allem nationalen Gegensatz zum Trotz sehr wohl gemeinsame Geschäfte machen können, wurde die Freundschaft auch nach dem Einbringen der Zollerte nicht gekündigt, sondern es setzten sofort Bemühungen ein, sie auch für die Herbstsession, in der um die Steuerreform zu kämpfen sein wird, lebendig zu erhalten. Das Bürgertum beider Nationen lässt sich durch den Nationalismus seiner Macht nicht beirren. Die allnationale Koalition gehört damit der Vergangenheit an.

Dass die Entwicklung diesen Weg gehen müsse, davon waren die deutschen Sozialdemokraten stets überzeugt. Sie sahen die allnationale Politik als Ergebnis der allen Schichten des tschechischen Volkes gemeinsamen Unfreiheit im ehemaligen Oesterreich und des gemeinsamen nationalen Befreiungskampfes, sie sahen sie als Ergebnis der geringeren Klassendifferenzierung im tschechischen Volke, eine Folge des später als im deutschen Volke einsetzenden Prozesses der Industrialisierung, und sie waren davon überzeugt, dass im neuen Staate der Tschechen, dass nach der Erlangung der staatlichen Selbstständigkeit die Entwicklung eines tschechischen Kapitalismus und damit die Klassenscheidung viel rascher vor sich gehen werde.

Zu langsam für unsere Ungeduld, die gerne viel früher die internationale proletarische Klassenfront hergestellt gesehen hätte, aber doch rascher, als man vor wenigen Jahren noch zu glauben wagte, sind diese Erwartungen erfüllt worden. Zwar lebt noch die nationale Phrase, zwar erschallen noch in allen Klassen nationalistische Schlagworte, aber sie sollen nur verhüllen, was geschieht: die politische Orientierung aller Parteien nach ihren Klasseninteressen.

Die tschechischen Bauern, die als revolutionäre Gruppe in den Kampf um die Schaffung und Gestaltung des Staates eintraten, sind konservativ geworden. Die Bodenreform hat, soweit dies überhaupt möglich war, ihren Landhunger befriedigt. Darum sind sie von der Seite der Arbeiter, mit denen sie nach den ersten Wahlen, unter der Ministerpräsidentenschaft des Genossen Tuzar, die Regierung gebildet hatten, abgerückt und an die Seite der Bourgeoisie marschiert. Das Bürgertum ist gewaltig erstarkt. Aus bescheidenen Anfängen zur Zeit der Staatsgründung ist das tschechische Finanzkapital zu einer bedeutenden Macht emporgewachsen. Es übt heute, geführt von der Jinnostenska banka, großen Einfluss nicht nur auf die tschechische, sondern auch auf die deutsche Industrie aus.

Das tschechische Industriekapital ist, begünstigt vom Staate, der selbstverständlich die nationale Industrie nach Kräften förderte, heute ein ganz anderer Wachsfaktor als in den Tagen der Staatsgründung.

Was die tschechische Bourgeoisie durch die allnationale Koalition erreichen konnte: wirtschaftliche Ausdehnung im ganzen Staatsgebiete, Etablierung seiner Klassenwirtschaft, das ist erreicht. In der Zeit seiner Entwicklung konnte das tschechische Bürgertum den Arbeitern auch mancherlei sozialpolitische Zugeständnisse machen. Jetzt aber kann es vermehrte Profite nur auf Kosten der Arbeiter erzielen, durch Gestaltung der Zoll- und Steuerpolitik nach seinen Bedürfnissen, durch Aufbau der Sozialpolitik, über deren Lasten es von Tag zu Tag lauter klagt. Widersehen sich die

Mandatsgebiet Oesterreich.

Abhängig vom Genfer Finanzkomitee.

Wien, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Eindruck des Sparkassentages, der sich zu einer gewaltigen Kundgebung gegen die Regierung gestaltete, und der für Dienstag vorgesehenen Parlamentsdebatte über den Antrag der Sozialdemokraten auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung werden am Montag Gerüchte verbreitet, dass die Regierung in den nächsten Tagen zurücktreten werde. Diese Gerüchte werden am Abend in der hürgerlichen Presse zwar dementiert, aber in sehr vorsichtiger Form. So erklärt die „Neue Freie Presse“, Bundeskanzler Ramel werde jedenfalls noch zur Völkerbundstagung nach Genf fahren. Das Schicksal der Regierung hängt also offenbar davon ab, wie ihre Forderungen von den maßgebenden Faktoren des Völkerbundes, vor allem vom Finanzkomitee, aufgenommen werden. Diese Forderungen bestehen vor allem darin, dass der Völkerbund Oesterreich die restlichen Völkerbundscredite, die noch immer in einer Schweizer Bank liegen, für produktive Ausgaben freigibt und der österreichischen Regierung gestattet, den Forderungen der Beamten entgegenzukommen.

Der Kampf gegen den Faschismus.

Die Popolari im Auslande organisieren sich.

Paris, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) In Paris lebende Angehörige der katholischen Partei der Popolari haben den Gedanken ausgegriffen, einen Appell an die emigrierten politischen Freunde zur Gründung eines allgemeinen Bundes der im Auslande lebenden italienischen Popolari zu richten. In den europäischen Gastländern der italienischen Emigration, insbesondere in Frankreich, gibt es mehrere zehntausende Arbeiter, Bauern und An-

Arbeiter solchen Wünschen, dann sind sie nicht mehr bündnisfähig.

Das deutsche Bürgertum sieht zwar keine einzige seiner nationalpolitischen Forderungen erfüllt, — aber soll es sich deswegen Profite entgegen lassen, auf Geschäfte verzichten, die Möglichkeit der Ueberwälzung der Staatslasten auf die Arbeiterschultern verzichten? Lang genug mußte es sich darauf verlassen, daß die tschechische Bourgeoisie in der Koalition stark genug sein werde, „das Schlimmste“, nämlich allzu große Berücksichtigung der Arbeiterinteressen, zu verhindern. Die deutschbürgerlichen Parteien hatten auf dem Wege in die tschechisch-deutsche Bürgergemeinschaft keine ernstlichen feindlichen Kämpfe zu bestehen.

Freilich gibt es noch im Bürgertum beider Nationen Strömungen, die mit dieser Wandlung nicht ganz zufrieden sind. Die deutsche Nationalpartei nicht, weil die ihr angehörenden Intellektuellen und die Kleinwerbetreibenden keinen Vorteil davon haben. Aber die Fabrikanten, die in ihr sehr großen Einfluß haben, sind empört darüber, daß sich die Partei durch ihr Verharren in der Opposition von der Mitbestimmung über die Wirtschaftspolitik ausgeschaltet hat. Auf tschechischer Seite sind es die Nationaldemokraten, die dieser Wendung der Politik mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Sie wollen lieber allein herrschen, über die Arbeiter der eigenen Nation und über die nationalen Minderheiten. Wozu haben sie denn an der Schaffung des selbständigen Tschechenstaates mitgewirkt? Darum ihre Förderung des tschechischen Faschismus, die so gar nicht übereinstimmt mit dem Namen der Partei! Aber da der Faschismus nicht nötig ist, wenn sich deutschbürgerliche Parteien zur gemeinsamen bürgerlichen Klassenpolitik bereitzustellen, ohne daß der tschechische Nationalcharakter des Staates dadurch gefährdet wird, haben die anderen tschechischen Bürgerparteien ihre Sympathien für den Faschismus einstweilen zurückgestellt.

Gemeinsam mit dem Faschismus ist aber fast dem ganzen tschechischen Bürgertum die Abneigung gegen die „Burg“. Die „Burg“ (Der Präsident, wo der Präsident der Republik residiert), das ist Masaryk und das ist Beneš. Zwar hat der Präsident keineswegs soviel Macht, daß er die Politik entscheidend beeinflussen könnte, aber er war und ist ein Gegner des nationaldemokratischen Führers Dr. Kramarsch, er steht den Sozialisten näher als dem Bürokraten, und es ist ein Widerspruch zu den gewandelten Machtverhältnissen, wenn auf der Burg ein Mann residiert, der nicht Exponent des nun den Staat beherrschenden Bürgertums ist. Bindet die Pflicht des Dankes gegen den Mann, der mehr als irgend ein anderer getan hat für die Erringung der staatlichen Selbständigkeit, und die Achtung vor dem Ansehen, das Masaryk in der ganzen Welt genießt, noch einigermaßen die Zungen der Gegner der Politik der „Burg“, der man in nationalen Kreisen die Hauptschuld an der Enthüllung des Gajda-Skandals beimißt, so können sie um so rückfichtsvoller gegen Dr. Beneš vorgehen, der Masaryks Mitarbeiter seit der Organisierung der tschechischen Auslandsrevolution ist. Dr. Beneš ist Mitglied einer Partei, die in der Opposition steht — und ist dabei Minister! Dr. Beneš sprach in den Jugendtagen der Republik, die nun schon so unendlich weit zurückzuliegen scheinen, in einer Polemik gegen Kramarsch von der alten und von der neuen Generation, er muß nun von der „alten Generation“, vom Bürgertum, das wieder zur Macht aufgestiegen ist, als Feind betrachtet werden.

Auch im Kampfe gegen Masaryk und Beneš kommt die Erstarkung der Kräfte des tschechischen Bürgertums zum Ausdruck. Auf allen Linien sammelt sich das Bürgertum zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeiter, zur gemeinsamen Ausbeutung des Proletariats aller Nationen mit Hilfe des Staates, den es zu diesem Zwecke sich ganz dienstbar machen will. Freilich, das große Staatsproblem, die nationale Frage, wird durch die tschechisch-

deutsche Bürgerkoalition nicht gelöst werden, aber man weicht eben diesem Problem aus, man vertagt seine Lösung und benützt, soweit man sich mit dem Bürgertum der „feindlichen“ Nation über die gemeinsamen Klasseninteressen verständigt, den Nationalismus weiterhin als Kampfmittel gegen die „nationalfeindlichen“, weil internationalen Sozialdemokraten.

Die Etablierung der unverhüllten Klassenherrschaft des Bürgertums beider Nationen führt zwangsläufig zur Zusammenfassung der proletarischen Kräfte aller Nationen. Denn es ist selbstverständlich, daß die deutschen Sozialdemokraten zur gemeinsamen Arbeit mit den tschechischen Genossen bereit sind.

Es wird gewiß noch manches Hindernis zu überwinden sein, ehe die durch eine ganz verschieden geartete Politik bedingte Entfremdung zwischen tschechischen und deutschen Sozialdemokraten ganz überwunden sein wird, aber sie wird überwunden werden, weil das Lebensinteresse der Arbeiter beider Nationen es erfordert.

Der „neue Nationalismus“.

Vereinigung von Mördern und Mörderfreunden.

Die Stahlhelm-„Standarte“, die das Mörderpanier erhob, ist auf drei Monate verboten worden, weil sie gegen das Gesetz zum Schutz der Republik verstoßen hätte. Diejenigen aber, die sich um das Banner der Schutz und Tillesen, der Kern und Fischer, der Mörder Erzbergers und Rathenaus, zu scharen gewillt sind, haben schnell einen Ausweg gesucht und gefunden. Es erschien nämlich bisher schon in München unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine Wochenschrift, die den Namen „Arminius“ trägt und als Nachfolger des entschlafenen „Völkischen Kuriers“ anzusehen ist. Herausgeber dieses völkischen Blattes ist ein gewisser Wilhelm Weiß, der früher den „Völkischen Kurier“ und vordem das „Eiserne Blatt“ leitete. Er ist demnach der rechte Mann, die Mörder-„Standarte“ trotz des Verbotes hochzuhalten. Zu diesem Zweck hat er jetzt den Herausgeber der verbotenen „Standarte“, Hellmuth Franke, als Mitherausgeber des „Arminius“ bei sich aufgenommen und bringt auch gleich zwei Artikel von „Standarten“-Redakteuren in seinem Wochenblattchen. Damit kein Zweifel über den Sinn dieser Solidaritätserklärung entstehen kann, wird in dem Leitartikel die Verherrlichung der Mörder gleich noch einmal wiederholt:

„Wer nicht tapfer war und je sein Reich, hat auch kein Verständnis für Märtyrertum, von dem der Spießbürger nicht die Größe, sondern höchstens das Schauspiel zu sehen vermag und vor dessen sieghafter Ueberwindungsmaße er Angst hat. So hat also Herr Hörjüng, der derzeitige Oberpräsident der Provinz Sachsen, die sozialistische Schrift „Standarte“... auf drei Monate verboten. Und warum? Nur deshalb, weil in einem Auffag „Nationalistische Märtyrer“ neben Schlageter auch jene vier, die sich aufgeopfert haben, um zwei Hauptthäter der Frontkämpfer, Erzberger und Rathenau, an ihrem weiteren Wirken zu hindern, mit Worten gewürdigt werden, aus denen hervorgeht, daß Blut doch noch dicker ist, als Menschengebete! Jeder weiß, mit welcher hundsgemeinen Gesinnung die Spießbürgerpresse aller Parteien seinerzeit die Täter beschimpfte, wie sogar die Totengräber sich weigerten, aus schwarzrotgelber Verhegung auch nur die Körper von Fischer und Kern zu beerdigen, obwohl diese ihre Tat durch Freitod geduldet hatten. Wie damals das Demokratienpaar nur die Mörder sah, aber geflissentlich vergaß, daß diese beiden Männer vier Jahre mit ihrem Blute Bolt und Vaterland verteidigt hatten! Wer war weisvoller: Rathenau oder sein Richter, der Frontsoldat?... Um so tapferer und treuer berührt uns das mannhafte Eintreten der „Standarte“ für jene Männer, die auch heute noch unsere Kameraden sind und es ewig

bleiben werden! Mögen die Severing und Genossen eine Verherrlichung von Mördern republikanischer Größen darin erblicken: Märtyrer waren es und deshalb gehören sie zu uns.“

Die Verherrlichung der Mörder wird also jetzt in ein System gebracht, das man als „Neuen Nationalismus“ firmiert. Zwar wird das „Märtyrertum“ der Kern und Fischer — die sich bekanntlich den „Freitod“ erst gaben, als sie von Kriminalpolizei umstellt waren und eine weitere Flucht daher nicht mehr möglich erschien — durch die Andeutung entwertet, daß sie das „Opfer schwarzrotgelber Provokateure“ geworden seien. Aber diesen Widerspruch werden die Illusionsberauschten „neuen Nationalisten“ kaum merken. Uebrig bleibt nur, daß diejenigen, die feige Meuchelmorde organisierten und ausführten und dann schleunigst die Flucht ergriffen, nachträglich als nationalistiche Helden und Märtyrer gefeiert werden. Wenn es „Frontgeist“ ist, daß man politische Gegner aus dem Hinterhalt niederknallt, sie „killed“, wie der Fachausdruck dieser Mörderkumpanei lautet, so werden die Millionen von Frontkämpfern, die einst mit diesen Burschen gemeinsam den feidgrauen Rock getragen haben, sich mit Ekel von der Verwahrlosung abwenden, die mit dem „Frontsoldatentum“ jetzt getrieben wird.

Westarp und Stresemann.

Die Avancen des deutschnationalen Führers.

Das rechtsradikale „Gewissen“ hatte die Frage gestellt, ob es richtig sei, daß Graf Westarp bei Schluß der Session dem Außenminister Stresemann habe sagen lassen, die deutschnationalen Partei würde an seiner Person und Politik keinen Anstoß nehmen, falls ihre Heranziehung zur Regierung in Frage käme. Graf Westarp hat darauf erklärt, es handle sich um „unkontrollierbare Informationen“. Dazu bemerkt das „Gewissen“:

„Aber wir sind ganz zufrieden, wenn Graf Westarp bei anderer Gelegenheit erklärte, daß er es ablehne, zu seinen Avancen gegenüber Stresemann positiv oder negativ Stellung zu nehmen.“

An die Konstatierung, daß die Information über die „Avancen Westarps gegenüber Stresemann“ richtig gewesen sei, knüpft das „Gewissen“ den Rat, die Fühlung der Rechtsparteien unabhängig von dem Fraktionsinteresse an der Regierungsbeteiligung herbeizuführen.

Das Reichsausnahmegesetz.

Der Reichsinnenminister rückt ab.

Unsere Mitteilungen über den Inhalt des Gesetzentwurfs für die Ausführungsbestimmungen zu dem Artikel 48 der Reichsverfassung haben den Reichsinnenminister überrascht und allem Anschein nach peinlich berührt. Der Minister rückt von dem Entwurf ab. Es soll sich bei dem Entwurf vorläufig nur um die Arbeit eines Referenten handeln, mit dem der Reichsinnenminister sich nicht identifiziert. Der Minister betrachtet den Entwurf nur als eine Grundlage zu Verhandlungen mit dem Reichswehrministerium und dem Reichsjustizministerium.

Diese merkwürdige Haltung des Ministers gegenüber einer von seinem Ministerium hergestellten Verhandlungsgrundlage zeigt besser als alles andere, wie notwendig die von uns an dem Entwurf geübte Kritik war. Wir können es dem Minister nachfühlen, wenn er den Wechselbalg nicht plötzlich adoptieren will. Das Ausführungsgesetz zu dem Artikel 48 muß ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn es sich vor dem Reichstag sehen lassen will. Ein Gesetz, das die mit dem Artikel 48 verbundene Gefahr der Militäreditatur nicht restlos beseitigt, sondern sozusagen noch legalisiert, hat seinen Zweck verfehlt.

Ein Romantiker des Krieges.

Von Hans Bauer.

Ueber eins ist gar nicht zu diskutieren: Ueber den völligen Mangel an Intellekt in den Rechtsbewegungen. Das soll gewiß nicht heißen, daß alle Nationalisten Heuschrecke wären, aber es fehlt in ihrem Lager durchaus jener besondere geistige Typ, der, nicht beamtet, aber auch nicht verliteratet, in die oft trockene Tagespolitik Elprit und tiefere Beziehungen hineinbringt. Man wird diesen Typ für den praktischen Verlauf des politischen Geschehens nicht überschätzen dürfen, aber man soll ihn doch auch nicht unterschätzen, und die Parteien brauchen sich seiner gewiß nicht zu schämen.

Nun ist aber ein Wunder geschehen, denn seit einiger Zeit existiert auch rechts sozusagen ein Sachwalter des Geistes und er heißt Ernst Jünger und gibt die „Standarte“ heraus. Im Anfang mochte es scheinen, daß dieser Mann ein publizistisches Temperament sei, dessen patriotische Saiten der Georg-Groß-Wage des Nationalismus doch auch etwas sympathischerer Züge verziehen könnten. Aber allmählich kommt man doch immer mehr dahinter, daß dieser Jünger nur einer Hugenberg und Bacmeisters ist.

Ernst Jünger hat's mit dem Krieg. Er kann ihm alles verzeihen, bloß dies nicht, daß er zu Ende ist. Die vergasteten Lungen, abgefehten Beine, ausgebrannten Augen haben ihm gewaltig imponiert, und er hat's nun, endlich, auch herausgebracht, welchen Sinn all die Bliesereien hatten, die die Völker Europas an sich verübten. Nämlich, der Sinn des Krieges war es, „ein neues Lebensgefühl zu wecken“. Nun bestand dieses „neue Lebensgefühl“ ja allerdings darin, daß man es dazu benutzte, sich gegenseitig mit Hilfe von Blei, Feuer und Eisenplättern auszureden, daß es zu Recht bestehe. Aber die davon Betroffenen dürfen das nicht gar so tragisch nehmen und ihre Verkrüppelung oder ihren Tod nicht etwa mißverstehen: Der Herr Jünger kommt daher und weist ihnen nach, daß das alles nur eben eine Begleiterscheinung seiner potentiellen Lebensgefühlserweckung war. Mit „dem Sterben der Millionen“ wiederum hat es dies auf sich, daß es keineswegs sinnlos war. „Denn“, so sagt Herr Jünger und das ist nun freilich ein überaus schlüssiger Beweis, den er da führt, denn „eine Weltanschauung, die eine Sinnlosigkeit in diesem Sterben sieht, muß gotlos, geistlos, herzlos sein.“ Na, und damit wäre also die Flucht in die schlechte Meinung über den Krieg durch solche schwere, von Herrn Jünger persönlich geschriebene Vorwürfe endgültig verperrt und die Sinnhaftigkeit des Krieges einleuchtend dokumentiert. Aus diesem Grunde ist er auch gegen ein Frankreich geladen, das etwa im Sinne von Barbuffe regiert würde. Er wünscht eher eins des Monsieur Barrès, „denn zwischen alten Frontsoldaten sei mehr Anstand und Sauberkeit“ als zwischen Leuten, die die Frontsoldaten überflüssig zu machen versuchen. Für das Kriegsgesicht-Frankreich, gegen das friedliche, votiert der Herr Jünger also. Aus Gründen des Humors, aus Gründen des Wunsches nach der Internationalität der Kellereigeistung, aus echter Liebe zur Räuber- und Soldatengaudi.

Es gab eine Zeit, da links gewisse Autoren ein wenig gar zu intensiv in D-Wensch-Gefinnung reisten und die Höhe des pazifistischen und des Völkerverständigungsgeistes mit etwas weisheitsvollen und blutleeren Worten gar zu literarisch ausjagten. Immerhin, geschadet haben diese Literaten weiter nichts, und wenn manche Keitern auch taub waren, die da wuchsen, so sprossen sie doch aus dem guten Boden eines sehnsuchtsvollen Herzens. Bei einem Literaten aber, das die Realität des namenlosen Kriegeselends mit philosophischem Gequatsche aus der Welt schaffen will, das mit dem „Glauben an die Idee“, dem „Willen zum Opfer“, der „Kraft zum Glauben“ und all der Wortequilibristik und Begriffsjongliererei hantiert, womit man auf so furchtbar einfache Weise aus dem Geldsack des Herrn Hugenberg eine kleine Blume herauszaubern kann, da kommt einem wahrhaftig, um in Herrn Jüngers Landaktsdeutsch zu reden, das große Koken an. Die tonangebenden Nationalisten übrigens, jene, die genau wissen, was sie wollen, sicherlich auch. Aber, so werden sie sich sagen, was sollen wir diesen kleinen Handlanger nicht wursteln lassen! Denn schließlich ist der Hofnarz eine durchaus monarchische Einrichtung.

Jubiläum der Berliner Sängerbünde.

25 Jahre „Berliner Sängerbund“: Anlaß zum Erinnern, zum Rückblick auf froh und tatkräftig geleistete Arbeit, zum Belohnungs, im Lied, im Chorgesang weiterhin Reich zu Einheit zu binden. Aus neun Vereinen mit 900 Sängern sind in 25 Jahren 200 Vereine mit 9000 Sängern geworden, Männer aus Berlin und aus der Welt. Mit dem Erstarken des Bundesgedankens wuchsen die Sehnsüchte nach musikalischer Disziplin und vollwertigen Programmen. Felix Schmidt, Bernhard Kunge, Max Stange bezeichnen den künstlerischen und organisatorischen Hochtrieb der Bünde. Daß ihre Tendenzen stark bürgerlich-patriotischer und unterstrichen deutscher Art sind, soll ihnen hier nicht vorgehalten werden, wenngleich für uns die Arbeiterchöre für die Zukunft das reichere, unversehrtere, bindendere internationale Programm aufzuweisen haben. Das deutsche Lied, der deutsche Sang — jawohl. Aber die Engherzigkeit kann sich rächen, sie kann zum Hemmschuh einer stolzen Bewegung werden. Vor dieser Einseitigkeit möge der Jubiläumsbund bewahrt bleiben. Das Wort „deutsch“ kam in allen Reden vor, die den Festakt in der Singakademie begleiteten. Der Oberbürgermeister Böck, der dem Berliner Sängerbund oft hilfreich zur Seite gestanden hat, nahm die Ehrenpräsidentenwürde und die goldene Plakette entgegen. Boelch, Meyer, Kunge, Loh, Hoffmann brachten Grüße und Glückwünsche, der Berliner Lehrergesangverein einen musikalischen Bundesgruß. Nachmittags malerischer Festzug mit reichen Symbolen aus der Geschichte der Vereine und ihrer musikalischen Götter. Abends sangen 3000 Sänger im überfüllten Raum der Aulahalle Werte von Schubert, Stange, Webemann, Niehner, Bruch u. a., unterstützt vom Sinfonieorchester. Stange hielt jugendlich und mit Schwung die große Schar zusammen, die sich auch gefanglich als ein großes Einheitsensemble auswies. Jedes Wort schlug ein, ein großes Echo des Beifalls gab Kunde davon, wieviel Freunde der Berliner Sängerbund hier hat und wie groß die Freude ihr Festtag für die Hörer war. R. G.

Abessinische Russen. Auch in Abessinien gibt es Russen und Lang, aber sie werden in sehr eigenartiger Weise ausgeführt, wie eine Schilderung von Jean d'Esme in „L'Echo de Paris“ zeigt. „Vor jedem von uns“, schreibt er, „steht in winzigem Löffchen Kaffee, dessen schwarzes Aroma sich mit dem süßlichen Geruch der Zigaretten mischt, und die Traubebeurs trennen ein. Es sind sechs: fünf große schlank Männer und eine Frau mit einem seltsamen länglichen und doch armutigen Gesicht, die über ihrer hohen Stirn einen aufragenden Helm schwarzer Haare trägt. Sie sind alle von Kopf bis zu Füßen weiß angezogen. Die Männer vollführen auf ihren mit einer einzigen Saite ausgestatteten Violine eine merkwürdig einmündige, rhythmisch scharfe Musik, die zwischen zwei Noten hin und her zittert. Zuerst tanzt die Frau. Die Finger auseinandergestreckt, sich zur ganzen Größe ausstreckend, geht sie mit kleinen spitzen Schritten vorwärts und rückwärts, die Schultern angezogen, den Kopf gerade, unbeweglich; dann kniet sie nieder und löst ihren Körper in Wellenbewegungen kreisen. Endlich singt sie mit spitzer Stimme ein Lied, und jedem von uns zu Ehren improvisiert sie eine Strophe. Einer meiner Freunde hat das Vergnügen, verglichen zu werden „mit einem gelben und leuchtenden Kupfer, einem mächtigen eroberten Gott, gedrohen durch die Liebe“. Nun singen auch die Männer, von der hohen Frauenstimme unterstützt, und unerschöpflich ist die Zahl ihrer Lieder, in denen sie den Krieg preisen und die Jagd, die Liebe, die Anmut und die Grausamkeit der Frau, die Taten berühmter Helden, die Beute eines großen Rimrod und die fabelhaften Kämpfe eines sagenhaften Ritters.“ B.

Die rettenden Schweden. Am 7. August schickte uns ein Leser die Erfahrungen eines Republikaners an der Ostsee: Schwarzweißrote Propaganda von der Flagge am Strandford bis zur Druckfirma des Fahrplans der Breiwalder Kleinbahnen: „Druck Königlich Regierungsbuchdruckerei in Straßburg“. Und das unter den Augen des Regierungspräsidenten von Straßburg, Dr. Hausmann, der ein aufrichtiger Republikaner ist.

Aber diese „Königlich Regierungsbuchdruckerei“ kann er nicht ändern; denn es handelt sich nicht um eine königlich preussische, sondern um eine „Königlich schwedische Regierungsbuchdruckerei“.

Worauf die monarchistische Propaganda doch nicht verfallt! Kann man in der Republik sich nicht gut als Regierungsbuchdruckerei des Königs von Preußen bezeichnen, so führt man mit Stolz den Titel einer königlich schwedischen Regierungsbuchdruckerei. Man weiß ja, wie es gemeint ist — dank der rettenden Schweden.

3 Millionen Heringe an einem Tage. Die Heringsfischerei in England erzielt in diesem Jahre erstaunlich große Erträge. So brachten die 60 Boote, die in North Shields dem Fänge obliegen, an einem einzigen Tage die Riesmenge von 3 Millionen Fischen ans Land. Das war mehr als der gesamte Ertrag der ganzen Fischerei in der vorigen Saison. Infolge des großen Angebotes sind die Preise sehr gesunken, und ein großer Teil der Fische war unverkäuflich.

Ein Lehrvertrag für die Friedensbewegung. Der Professor an der Berliner Handelshochschule, Walter Schilling, M. d. R., hat den Lehrstuhl für Völkerrecht an der Universität Kiel angenommen. Seine Professur wird mit einem neu geschaffenen Lehrstuhl für „gesetzliche Entwicklung der internationalen Friedensbewegung“ verbunden.

Kein sächsischer Bürgerblock. Die Demokraten wollen nicht.

Aus Sachsen wird dem „Demokratischen Zeitungsblatt“ gemeldet, daß ein positiver Ausgang der dortigen Bestrebungen nach einer bürgerlichen Einheitsfront für die kommenden Landtagswahlen als „recht unwahrscheinlich“ betrachtet werden muß: „Bei den Versprechungen, die von dem sächsischen Landesbürgerrat veranlaßt werden, treten die Forderungen der sächsischen Wirtschaft sehr stark in den Vordergrund. Neuerdings sollen die Wirtschaftverbände 20 Proz. sächsischer Landtagskandidaten für sich beanspruchen.“

Das demokratische Organ weist gleichzeitig darauf hin, daß die bürgerlichen Gewerkschaftsorganisationen bisher zu den Verhandlungen überhaupt nicht hinzugezogen wurden.

Die neutrale Reichswehr. Feiert Stahlhelmfest.

Prenzlau, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag, den 29. August, fand hier zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg ein Sporfest des Stahlhelms statt. Es beteiligten sich neben Stahlhelm, Werwolf, Jugendlandbund, Bismarckjugend auch die 7. Kompanie des fünften Infanterieregiments. Nach den sportlichen Wettkämpfen am Vormittag ließen es sich Hauptmann Hampe und Oberleutnant v. Schweiß nicht nehmen, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Stahlhelms, Stadtrat Klette, in einem Landauer der Reichswehr nach Hause zu fahren. Am Nachmittag fand eine Versammlung statt, in der nach einem Vortrag des Bundesgeschäftsführers v. Morozowich eine Entschließung angenommen wurde, die sich gegen das Verbot der Bundeszeitung des Stahlhelms durch den Oberpräsidenten Hirsing wandte. Der deutschnationalen Landrat v. Lettow-Vorbeck wird dem Stahlhelm wohl kaum die gehörige Antwort geben.

Erzberger-Gedenkfeier. Zum Jahrestag seiner Ermordung.

Stuttgart, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag veranstaltete das Reichsbanner Urm am Grabe Erzbergers in dessen Heimatstadt Biberach eine eindrucksvolle Gedenkfeier. Die Gedächtnisrede hielt Kamerad Rechtsanwalt Dr. Wihigmann-Urm. Er zeichnete ein Lebensbild Erzbergers und wies darauf hin, daß in dem Toten ein Mann von ungewöhnlichem Format dem Volk genommen worden sei. Die Tätigkeit Erzbergers und ihre Bedeutung für die Einheit des Reiches werde erst in späterer Zeit einmal anerkannt werden. Die Republikaner ehrten sein Andenken am besten, wenn sie wie er unerschrocken für eine freie, soziale, demokratische Republik weiterkämpften. — Ein Kommando des Führers: die Fahnen senkten sich, und unter gedämpftem Trommelklang erfolgte die Niederlegung eines großen Lorbeerkränzes mit schwarzrotgoldener Schleiße, deren Inschrift lautete: „Dem zu früh geschehenen Minister Erzberger in dankbarer Erinnerung der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.“ Das Reichsbanner stand still, die Führer salutierten.

Die württembergische Regierung und das Reichskabinett hatten von der Veranstaltung keine Notiz genommen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Reutlingen, wird im Herbst am Geburtshause Erzbergers in Dittenhausen eine künstlerische Gedenktafel aus Bronze anbringen lassen. Mit der Enthüllung soll ein größerer Aufmarsch des Reichsbanners, verbunden mit einer republikanischen Kundgebung, stattfinden. Die Gedächtnisrede wird der Zentrumsabgeordnete Dieß, der bei dem Attentat selbst durch zwei Revolverkugeln in die Schulter verwundet wurde, halten.

Agrarische Hehe.

Landbündner und Hochwasserschäden.

Die Vertrauensmänner des Landbundes Westpreignitz haben vor einigen Tagen eine Entschließung gefaßt, nach der „mit Entrüstung“ von den angeblichen Bestrebungen der Preussischen Regierung Kenntnis genommen wurde, „die Hilfe des Reichs für die Hochwasserschädigten auszuschalten und einen direkten Schadenersatz für die vom Unglück Betroffenen abzulehnen.“ Amlich wird hierzu mitgeteilt: Selbstverständlich geht diese Entschließung von absolut unzutreffenden Voraussetzungen aus. Die Staatsregierung sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, den Hochwasserschädigten über den Rahmen der bisherigen Staatsbeihilfen hinaus auch weiterhin fühlbare Hilfe zu leisten. Hierbei ist sie nicht nur nach dem Bestreben, die Hilfe des Reichs auszuschalten, vielmehr ist sie ständig bemüht, eine wirksame Mitwirkung des Reichs auf finanziellem Gebiet mit möglichstster Beschleunigung herbeizuführen.

Die rumänische Schande.

Das Land des elendesten Terrors.

In den letzten Tagen berichtet das große französische Blatt „Quotidien“, daß die rumänische Liga für Menschenrechte wegen der rumänisch-bulgarischen Zwischenfälle eine Eingabe an den Völkerbund gemacht hat. Dieser Schritt ist begrüßenswert und überhaupt dazu angetan, die Deffinitivität auf die Zustände hinzuweisen, die seit Monaten große Teile der rumänischen Bevölkerung in Unruhe und Angst versetzen.

Rumänien mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 16 900 000 Einwohnern hat eine starke bäuerliche Bevölkerung (81,6 Proz. Bauern, 18,4 Proz. Städter). Von den neu erworbenen Gebieten entfallen 5 200 000 Einwohner auf Siebenbürgen, rund 800 000 auf die Bukowina, 3 000 000 auf Bessarabien. Rumänien hat, das ist bei der Beurteilung der Vorgänge in der letzten Zeit wichtig:

12 000 000 Rumänen
800 000 Deutsche
1 424 260 Magyaren
900 000 Juden
250 000 Türken
200 000 Ukrainer.

Der Rest sind Polen, Bulgaren, Russen, Armenier, Griechen und Zigeuner.

Jeder Versuch der arbeitenden Schichten, sich zu organisieren, wird nicht nur im Keime erstickt, er ist auch mit ungeheuerlichen Strafen belegt. Ein Arbeiterbibliothekar wurde wegen Besizes sozialistischer Literatur zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Was da als Justiz ausgegeben wird, lehrt das Urteil des Kriegsgerichtes der 4. Armee, welches einen Leutnant, der wegen Fahnenflucht und Fälschung öffentlicher Urkunden angeklagt war, freisprach, während das Kriegsgericht der 2. Armee einen „Gemeinen“ wegen Fahnenflucht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Tief leuchtet in die rumänischen Zustände der Czernowitzer Riesenprozeß gegen die bessarabischen Bauern hinein. Dort standen Anfang Juni 36 Bauern aus dem bessarabischen Bezirk Chotin und aus der Bukowina wegen angeblicher Vorbereitung der Revolution und Beziehungen zu einer auswärtigen feindlichen Macht (Sowjetrußland) vor Gericht. Fast ein Jahr lang hatte man sie in Untersuchungshaft gehalten. Alle Methoden mittelalterlicher Tortur hatten sie durchkosten müssen. Bei den im vorigen Jahr erfolgten Wahlen zu den Landwirtschaftskammern hatten sich insbesondere die Bauern dieser Gegenden den Haß der Siguranza („Sicherheitspolizei“) dadurch zugezogen, daß sie es wagten, gegen die Regierungslandwirte zu stimmen. Sofort nach Abschluß der Wahlen nahm die Polizei etwa 100 Verhaftungen unter den Bauern vor. Alle wurden barbarisch verprügelt (in Rumänien ist die Prügelstrafe noch heute gesetzlich). Gegen 9 wurde das Verfahren gleich eingestellt, 5 gelang es zu fliehen, und 36 standen jetzt vor dem Czernowitzer Militärgericht. Die Verhandlung ergab, daß man sich eines Halbidioten bediente, um den Vorwand zur Verurteilung zu finden. Drei sieben Verhandlungstagen wurden dem Gerichtshof nicht weniger als 268 Schuldfragen zur Beantwortung vorgelegt. Nach fünfständiger Beratung verurteilte man zwei Angeklagte zu acht Jahren schweren Kerkers, einen zu sieben Jahren, zwei zu sechs Jahren, drei zu fünf Jahren, vier zu zwei Jahren Gefängnis, die übrigen erhielten Geldstrafen bzw. 6 Monate Gefängnis.

Diese Liste rumänischer Klassenjustiz, diese Anklagen wegen brutaler Unterdrückung politischer Minderheiten könnten beliebig fortgesetzt werden.

Der Bergarbeiterkampf in England.

Vorträge der Genossen Cape und Jauschek beim ADGB.

In der vom Vorstand des ADGB zu gestern einberufenen Pressekonferenz sprach der Vertreter des englischen Gewerkschaftskongresses und des englischen Bergarbeiterverbandes Tom Cape über die

organisatorischen Probleme im englischen Bergbau und ihren Zusammenhang mit der Aussperrung der englischen Bergarbeiter. Tom Cape führte folgendes aus:

Die heutige Darlegung soll die wirtschaftliche Lage des britischen Bergbaues vom Standpunkte der Arbeiterschaft beleuchten. Wir sind der Meinung, daß das Verdammsurteil über die technischen, praktischen und finanziellen Punkte unzweifelhaft feststeht. Das waren die Worte des Vorsitzenden der Sankey-Kommission im Jahre 1919. Die Lage ist heute schlimmer als sie damals war. Spätere Kommissionen und Untersuchungsergebnisse, die von den verschiedenen Regierungen eingeleitet wurden, haben dann auch alle die gegenwärtigen Methoden der Bewirtschaftung der Kohle kritisiert. Die Arbeiter beklagen sich zu dem Grundsatze der Verstaatlichung des Bergbaues. Räumt man den Kohlenbergbau der Nation als ein Ganzes, so hat er jederzeit beträchtliche Gewinne abgeworfen — ausgenommen nur die erste Jahreshälfte 1925. Von 1909 bis einschließlich 1913 war der durchschnittliche Jahresgewinn 12 800 000 Pfund Sterling. Wir lassen die Kriegsjahre unerwähnt, da zu jener Zeit die Bergwerke für die meiste Zeit der Regierungskontrolle unterstellt waren. Diese Kontrolle wurde erst 1921 abgelehnt. Räumt man den Durchschnittsprofit von 1922 bis 1925 einschließlich, so ergeben sich 12,7 Millionen Pfund Sterling. Wenn es also auch in einem gewissen Umfange richtig sein mag, daß in gewissen Distrikten Verluste erlitten wurden, so ist es doch klar, wenn man das ganze Land als Gesamtheit ansieht, daß es wohl möglich wäre, den Bergarbeitern einen auskömmlichen Lohn zu zahlen.

Die Gewinne des Bergbaues stehen sich durch sparsamere Produktionsmethoden erhöhen. Unter einem nationalisierten System würden Standardisierung der Betriebsführung und andere Methoden die Produktionskosten senken. Die Rationalisierung des Bergbaues ist auch die einzige Gewähr, daß die britische Kohle in einer Weise bewirtschaftet wird, die der Gesamtheit und nicht nur einigen wenigen zum Nutzen gereicht. Während einer Reihe von Jahren war die Frage der grundherrlichen Abgaben im Bergbau, der Regalien oder Royalties im politischen und wirtschaftlichen Leben Englands sehr heiß umstritten und jede der Kohlenkommissionen wandte sich scharf gegen das jetzige System der Regalien und Weggerechtigungen. Die Regierung aber hat sich bis zum heutigen Tage diese Beurteilung nicht zu eigen gemacht. Das Recht, solche Abgaben zu erheben, besteht weiter als Privilegium der Grundherren; in einigen Fällen haben auch die Kirchen an diesem Privilegium ihren Anteil.

Auf solche Weise geht jährlich eine Summe von schätzungsweise 6 Millionen Pfund Sterling aus der Kohlenindustrie an die Grundbesitzer und um diese Summe werden die Produktionskosten erhöht. Die Bergarbeiter fordern, daß dieses Abgabensystem abgeschafft wird. Es belastet jede Tonne Kohle um etwa 6% Pence, also über eine halbe Mark im Durchschnitt, jedoch in den einzelnen Distrikten sehr verschieden. Zu der Abschaffung der Grundrenten im Bergbau hat sich die Regierung bisher nicht verstehen können, so daß auch dieses Problem noch bestehen bleibt. Noch zahlreiche andere Mängel, die den Bergbau schädigen, sind vorhanden, gegen alle die sich das Wort „Reorganisation“ richtet. Es heißt daher in dem Samuel-Bericht:

„Vorher von den Beteiligten irgendwelche Opfer gefordert werden, sollen diese sich endgültig darüber einigen, daß alle möglichen Wege begangen werden zur Verbesserung der Organisation und zur Steigerung des Ertrages, so rasch, als die Umstände im einzelnen Falle es erlauben.“

Eine Lohnverlängerung als Voraussetzung der Reorganisation hat der Samuel-Bericht nicht gefordert, jedoch allgemein erklärt, daß sich bei der Durchführung der Reorganisation ergeben müsse, ob weitere Opfer erforderlich seien. Die englischen Bergleute stimmen diesen Ausführungen zu, sofern die Regierung Schritte unternimmt, die Bergherren zur Reorganisation der Betriebe zu zwingen. In diesem Falle sind sie bereit, über die Frage der Löhne zu verhandeln, und zwar auf zentraler Basis. Die Bergherren aber — und hinter ihnen sieht die Regierung — wollen die Löhne kürzen, ehe irgendwelche praktische Schritte zur Durchführung der von der Kommission gemachten technisch-organisatorischen Vorschläge unternommen werden.

Während des gegenwärtigen Stillstandes der Produktion hat die Regierung zwei Gesetzentwürfe durchgebracht: Das Bergbaugesetz 1926, das die Verschmelzung von Bergbauunternehmen vorsieht, und zwar auf freiwilligem Wege. Nach Ablauf von zwei Jahren soll dem Parlament ein Ergebnisbericht vorgelegt werden. Diese Verschmelzungen sollten nach Ansicht des Bergarbeiterverbandes zwangsweise herbeigeführt werden. Ferner sieht das Gesetz eine zwangsweise Abgabe von 5 Proz. von den Renteneinnahmen der Grundherren für einen Bergbau-Wohlfahrtsfonds vor zur Einrichtung von Badeanlagen bei den Gruben. In dritter Stelle regelt das Gesetz die Einstellung von Bergleuten in der Weise, daß nur solche Leute eingestellt werden dürfen, welche bereits einmal vor ihrem achtzehnten Lebensjahre als Bergleute tätig waren. Dies wurde bestimmt in der Auffassung, daß zurzeit zu viele Leute im Bergbau seien. Das Produktionsergebnis sei bei voller Beschäftigung größer als die Nachfrage. Einen großen Nutzen können die englischen Bergarbeiter bei diesem Gesetz nicht sehen, weder für die Arbeitgeber noch für die Arbeit-

Verantwortungsbewusste rumänische Intellektuelle, Leiter und Führer rumänischer Kulturorganisationen haben in einem Aufruf, den sie durch die Liga gegen den Terror verbreiten ließen, gegen alle diese Ungeheuerlichkeiten und Ungerechtigkeiten ihr Stimmrecht erhoben.

In Rumänien herrscht der schlimmste Terror. Das soziale Niveau der Arbeiterschaft ist auf ein Maß gedrückt, welches dem der chinesischen Kuli beinahe gleichkommt. Dieses rumänische Polizei- und Gerichtssystem ist eine Schande Europas.

Die spanische Nachrichtenpresse scheint äußerst streng zu sein. Auch an Pariser Amtsstellen ist über die Zustände in Spanien und darum auch von dem Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Spanien gegen den Diktator Primo de Rivera nichts bekannt. — Die Madrider Agentur Fabra erklärt alle im Ausland verbreiteten Nachrichten über Unruhen als grundlos.

Die griechische Regierung hat beschlossen, die von Pangalos abgeschlossenen Verträge mit den Nachbarstaaten aufrechtzuerhalten und eine Politik der Verständigung zu treiben.

Für die Streichung der alliierten Kriegsschulden an Nordamerika tritt Wilsons Kriegsminister Baker ein. Seine Hauptgründe sind, daß dann auch Deutschlands Posten verringert und alle Industrieländer von Entwidlungsbemühungen befreit werden könnten.

In Angora wird jetzt gegen Abdul Kadir verhandelt, der bei dem Versuch, nach Bulgarien zu fliehen, verhaftet worden ist. Abdul Kadir wird vom Angeklagtenvertreter in dessen Plädoyer als einer der Urheber der Verschwörung bezeichnet.

nehmer, noch für die Allgemeinheit. Es ist indessen das einzige, was die Regierung in der Richtung der Vorschläge der Kohlenkommission unternommen hat.

Das zweite Gesetz erhöht die Arbeitszeit von 7 auf 8 Stunden.

Das soll die Erlaubnisgrenze sein, bis zu welcher der Bergmann beschäftigt werden darf. Die Kommissionsmitglieder sprachen sich einstimmig gegen jede zwangsweise Verlängerung der täglichen Arbeitszeit aus. Der Bericht sagt ferner, daß eine solche Verlängerung der Arbeitszeit einen Rückgang der Zahl der Beschäftigten um etwa 150 000 zur Folge haben würde. Dessen ungeachtet hat die Regierung das Gesetz durchgebracht und den Unternehmern das Recht gegeben, die Arbeitszeit auf acht Stunden auszuweihen. Nach dem neuen Gesetz würde also der britische Bergarbeiter eine halbe bis eine Stunde länger arbeiten als seine Kollegen auf dem Kontinent. Dies müßte aber in kurzer Zeit auf dem Kontinent seine Rückwirkung zeigen. Auf die Frage, wie

die Aussichten des Kampfes

seien, antwortete Tom Cape, daß die englischen Bergarbeiter in 4 bis 6 Wochen den Kampf zu gewinnen hoffen, wenn die Geldmittel ausreichen. Auf die weitere Frage, wieviel Arbeitswillige sich bereits gefunden hätten, antwortete Tom Cape, es seien einschließlich der Sicherheitspersonen höchstens 25 000. Um die Unterstützung der Familien der Aussperrten befragt, antwortete er, daß eine Unterstützung in einzelnen Distrikten gewährt wird, aber meist in Form von Naturalien oder rückzahlbaren Darlehen.

Daran anschließend sprach Genosse Jauschek vom Vorstand des ADGB über die Wirkung des englischen Bergarbeiterstreiks auf den deutschen Bergbau. An einigen Zahlenbeispielen zeigte er, wie schon im Jahre 1925 die deutsche Kohlenförderung gegenüber dem Jahre 1924 gestiegen sei. Diese Steigerung der Förderung hat auch in diesem Jahre trotz der Waisentlassungen im Bergbau und der Feierschichten angehalten. Der englische Streik ist auf den deutschen Bergbau nicht ohne Einfluß geblieben. Nach Beendigung des englischen Streiks wird auch die zurzeit günstige Lage des Bergbaues weiter bestehen bleiben. Es dürfte zumindest für dieses Jahr mit einer guten Beschäftigung im deutschen Bergbau zu rechnen sein. Aber auch der englische Bergbau wird nicht allzu lange warten, die verlorengegangenen Abgabengebiete wieder zu erobern, sondern wenn er zu einer Zusammenlegung seiner Bergbaubetriebe gezwungen würde, was eine steigende Kohlenförderung zur Folge hätte.

Der Kampf um die Beherrschung des Kohlenweltmarktes

würde dann auch neue entbrennen. Hier wird es Aufgabe der Gewerkschaften und der Regierungen sein müssen, vernünftig einzugreifen, um eine Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen, die im Interesse beider Nationen liegt.

An diese Ausführungen knüpfte sich ebenfalls eine Fragestellung, die vom Vortragenden und vom Genossen Eggert vom Vorstand des ADGB beantwortet wurden. Erwähnt sei hier nur, daß auf eine Frage, wie der Stand der Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau sei, geantwortet wurde, daß über den von den Bergarbeiterunternehmern abgelehnten Schiedsspruch am Dienstag nächster Woche im Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsverhandlungen stattfinden.

Neue Verhandlungen?

London, 30. August. (WIB.) Der Volkjugendausschuß der Bergarbeiter beschloß heute abend, eine Delegiertenkonferenz für nächsten Donnerstag nach London einzuberufen. Der Volkjugendausschuß beriet 2½ Stunden. Um 1/8 Uhr eilten seine Mitglieder nach dem Unterhaus, um dort mit dem Volkjugendausschuß der Arbeiterpartei zusammenzutreffen. Es stehen wichtige Verhandlungen bevor. Man glaubt, daß in dieser Woche ein endgültiger Schritt vom Bergarbeiterverband getan werden wird, um den toten Punkt zu überwinden und Verhandlungen zur Lösung der Schwierigkeiten zu beginnen.

Das Unterhaus zu den Regierungsmaßnahmen.

London, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Das Unterhaus trat am Montag zur Verlängerung der außerordentlichen Regierungsvollmachten zusammen. Premierminister Baldwin war nicht zugegen; er ließ sich durch Chamberlain vertreten. In stürmischer Sitzung, während der Genosse Jack Jones ausgeschlossen wurde, begründete der Innenminister die Notwendigkeit, die Regierungsvollmachten zu verlängern, da der Bergarbeiterstreik noch immer kein Ende erreicht hat. Die Sitzung wurde schließlich auf Dienstag vormittag 11 Uhr vertagt, nachdem die Regierung sich bereit erklärt hatte, in einer ausführlichen Aussprache zum Generalfreistell der Bergarbeiter Stellung zu nehmen.

Die beiden Abänderungsanträge der Arbeiterpartei auf Aufhebung der Verordnungen wurden mit 232 gegen 90 Stimmen abgelehnt.

Die Verlängerung beschlossen.

London, 30. August. (WIB.) Das Unterhaus stimmte der Verlängerung der Vollmachten auf einen weiteren Monat mit 232 gegen 91 Stimmen zu und vertagte sich sodann auf morgen vormittag.

Hilfe für die englischen Bergarbeiter.

Und das Geschrei der Bolschewisten.

Die Mitglieder der SPD. werden, wenn sie die „Rote Fahne“ lesen, mit melancholischer Genugtuung feststellen, daß nicht nur ihre Führer von gestern, vorgestern und vorgestern Berräter und Agenten der Bourgeoisie sind, wie ihre „Führer“ von heute es zweifellos morgen sein werden; auch die Gewerkschaftsführer und die Führer der sozialistischen Parteien sind samt und sonders „Berräter“. Die bolschewistische „Weltrevolution“ wird so „organisiert“, daß an alle Arbeiterorganisationen, an alle Vertrauensmänner der Arbeiterschaft kein gutes Haar gelassen wird. Ungefähr so reden die Selben auch und ungefähr so reden auch die Barmeister und Konfessionen.

Das deutsche Zentralorgan der russischen Regierung kann sich gegenwärtig nicht genug tun in Schimpereien über den ADGB, der so verrückt ist, eine zweite Unterstützungsaktion zugunsten der englischen Bergarbeiter zu führen und daneben eine Anleihe zu vermitteln. Für die als Anleihe ausgenommenen Gelder haben die englischen Gewerkschaften 4 1/2 Proz. Zinsen zu zahlen. Der gleichfalls bereits als „Berräter“ abgestempelte Vorsitzende des ADGB, Purcell, soll nun in einem von uns bereits besprochenen Interview mit der russischen Korrespondenz „Impressor“ gesagt haben:

„Obwohl es die englischen Gewerkschaften lieber gesehen hätten, daß ihnen der ADGB. dieses Darlehen zinsfrei gewährt, wie dies in England üblich ist, wenn eine Gewerkschaft der anderen Geld leiht, mißten sie doch, um nicht eine teuere Anleihe bei einer Bank zu machen, auf die Bedingungen des ADGB. eingehen. Dieser verlangte, nachdem man eine höhere Forderung (!) abgewiesen hatte, 4 1/2 Proz. Zinsen. Die Anleihe beträgt 10 000 Pfund.“

- Dazu sind einige Feststellungen notwendig:
1. Die Anleihe beträgt nur einen Bruchteil der ohne jede Rückzahlungsverpflichtung gegebenen Gelder.
 2. Der ADGB. war bei den in Amsterdam mit dem IGB. geflochtenen Verhandlungen nicht beteiligt.
 3. Auf eine Anfrage vom IGB., ob der ADGB. bereit wäre, eine Anleihe der englischen Gewerkschaften bei den deutschen Gewerkschaften zu vermitteln, wurde bejahend geantwortet und gleichzeitig mitgeteilt, unter welchen Voraussetzungen die deutschen Gewerkschaften untereinander Anleihen geben.
 4. Vom IGB. wurde ein Vertragsentwurf ausgearbeitet, der einen Zinssatz von 4 1/2 Proz. vorsah. Dieser Vertragsentwurf wurde vom ADGB. ohne jede Änderung oder höhere Forderung angenommen.
 5. Als am Ausgang der Inflation die deutschen Gewerkschaften im Auslande Anleihen aufnahmen, hat u. a. eine der größten Gewerkschaften bei ihrer englischen Bruderorganisation eine große Anleihe ausgenommen und dafür 4 Proz. Zinsen gezahlt, wie das selbstverständlich ist. Zinsen und Kapital sind gezahlt worden, ohne daß deren Annahme verweigert worden wäre. Wir glauben schon deshalb nicht, daß die Behauptung Purcells von der zinslosen Begebung von Anleihen in England richtig wiedergegeben sein kann.

Aber wozu diese zum mindesten überflüssigen Bemerkungen Purcells. Die deutsche Arbeiterschaft, ganz besonders die Gewerkschaften und ihre Mitglieder sind bekannt in der gesamten Internationalen für ihre traditionelle Hilfsbereitschaft bei großen Arbeiterkämpfen im Auslande. Man studiere die Geschichte der großen Arbeiterkämpfe der Welt und man wird stets finden, daß die deutschen Gewerkschaften an erster Stelle standen, wenn es galt, durch tätige Solidarität Hilfe zu leisten.

Nicht von den Gewerkschaften aller großen Industrieländer kann das gleiche gesagt werden, was der Vorsitzende des IGB. am besten weiß. Diese traditionelle Solidarität betraf die deutsche Arbeiterschaft auch jetzt wieder und wird sie weiter betreiben, ohne sich viel um das bisherige Gerede von Leuten zu kümmern, die, wenn die Arbeiter ihnen Beachtung schenken, die Arbeiterbewegung längst auseinandergeredet hätten.

Erfolgreiche Abwehr der Dachdecker.

Gegen die Lohnabbaujucht der Unternehmer.

Nachdem im Juni d. J. der Zentralverband der Dachdecker mit den Unternehmern einen Reichstaxivertrag abgeschlossen hatte, begannen kurz darauf im ganzen Reiche die Verhandlungen wegen der Löhne. Der Tarifvertrag der Dachdecker läßt für die einzelnen Bezirke die Lohnfrage insoweit offen, als durch Verhandlungen von Lohnbezirk zu Lohnbezirk die prozentualen Zuschläge geregelt werden. Als Grundlohn wird allgemein im Dachdeckerergewerbe der Lohn des Bauarbeiters betrachtet. Zu diesen Grundlöhnen treten nun bestimmte Zuschläge, die erst eigentlich den Dachdeckerlohn ergeben.

Um diese Zuschläge haben die Dachdecker fast jedes Jahr lebhaft Kämpfe ausfechten müssen. Vielfach ist die Meinung vertreten, die Dachdecker würden einfach sagen, was die Maurer erzielen, gilt auch für uns, so daß sie sich selbst um die Löhne überhaupt keine Sorgen machen brauchen. Daß dem nicht so ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Dachdecker durch ihre Organisationen ver-

standen haben, zu den Löhnen im Baugewerbe Zuschläge bis zu 18 Proz. durchzusetzen.

Die Unternehmer im Dachdeckerergewerbe hielten die Zeit des allgemeinen Abbaues für gekommen und suchten einen Ertragsgewinn dadurch herauszuschlagen, daß sie den Abbau der Prozente auf der ganzen Linie ernsthaft in Vorschlag brachten.

In den Monaten Juni bis August haben in den meisten Lohnbezirken Verhandlungen über diese Prozente stattgefunden. Dem Zentralverband der Dachdecker ist es dabei gelungen, auf der ganzen Linie einen Abbau der Prozente zu verhindern, so daß in sämtlichen Lohnbezirken die schon bisher bezahlten Zuschläge auf ein weiteres Jahr bestehen bleiben.

Es ist ein gar nicht hoch genug zu bewertender Erfolg, daß es der Organisation in diesem Jahr, das für die Dachdecker mit zu den schlechtesten in den letzten 25 Jahren zu zählen ist, gelungen ist, ihre Löhne zu halten. Dies dürfte von ihrer Kampfkraft ein gutes Zeugnis ablegen. Das ist wohl auch der Grund, daß der Zentralverband der Dachdecker in seiner Mitgliederzahl seit mehreren Jahren stabil geblieben ist. Trotzdem er durch den Rückgang der Bautätigkeit, durch Abwanderung usw. ca. 25 Proz. der Beschäftigten verloren hat, gelang es, die Mitgliederzahl auf der alten Höhe zu halten.

Die Angst vor den Baukontrolleuren.

Oder: Wie unwissend darf ein Stadtverordneter sein?

In der „Bauwelt“ entrüstet sich ein Stadtverordneter über die Anstellung von 13 Baukontrolleuren für Berlin aus den Reihen der Bauarbeiter. In „größter Heimtücke“ soll die Anstellung vor sich gegangen sein.

Das stimmt nicht. Die Berliner Bauarbeiter haben seit langer Zeit durch ihre Vertreter im Stadtparlament die Forderung auf Anstellung von Baukontrolleuren laut und eindringlich erhoben lassen. Nach dem großen Baumglück auf dem Kraftwerk Strauß-Rummelsburg ist schließlich die Notwendigkeit, Bauarbeiter an der Bauaufsicht zu beteiligen, auch anerkannt worden. Wenn der Stadtverordneter trotzdem jetzt erst von der Einstellung der neuen Baukontrolleure erfährt, so muß er sich eines außerordentlich tiefen Schlafes erfreuen.

Jetzt ist er aber erwacht und entdeckt sofort ein weiteres schreckliches Vergehen. Er stellt nämlich auf Grund einer „Vorwärts“-Notiz fest, daß die Baukontrolleure gewerkschaftlich organisiert sind und schließt daraus, daß für die Auswahl der Baukontrolleure das „Verbandsbuch“, nicht aber die berufliche Eignung maßgebend gewesen sei. Das letztere sei ja wohl auch nicht nötig, denn, so sagt der Mann in bescheidener Selbsteinschätzung, „wem Gott ein Amt gibt, ihm auch den Verstand gibt.“

Der schlafschüchtige Stadtverordneter weiß anscheinend auch nicht, daß die Gewerkschaften nach den ministeriellen Anordnungen für die Besetzung dieser Posten ein Vorschlagsrecht haben. Selbstverständlich wählen die Berliner Bauarbeiter dafür Leute aus ihren Reihen und nicht Personen, die ihnen fern stehen. Auch über die fachliche Eignung der Baukontrolleure mag er sich beruhigen. Auf die „Erleuchtung“ von oben brauchen sie nicht zu warten.

Zum Schluß empfiehlt der fürsorgliche Stadtverordneter allen Bauunternehmern, ein wachsameres Auge auf die Tätigkeit der Baukontrolleure zu richten, damit sie über ihre amtlichen Befugnisse nicht hinausgehen und etwa aus alter Gewohnheit unter den Bauarbeitern eine gewerkschaftliche Tätigkeit ausüben.

Es war unglück, so in aller Öffentlichkeit zu warnen. Die Gewerkschaften verlangen übrigens von den Baukontrolleuren keine gewerkschaftliche Propaganda, sondern nur die eingehende und sachliche Prüfung der Baustellen in bezug auf die Arbeiterbeschäftigung und die Abstellung vorgefundener Mängel. Das ist die alleinige Aufgabe der Baukontrolleure. Die Berliner Bauarbeiter werden darüber wachen, daß ihnen ihre dienstliche Tätigkeit nicht erschwert oder unnötig gemacht wird.

Anstatt sich gegen die aus der Arbeiterschaft stammenden Baukontrolleure zu wenden, wäre es zweckmäßiger gewesen, die Unternehmer des Baugewerbes zu ermahnen, die zum Schutze der Bauarbeiter geltenden Vorschriften genau zu beachten und dadurch zur Verminderung der Bauunfälle beizutragen. Soweit hat sich die Erkenntnis des Herrn Stadtverordneten noch nicht durchgerungen. Aber vielleicht wird es noch, denn den Seinen gib's der Herr im Schlaf!

Bundestag des Vutab.

Vom Ortsrat des IGB-Bundes wird uns geschrieben: Vom 12. bis 14. September d. J. hält die freigewerkschaftliche Technikerorganisation, der Bund der technischen Angestellten und Beamten in Berlin ihren 5. ordentlichen Bundestag ab. Am Vorabend werden die Abgeordneten und sonstigen Teilnehmer dieses Bundestages im Großen Saal der Philharmonie durch eine gewerkschaftliche Veranstaltung begrüßt, die von allen Berliner IGB-Gewerkschaften getroffen wurde. Den Mittelpunkt der Begrüßungsfeier bildet ein Referat des Reichstagsabgeordneten Kaufhäuser über das Thema: „Freie Angestellte und Volksstaat“. Begrüßungsansprachen werden gehalten vom Oberbürgermeister Böhm, vom Kartellvorsitzenden Platow und vom Bauleiter Günther. Eine künstlerische Umrahmung bilden Vorträge klassischer Musikwerke durch das Berliner Sinfonieorchester unter Leitung von Jascha Horenstein. An die offizielle Kundgebung

schließt sich ein zwangloses Beisammensein. Es kann erwartet werden, daß die gewerkschaftliche Feier, bei der zahlreiche Ehrengäste der staatlichen, städtischen und gewerkschaftlichen Körperschaften anwesend sein werden, einen eindrucksvollen Aufschluß für die wichtige Technikerorganisation bilden wird.

Zum Streik der Kraftfahrer bei Panzer.

Am Sonnabend haben zwischen der Geschäftsleitung der Firma Panzer und dem Betriebsrat sowie Vertretern des Verkehrsverbandes Verhandlungen zur Beilegung des Streiks der Kraftfahrerschaffler stattgefunden. Die Firma machte den Vorschlag, für die Einnahmen aus der Personenbeförderung anstatt wie bisher 25 Proz. 30 Proz. zu gewähren, jedoch die Zuschläge für Gepäck und Hunde, die bisher ganz den Fahrern zufiel, nunmehr der Firma zufallen zu lassen, bis zur Umstellung des Betriebes. In einer Vollversammlung der streikenden Fahrer am Sonnabend abend wurde das „Angebot“ der Firma in geheimer Abstimmung gegen drei Stimmen abgelehnt. In den nächsten Tagen werden für die einzelnen Firmen des Schebera-Konzerns, dem auch die Firma Panzer A.-G. angehört, Betriebsversammlungen einberufen werden, um über die wahren Ursachen des Streiks Aufklärung zu schaffen. Eine Versammlung aller zurzeit erwerbslosen Kraftwagenführer wird zu dem gleichen Zweck einberufen werden.

Die Notstandsarbeiten gehen zurück.

Die Zahl der Notstandsarbeiter, die im Juli 143 695 betrug, ist weiter um rund 10 000 zurückgegangen. Im Juli waren 170 105 Notstandsarbeiter zu verzeichnen, so daß bis heute insgesamt ein Rückgang um fast 40 000 festzustellen ist. Dieser Rückgang ist sehr bedauerlich. Die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms projektierten neuen besonderen Notstandsarbeiten haben sich also bisher noch nicht ausgewirkt. Das Notstandsarbeitsprogramm für das zweite Halbjahr ist zu spät vorbereitet worden. Hoffentlich zieht das Reichsarbeitsministerium daraus die entsprechende Lehre, damit es bei den für den Winter geplanten Straßenbauarbeiten nicht wieder so geht. Das Straßenbauprogramm wird zurzeit vorbereitet. Es handelt sich um eine Art Referatprogramms, das im Herbst und zu Beginn des Winters, solange die Bitterung es einigermaßen zuläßt, vor allem der Beschäftigung von Notstandsarbeitern dienen soll.

Betriebsratswahlen in Oberschlesien.

Erfolge des Deutschen Bergarbeiterverbandes.

Breslau, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Betriebsratswahlen im ober-schlesischen Bergbau endeten mit einer starken Niederlage der Polen. Der polnische Christliche Berufsvereinigung gehören von 125 Betriebsräten nur noch 19 an. Das kommt einem Rückgang von 15 auf 8 Prozent gleich. Die polnisch-kommunistische Einheitsliste ist vollkommen verschwunden. Der Deutsche Bergarbeiterverband brachte es mit 51 000 Stimmen auf 96 Sitze, also 20 mehr als im Vorjahr. Der Christliche Bergarbeiterverband erhielt lediglich 100 Stimmen mehr als bei den letzten Wahlen. Die „Böhmischen Arbeitervereine“ brachten es im ganzen auf 1560 Stimmen.

Arbeiterpolitik in Mussolinien.

400 Arbeiterinnen unter Streikanklage.

Chiasso, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Die rigorose Anwendung des Arbeitsreglements in der Spinnerei der Gebrüder Jadra in Treviso hatte unter der Belegschaft berechtigter Mißstimmung hervorgerufen. Infolgedessen hat die Masse der Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Nach einigen Tagen mühsamer Verhandlungen haben die Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufgenommen. Durch eine Untersuchung wurde die Identität der Führer dieser Bewegung festgestellt, die die Arbeiterinnen zum Verlassen der Arbeitsstätte veranlaßt haben sollten; sie wurden beim Staatsanwalt angezeigt. Die Zahl der Angezeigten übertrifft 400.

Deutscher Gewerkschaftsbund (Gewerkschaft Berlin). Tagungsgruppe der Arbeiter. Am Donnerstag, 1. September, nachmittags 3 Uhr, findet in dem Pilsener-Festsaal, Sandberger Str. 4, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die bisherigen Tarifverhandlungen und unsere Stellungnahme dazu. 2. Gruppenangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt. Die Tagungsleitung.

Wahlung. VEG-Zubehörfabrik! Am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 3 Uhr, bei Schlichter, Reichlingstr. 3, wichtige Versammlung aller VEG-Mitglieder. Jeder muß erscheinen. Der Fraktionsvorsitz.

Revie Gewerkschaftsjugend. Heute, Dienstag, 31. August, abends 7 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Sandberger Platz; Jugendheim Dierichsenerstr. 3. Vortrag: „Gewerkschaft und Arbeiterschaft“. — Kraftfahrer: Jugendheim Tüfter Str. 4-5, 1 Tr. VEG-Abend. — Tischler: Jugendheim Dörfstr. 22. Vortrag: „Die internationale Gewerkschaftsbewegung“. — Treppen: Jugendheim Widenbruchstr. 33-34, Unter Wänden. — Spandau: Jugendheim Eindeuler 1. Spielabend. — Es spielen im Revue die Gruppen: Schwelken; Sportplatz am Urban; Ober-Sandberger und Kappel auf dem Metallarbeiter-Sportplatz. Der Redner erbt dabei. Treffpunkt 1/2 Uhr Anrunder, 3/4 Uhr Eintritte. —

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geiger; Wirtschaft: Heinz Götter; Gewerkschaftsbewegung: J. Götter; Revolution: Dr. John Schifano; Defales und Sonstiges: Reinhardt; Anzeigen: H. Glade; Schriftlich in Berlin. Berlin: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Eindeulerstr. 3, Straß 2, Defales und „Unterhaltung und Wissen“.

SOLE wird wieder die große Mode



Lackspangen
neues Modell, amerik. Absatz,
unvergleichlich preiswert.
675

Lack-Luxusspangen
mit französischem Absatz, sehr elegantes Modell,
moderne Form, helles Lederfutter M. 9⁹⁰

Lack-Herrenschuhe
in guter Verarbeitung, halbrunde, moderne
Form, weiß gedoppelt, unerreicht billig. M. 10⁹⁰

Lack-Herrenschuhe
in erstklassiger Rahmenausführung, prima
Lackleder, in sehr eleganter Form M. 14⁵⁰

Kinder-Lackspangen
in breiter und halbrunder Form, teils mit Gummi-
Absatz, Größe 31/34 M. 4.50, 27/29 M. 3⁹⁰

SCHUH HOF
Berlin W. 9, Linkstr. 11 • Charl. Wilmersdorferstr. 117 • Spandau, Breitestr. 22



Denkmäler des Militarismus.

Die Frage, was aus den früheren Kasernen geworden ist, haben sich sicherlich schon viele vorgelegt. Man weiß noch, daß vor und während des Krieges in Berlin und Potsdam ein ganzes Armeekorps, Friedensstärke 20 000 Mann, lag und daß es in Kasernen untergebracht war, die zum Teil erst in die Wende des Jahrhunderts gebaut wurden. Berlin hat jetzt an Militär nur noch das Wachregiment. Die Zellen haben sich also gründlich geändert, das viele, allzu viele Militär ist aus der Reichshauptstadt verschwunden, und um die Mittagszeit zieht jetzt keine Schloßwache mehr auf mit Klinken und Trara. Aber etwas ist doch noch geblieben, und das sind die vielen Kasernen, einstmals dazu bestimmt, das Militär von der Bevölkerung zu trennen. Der letzte Höhenzoller auf dem Thron wollte es ja so haben, daß der Soldat auf Vater und Mutter schießt. Darum sollte das Militär nicht mit dem Volke in Berührung kommen, es sollte nicht etwa eine Volksarmee sein, sondern ein aufgezogener Apparat in den Händen einiger weniger Führer.

Verwandelte Kasernen.

Heute stellt man merkwürdige Veränderungen in den Kasernen fest. So manche ist darunter, die ein ganz anderes Aussehen angenommen hat. Da ist zunächst die Franzosenkaserne in der Blücherstraße. Von Militär ist hier nichts mehr zu sehen. Die großen Kasernenorte sehen weit offen, so daß jeder ungehindert hineingehen kann. An dem Tor hängt ein Schild, auf dem zu lesen ist, daß sich die Fabrik Soundso in dem Gebäude dort und dort befindet. Die Wachtube steht leer. Auf dem großen Hof sieht man sich erst nach allen Seiten um. Was da zunächst auffällt, sind die sauberen Gärten, die überall vor den Fenstern hängen. Die Kaserne ist in Wohnungen umgebaut worden, neue Wände sind errichtet worden, neue Türen; die großen Mannschaftsstuben hat man in zwei Zimmer zerlegt, die langen Korridore sind durch große Türen getrennt, die Wände hat man frisch gestrichen und die Zimmer ausgesteigert. So sind in dieser ehemaligen Kaserne bequeme Wohnungen entstanden, die leider den einen großen Fehler haben, daß keine günstige Kochgelegenheiten und zu wenig Klosetts vorhanden sind. Das Exerzierhaus ist jetzt Autogarage, der ehemalige Reifsalz Saurogehandlung. — In der Kaserne in der Friedrichstraße, wo früher das 2. Garderegiment zu Fuß lag, haben sich Behörden niedergelassen. Man findet dort die Finanzämter Wedding, Rosenhofer Tor und Börse, das Hauptkollamt Berlin-Süd und eine Studentenspeiseanstalt, in der täglich 1000 Studenten ein warmes Mittagessen einnehmen. Die Veränderungen sind gegen früher so gründlich, daß sich der Kasernencharakter kaum noch erkennen läßt. Die früheren Mannschaftszimmer sind in freundliche Büroräume umgeändert worden, da sieht man Tische, Stühle, Aktenschränke und Regale, und wo früher die Betten übereinander standen, unfreundliche Befehle und Kommandos gegeben wurden, da werden heute Stülpstühle registriert und gebucht. Mit Ausnahme der hinteren Gebäude, wo Wohnräume geschaffen wurden, sieht alles nach Bureau aus. Auf dem Hofe steht eine große Baracke, in der Studenten untergebracht sind. — Noch größere Veränderungen sind in der Kaserne in der Alexanderstraße, wo früher eine Eskadron Dragoner lagen, vor sich gegangen. Hier ist — man möchte wünschen, daß eine

andere Kaserne dazu genommen worden wäre — die orthopädische Versorgungsstelle für Kriegsbekindete. Es handelt sich um eine der ältesten Berliner Kasernen: schmale Treppen, niedrige Fenster, dunkle Räume und noch dunklere Korridore, und so niedrig, daß sich das richtige Gardemaß kaum gerade recken konnte. Heute werden hier die mit künstlichen Gliedern versehen, denen der Krieg am ärgsten mitgespielt hat. Da ist eine Schuhmacherwerkstatt, in der orthopädisches Schuhzeug angefertigt wird, da sind Läger mit künstlichen Armen und Beinen, Krücken und Bögen für die, die nicht mehr gehen können. Hier liegen Akten und nochmals Akten, in die jeder Bezug an künstlichen Gliedern registriert und vermerkt wird. Auf dem Hof, wo früher gedrillt wurde, sieht man freundliche Gärten. — Die Kaserne in der Belle-Alliance-Straße beherbergt das Finanzamt Halle'sches Tor. An den Türen sieht man noch die alten Schilder mit der Stubenummer, die zu wissen den Soldaten wichtiger sein mußte als die Kenntnis Berlins. Der Hof und Ställe sind von Privatgesellschaften gemietet worden. Da sieht man zwei neuverbaute Autogaragen, Wägelwagen irgendeiner Speditionsfirma, daneben Kohlenwagen und ein Kohlenlager, die Opel-Werke haben in dem einen Gebäude ein Lager, in dem anderen das Stahlwerk Becker, und in einer Baracke stehen — Grabdenkmäler. Unten im Keller, wo es muffig riecht und Hühnergegader zu hören ist, sitzt man auf einem Speisesaal und einer Küche des Vaterländischen Frauenvereins. Warum geben die ehemaligen Fürstinnen, die im Vorstand dieses Vereins sitzen, nicht eines ihrer Schlösser dazu her? Der Garten, in dem früher die Offiziere lustwandeln, ist verwachsen und unordentlich.

Kasernen, die es blieben.

Wie anders sieht es aus in dem Kasernenviertel in Moabit, in der Invalidenstraße, wo früher die 2. Gardedivision lagen, in der Rathenower Straße, wo das 4. Garderegiment zu Fuß untergebracht war, in der Kruppstraße mit den Kasernen der Gardefeldartillerie und in der Behrer Straße, wo sich außer der Kaserne der Feuerwerker auch das Militärgericht und „Bater Philipp“ befindet. Hier liegt jetzt das Wachregiment Berlin. Ein bißchen viel Raum für ein Regiment, doch sind nicht, wie man feststellen kann, sämtliche Gebäude militärisch belegt, einige kleinere, vielleicht waren es Ställe oder Aufbewahrungsräume irgendwelcher Gerüchlichkeiten, haben zivile Einquartierung bekommen, kleinere Jobeliten und Wertstätten. — Übrig bleiben noch die Kasernen, die die Schupo bewohnt. Da ist zunächst die Kaserne in der Hauptstraße; hier zeigt uns ein Gang durch die Kaserne, daß viele Räume leerstehen, namentlich im zweiten und dritten Stockwerk. Bänke und Tische stehen auf den langen Korridoren. Schupoquartierung hat auch die Kaserne der 2. Gardedivision in der Blücherstraße, die Alexanderkaserne in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße und am Alexanderplatz, die Augustanerkaserne in der Friesenstraße, die Kaserne der Gardekürassiere am Tempelhofer Feld, die Elisabetherkaserne in Charlottenburg, die Kaserne des 3. Garderegiments zu Fuß in der Brangellstraße, die Kaserne in der Karlsruher Straße, wo früher ein Bataillon vom 2. Garderegiment zu Fuß lag und die Pionierkaserne an der Köpenicker Straße. Die Trainskaserne in Tempelhof wird von Beamten bewohnt. Hinten sind Fabriken. In Schöneberg, wo die Bezirkskommandos ihren Sitz hatten, walteten heute die Versorgungsämter ihres Amtes.

So lehrt uns ein Rundgang durch die Kasernen sehr viel. Eine Anzahl sieht auch heute noch häßlich aus, der Fuß ist von den Wänden abgebröckelt, die Dächer zeigen Löcher und es fehlen die Fensterstüben. Eine gute Verwendung haben fast alle größeren Kasernenhöfe und Exerzierplätze dadurch gefunden, daß Sportplätze daraus gemacht wurden.

Die rotgestempelten Tausender.

Der Feldzug der Aufwertungverbände gegen die Reichsbank.

Unter ungeheuerem Andrang der „Reichsbankgläubiger“ begann gestern die Verhandlung gegen den Vorsitzenden des „Reichsbankgläubigerverbandes“, die an demselben Tage zu Ende geführt wurde. Vor Beginn der Verhandlung spielten sich geradezu stürmische Szenen ab. Hunderte und aber Hunderte von Mitgliedern der Aufwertungverbände hatten sich vor dem Sitzungssaal postiert und verlangten stürmisch Einlaß. Kaum hatte der Justizwachmeister die Sache aufgerufen, als Hunderte von Menschen auf die Tür zustürzten. Die Polizeibeamten und Justizwachmeister flohen beiseite, und im Nu war der Saal überfüllt von schreienden, tobenden, sich untereinander um einen Sitzplatz prügeln den Menschen. Fünf Beamte der Schupo und die Saalbeamten stemmten sich gegen die Tür und erst nach einem fünf Minuten dauernden Kampf konnte man mit vereinigten Kräften die Eingangstür schließen, die von innen verschlossen werden mußte. Reichsbankpräsident Dr. Schacht mußte durch einen Nebeneingang in den Saal gebracht werden. Der Vertreter des Angeklagten, des Spielwarenfabrikanten und Verlagsbuchhändlers Gottfried Koll, bestritt, daß dieser in den Versammlungen des Bundes beleidigende Äußerungen gegen den Reichsbankpräsidenten Schacht gebraucht habe und benannte dafür 20 Zeugen. Koll wird bekanntlich zur Last gelegt, er habe in Werbeversammlungen im Frühjahr d. J. geäußert: „Dr. Schacht ist kein Betrüger, sondern ein Schwindler“, „Dr. Schacht ist der Henker der deutschen Volkswirtschaft“ usw. Der Angeklagte erklärte, er habe in den Versammlungen ausgeführt, Dr. Schacht werde seit Monaten von einem bekannten Schriftsteller als „Henker der deutschen Volkswirtschaft“ bezeichnet. Er habe ferner gesagt, die Reichsbank sei eine Filiale des internationalen Kapitals. Das sei richtig, ebenso die Tatsache, daß Dr. Schacht ihr Angestellter sei; denn er bekomme ein sehr anständiges Gehalt. Koll gab auch zu, geäußert zu haben, die Reichsbank habe die Mitglieder betrogen. Das sei tatsächlich auch geschehen, allerdings vor der Aera Schacht. Den Ausdruck „Dr. Schacht ist kein Betrüger, sondern ein Schwindler“, bestritt der Angeklagte. Kriminalbeamter von Koll, der als Zeuge vernommen wurde, betonte, daß er dienstlich die Versammlung in den Kammerjulen besucht habe, in der die Beleidigungen gefallen seien. Er erklärte, daß die oben genannten Ausdrücke wirklich gebraucht worden wären. Hierauf wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht vernommen. Der Zweck seiner Rede gegen die Aufwertungverbände sei der gewesen, endlich den Unfug zu beseitigen, daß den armen Leuten, die selber durch die Inflation ihr Geld verloren haben, weiter Geld aus der Tasche gezogen wird, indem ihnen vorgespiegelt wird, daß die alten Tausendmarknoten aufge-

24) Die Sigurantin.

Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorierte Uebersetzung aus dem Französischen von Rude-Gragia.

Einmal, als Sulette bei einem Ueberfall im Korridor gegen Frau Leroy anrannte, schrie diese entrüstet: „Gott soll mich verschonen, ich glaube, Sie spielen!“ Aber sogleich wendete sie sich ab, entfernte sich und zeigte später nichts in der Miene, daß ihre Aufmerksamkeit geweckt worden sei.

Uebrigens verdiente Sulettes Arbeit keinen Tadel. Sie besorgte sie gleichsam im Zustand des Somnambulismus; unter der Herrschaft einer einzigen Erwartung gab sie sich, unfähig zu denken, keine Rechenschaft über die Art, wie sie lebte. Sie schien alle ihre vormaligen Herren seit Jahren verlassen zu haben; doch behielt sie einen großen Widerwillen gegen frühere Unterdrückung. Was die Gegenwart anging, so mußte sie, daß eine Gefahr ihr drohte, aber das war alles; in einer Art von Taumel befangen, sah sie keine Möglichkeit, sich derselben zu entziehen. Und alle Tage, vom ersten Kusse an, fand eine neue Ueberdrückung von Zärtlichkeiten statt, die sie mit verwirrter, glücklicher und zugleich ängstlicher Erregung erwartete. Albert machte sich unwiderstehlich immer mehr zum Herrn ihres Körpers und Willens; jeden Tag verminderte er das Gut der Schamhaftigkeit und besiegte so ihre Widerstandskraft; er machte sie nachgiebig, bezwang sie durch immer dringlicher und erfinderischer werdende Einzelsfälle.

„Sulette, geben Sie mir die Hand, damit ich Ihnen die Zukunft sage.“

Sofort war diese ergriffen und geliebt.

„Sulette, wollen Sie mit mir ringen? ... Ach, haben Sie ein zartes Gelenk!“

Man hielt es fest und glitt schmeichelnd unter die Ärmel und fühlte sich bis zum Ellenbogen hinaus.

Sulette stieß einige zurückweisende Worte hervor, lachte mit nervös verzerrtem Gesichtsausdruck, befreite sich mit krampfhaften Stößen und entkam. Oft wurde sie beim Nahen Alberts bewegungslos: wie ein an Schläge gewöhntes Kind vor dem erhobenen Knüttel regungslos stehen bleibt.

Die Begehungen in den Gängen, zwischen den Türen gewährten ferner Möglichkeiten, die Taille des Dienstmädchens zu umschlingen und, etwas vor sich hinräubernd, zu fragen:

„Können Sie tanzen?“ Dieser runde Arm lähmte Sulette gleich einer unzerbrechbaren Kette; der Druck auf die Hüfte machte ihr Blut schneller fließen, rief Ohrensausen, Schwindelgefühle hervor.

Der Sommer erstrahlte in wolkenloser, glühender, wunderbarer Pracht. Der Luxus der Blumen, der Wohnung, der kunstvollen Rippfächer, der prächtige, graziose, erfreuende Anblick der Möbel forderten Sulette auf, das Leben zu genießen, sich ihm zart anzupassen, die kräftige und überreichliche Nahrung machte den Körper schlaff, betäubte den Willen.

Gezwungen trug Sulette dünne Kleidung, und ihre Haut war leicht zu finden. Uebrigens kam das Anfasseln über den Kleidern Berührungen auf bloßer Haut gleich, und für Augenblicke fühlte sie ihre Formen unverhüllt durch das Gewand oder gewisse Blicke das Gewebe durchdringen und sich sogar auf den geheimsten Linien ergehen.

Eines Morgens, als sie, die Arme erhoben, einen Spiegel pukierte, wollte Albert sich zunutze machen, daß nur ein dünnes Täschchen ihr Korsett bekleidete; er bemühte sich, nach ihrer Brust zu fassen.

„Sie haben kein Herz, meine kleine Sulette; lassen Sie mich untersuchen, ob Sie ein Herz haben.“

Und mit einem einzigen Griff rissen seine Finger einen Knopf auf, tauchten gerade in den Einschnitt des Korsetts und umfaßten die erzitternde Rundung.

Diesmal stürzte Sulette, bebend, außer sich, in die Kammer und zog eine große Tritotjacke über; dann setzte sie sich nieder, um ein wenig das heftige Schlagen der Adern zu beruhigen, und dachte ernstlich daran, ihre Sachen zusammenzupacken und so schnell als möglich, ohne ein Wort zu sagen, zu flüchten. Aber sie war kraftlos und wie festgebannt; Scheingründe aller Art und besonders das Grauen, wieder in die Gewalt kleiner, ärmlicher Bürgersleute zu fallen, hinderten sie, dieses rettende Vorhaben auszuführen. Der ganze Ausgleich am nämlichen Tage bestand darin, Herrn Albert ein finsternes Gesicht, entschiedenen Ton und energische Zurückweisung entgegenzusetzen.

Andern Tags gab es bereits Entschuldigungen, Bitten, Versprechungen, die die Strenge unhaltbar machten. Albert kniete in der Küche nieder und begnügte sich nicht mit dem wieder besänftigten Ton Sulettes.

„Binden Sie mir als Verführungszeichen meine Kravatte um.“

„Ach verstehe das nicht,“ sagte sie schwach wehrend.

„Auf das Wie kommt es nicht an ... eine Schleife wie bei den Schnürsenkeln.“

Entnervt, über und über rot, gab sie nach und schickte sich an, Albert die Schleife zu binden. Dieser rief sogleich: „Nennen Sie das KinderSpiel? Ich halte dich und du hältst mich am Ziegenbart, poch auf. Wer von uns zweien zuerst nun lacht, kriegt einen Klaps darauf?“

Und er griff mit der Hand nach Sulettes Gesicht.

„Ach, Ihr Kinn läßt sich wie ein ganz reifer Pfirsich gerühren.“

Aber sie wollte zurücktreten, sich losmachen. Plötzlich preßte er Sulettes Finger zusammen, seine Augen nahmen metallischen Glanz an, und wütend küßte er ihren Mund bis auf die Zähne, wie man auf den Kern einer Frucht beißt. Lange Zeit nach dem Kuss noch bebten ihre von den losen Härchen des Schnurrbarts gekleisterten Rosenflügel, und manchmal streifte die Spitze der Zunge über ihre Lippen, um wohlgefällig den Geschmack der männlichen Lippen zu entfernen.

Von diesem Augenblick an ließ das Fieber nicht mehr nach; die Nacht brachte nicht die erhoffte Ruhe. Befürchtungen von mehr und mehr greifbarer Gestalt quälten Sulette. Zwischen den kurzen Augenblicken des Schlafes gab es hundertmal angenehme, dann verworfene Nuchtpläne; es ward auf neue Tag, man mußte die übliche Art wieder vornehmen und Befürchtungen und Pläne verjagen. Beim Aufstehen wurde, unter unerklärlichem Zwange, auf die Toilette mehr und mehr Sorgfalt verwendet; dann gab es Vergewaltung kalten Wassers und langandauerndes Frostieren, welche die Wallung des Blutes verringern, und Verschwendung an frischer Wäsche, die der erschrockensten Haut wohlthun sollte.

Eine Woche später, Ende August, geschah es, daß Albert ein neues Soustüd in den Busen tragen Sulettes gleiten ließ, und sogleich, um es wieder zu bekommen, seine Finger hineinzwangte und rief:

„Ach, mein Sou! Mein Sou! Zu Hilfe!“

Sulette schüttelte sich, der Sou viel vor ihr nieder. Albert hob ihn auf, küßte ihn und sagte:

„O, ihm ist ganz warm davon geworden, daß es ihm glückte, da durchzukommen!“

Barmherziger Gott! Das war ein Ereignis! Wie durch ein unerbittliches Gesetz war der ganze Körper nach und nach des Geheimnisses verlustig gegangen: „da“ gab es nichts Intaktes mehr!

(Fortsetzung folgt.)

wertet werden und man sie zu diesem Zwecke in Massenveranstaltungen... Er habe schon damals gesagt, daß die Führer der Bewegung sich zum Teil aus berufsmäßigen Agitatoren, zum Teil aus Idealisten zusammensetzten. Er habe auch gesagt, daß diese Aufwertungsbestrebungen der Verbände fast an Volksbetrug grenzen. Staatsanwaltschaftsrat Buerke hielt den Beweis, daß Rall den Reichsbankpräsidenten beleidigt habe, für erbracht. Es handle sich um außergerichtlich schwere Beleidigungen, die eine kritische Volksmenge mit sich fortziehen mußten. Der Rebenkläger, Dr. Schacht, der auf verantwortungsvollem Posten stehe, bedürfe des besonderen Schutzes. Gegen so unbedeutende Angriffe müsse harte Strafe Platz greifen. Deshalb sei eine Gefängnisstrafe von einem Monat angebracht. Der Verteidiger des Angeklagten Rall lehnte jedes Plaidoyer für den Angeklagten ab, da ihm die Sache nicht geklärt erscheine. Auch der Angeklagte Rall behauptete, es habe nach Ablehnung seiner Zeugen keinen Wert mehr, hier Ausführungen zu machen.

Nach längerer Beratung verhandelte das Gericht dann folgendes Urteil: „Das Gericht hat zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Äußerungen des Angeklagten Rall eine Beleidigung des Reichsbankpräsidenten darstellten oder nicht. Das Gericht stellt fest, daß Ralls Ausführungen über den Reichsbankpräsidenten durch- aus beleidigend waren und über die Wahrung berechtigter Interessen weit hinausgingen. Das Gericht hat den Eindruck, als ob der Angeklagte sich an Dr. Schacht persönlich reiden wollte. Die Äußerung, die Reichsbank sei eine Filiale des internationalen Großkapitals, stelle keine Beleidigung dar, sondern enthalte eine Kritik, die sich die Reichsbank gefallen lassen müsse. Die ganze Agitation des Angeklagten gehe von der Anordnung der Reichsbank aus dem März 1925 aus, in der die notwendigen Maßnahmen zur Zusammenlegung der Noten beschlossen worden sind. Wenn man daraufhin die Reichsbank als „Henker der deutschen Wirtschaft“ bezeichnet, so enthält dieser Satz eine schwere Beleidigung der einzelnen Mitglieder des Direktoriums. Trotz alledem habe die Schwere der Beleidigungen nicht ausgereicht, einen nichtvorbestraften Mann ins Gefängnis zu bringen. Das Gericht habe eine Geldstrafe von 750 Mark für angemessen gehalten. Dr. Schacht wurde das Recht zugesprochen, das Urteil in drei Zeitungen zu publizieren, außerdem wurden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt. Nach der Verurteilung des Urteils ließ der Vorsitzende den Saal räumen. Man hätte weiterhin jedoch Sorge getragen, daß Dr. Schacht den Saal verlassen konnte, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Der Mörder der Gräfin Lambsdorff ermittelt Ein Geständnis.

Wie wir berichteten, wurde in der Nacht zum Sonntag bei Hoppegarten die Krankenpflegerin Elisabeth Odrlich von einem jungen Burschen angefallen und ihrer Handtasche beraubt. Durch das unglückliche Verhalten der beiden Oberlandjäger Kisch und Knoll, gelang es, den Räuber gegen 11 Uhr zu fassen. Er wurde als ein am 20. November 1901 geborener Karl Bötker aus Münchehof festgestellt. Zwei junge Mädchen, die vor einiger Zeit bei Strausberg überfallen wurden, erkannten in ihm den Täter wieder. Unter dem Druck dieser Beweise und auf das Zurufen des Oberlandjägers Knoll legte Bötker im Laufe des gestrigen Montags unter Tränen ein umfassendes Geständnis ab.

Er schilderte ausführlich, daß er sich schon seit April in der Strausberger Gegend umhergetrieben habe. Da er aus Münchehof stammt und später in der Strausberger Erziehungsanstalt war, so kannte er Weg und Steg. Vom Dezember v. J. bis Anfang April 1926 hatte der junge Mann wegen einer venerischen Krankheit im Birkow-Krankenhaus gelegen. Mit Eintritt der warmen Witterung trieb er sich in seiner heimatlichen Gegend planlos herum. Wenn seine geringen Barmittel zu Ende gingen, so überfiel er alleingehende Frauen und beraubte sie. Sein erstes Opfer war am 1. Mai die Tochter eines Stadterordneten, die er bei Strausberg überfiel. Der Bursche scheute sich nicht, nach diesem Verbrechen in der Gegend zu bleiben. Am 7. Mai überfiel er in der Mittagsstunde die 17 Jahre alte Tochter eines Polizeibeamten aus Strausberg. Das Mädchen wurde nur dadurch vor Unheil bewahrt, daß eine Kabinenfrau des Weges kam und den Wüstling verschleuderte. Kurz nach 4 Uhr an demselben Tage sah er von seinem Schlafwinkel aus eine ältere Dame allein vom Bahnhof her den Seitenweg entlangkommen. Als sie dicht vor ihm war, sprang er aus dem Gebüsch heraus und hielt ihr einen Revolver entgegen. Nach seiner Darstellung packte ihn die Dame — die Gräfin Lambsdorff — sofort am rechten Handgelenk und schlug ihm mit der freien Hand ins Gesicht. Die Bötker behauptet, ging bei dem Ringen unversehrt und der Revolver los und trat die Dame in die Brust. Sie brach sofort tot zusammen. Er schleifte den Körper seines unglücklichen Opfers durch das Unterholz nach dem sogenannten Brandgraben und schändete hier die Leiche. Dann raubte er das Portemonnaie, das etwa 150 Mark enthielt und die goldene Armbanduhr. Nach diesem Verbrechen mied der Bursche die Strausberger Gegend fast einen Monat lang. Als sein Geld zu Ende war, überfiel er in Hoppegarten wieder zwei Frauen, wobei ihm einmal 116 Mark zufließen. Den Ueberfall am Sonntagabend auf die Krankenpflegerin verübte er, um sich neues Geld zu schaffen. Inwieweit die Darstellung des Verfaßten den Tatsachen entspricht, bedarf noch der Nachprüfung.

„Renovierung“ der Siegesallee.

Wir wissen, daß es unseren Finanzen zurzeit alles andere als rosig geht. Überall spart man, und die vielen ausgesteuerten Erwerbslosen wissen davon ein trauriges Lied zu singen. Für eines jedoch hat man unbegreiflicherweise Geld, viel Geld sogar. Für monarchistische Zunderbäckerei in der Siegesallee nämlich. Anstatt diese Sammlung heroischen Schundes abzutragen — künstlerisch wäre es eine wahre Wohltat —, ist man auf Anordnung des preussischen Finanzministeriums (ausführendes Organ ist die preussische Bau- und Finanzdirektion) munter dabei, die hohen Herren aus Rarmor gründlich zu renovieren. Um sämtliche Höhenzollerbahnen sind Bretterzäune gebaut, hinter denen eine Arbeit verrichtet wird, die man nicht anders denn als großen Unfug bezeichnen kann. Schon im vorigen Jahre hatte man angefangen, die monströsen Ritzgestalten der wilhelminischen „Kunst“ begriffe aufzubügeln, dieses Restaurierungswerk wird nunmehr im verstärkten Maße fortgesetzt. Diese Sinnlosigkeit hat einen blutigensten Haken. Sie kostet den republikanischen Staat eine erhebliche Summe Geld. Um Arbeitslosarbeiten handelt es sich nicht. Wer hat daran Interesse? Die Kunst sicherlich nicht! Oder sollte das Finanzministerium, auf dessen Konto das nutzlos verpulverte Geld geht, an dem monarchistischen Panoptikum in der Siegesallee so großes Vergnügen finden?

Neue Fälle von spinaler Kinderlähmung bei Berlin Keine Gefahr epidemischer Ausbreitung.

In der Kinderinfektionsstation der Berliner Charité sind, wie kurz gemeldet, zwei Kinder aus Rauen, und zwar ein neun Monate alter Knabe Walter André und ein fünf Monate alter Knabe Hans Klingbeil unter dem Verdacht der Erkrankung an spinaler Kinderlähmung eingeliefert worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die gestellte Diagnose in der Tat zutrifft und es sich bei den Erkrankungen offenbar um die spinale Kinderlähmung handelt, der vor kurzem in der Grenzmark und in Hannover mehrere Kinder zum Opfer gefallen sind. Die Erkrankten sind sofort in der Charité streng isoliert worden, um eine weitere Verbreitung der gefährlichen Infektionskrankheit zu verhindern, und die behandelnden Ärzte hegen die Hoffnung, die Kinder am Leben erhalten zu können.

Wie wir vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin zu diesen neuerlichen Erkrankungen in der Nähe Berlins erfahren, die in der Öffentlichkeit naturgemäß größte Besorgnis hervorgerufen haben, besteht kein Anlaß zur Beunruhigung, daß die Infektion sich etwa in Berlin in größerem Umfange ausbreiten könne. Nach den gesundheitspolizeilichen Bestimmungen müssen beim



Will Bernard Shaw den historischen Menschen frei von allem Pathos darstellen, wie ihn die eigene Zeit sah, so stellt sich Klabend auf den Standpunkt der Klassiker. Der historische Mensch ist nichts weiter als Rohstoff in der Hand des Dichters, der Schicksale verändern, der selbst Charaktere umgestalten darf. Klabend nimmt dieses Recht, wie er in seinem Vortrag am Sonntag abend ausführte, auch für sich, für sein Drama „Oliver Cromwell“ in Anspruch. Cromwell ist bei ihm nicht der Bandedelmann, sondern ein kleiner Bauer, damit will Klabend den Glanz dieses Puritaners erhöhen, damit sucht er den Gegensatz zwischen ihm und dem englischen König zu vergrößern. Ob er mit seiner Methode recht behält, mag dahingestellt bleiben. Es folgten dann drei Szenen als Eisproben. Es ist unmöglich nach diesen kurzen Szenen, die übrigens mit den Darstellern der Premiere besetzt waren (Klöpper, Burg, Sibille Binder), ein Urteil über das Drama zu fällen. Am besten die Gerichtshöhle, in der die beiden Gegner in schlagend formulierten Sätzen ihre Anschauungen vertreten, in Sätzen von einer beinahe epigrammatischen Kürze. Dieses scheint in Beziehung auf die Gegenwart geschrieben zu sein, wie überhaupt ein Vergleich der englischen mit der deutschen Revolution nahe liegt. Wertwürdig aber war die Zusammenstellung des Abendprogramms: Klabend und vorher Hermann Löns, der Heideblücher, der immer wieder seine Verbundenheit mit der Natur betont und sich im bewußten Gegensatz zur Stadt stellt, der immer wieder schwermütige Impressionen von der Heide hinzubreitert. Und dagegen Klabend, dessen Haupteigenschaft die Wandlungsfähigkeit ist, der heute chinesisch und morgen historisch kommt. Harry Kothke las aus Dichtungen von Hermann Löns, ein Sprecher mit reichen Ausdrucksmöglichkeiten.

Während des Unterhaltungsabends am Montag spielte der Flötist Alfred Lichtenstein mit bewundernswürdiger Technik den „Russischen Carneval“ Cesare Gardis und das Konzert op. 107 von Chopin. Außerordentlich die Virtuosität, die Beherrschung des Instruments, aber könnte Lichtenstein nicht auch einmal Stücke wählen, die mehr fordern als technische Meisterhaftigkeit, die auch Ausdruck verlangen? Daneben spielte die Kapelle Boulanger allerhand Sentimentales mit russischem, ungarischem oder zigeunerhaftem Anstrich. Wichtig die vier Variationen über den Lieben Augustin. Maria Renz hatte dieses Mal ihr sprühendes Temperament nicht zu Hause gelassen. Ihre Reitationen waren wirklich von hinreißender Komik. Und Peter von der Osten feierte die schimmigen Chansons wie „Frauen und Perlen“ und andere abgestandene Badenbäder des Kabarets wie auch seine merkwürdige Tongebung verließen, da er Wehrings herrliche „Krauschoral“ in der Vertonung W. Engelbrechts zum Vortrag brachte.

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 31. August.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
12 Uhr mittags: Die Viertelstunden für den Landwirt. 4.30 Uhr nachm.: Stunde mit Büchern. Sport. A. Bloch: „Der Körper meines Kindes. Th. Schelle: „Das Reiseporthuch“. W. Deter: „Mein Segelbuch“. A. Fendrich: „Der Alpinist“. „Der Wanderer“. Dr. K. v. Halt: „Leichtathletik“. A. Büchner: „Mein Motorrad und ich“. D. Menzler: „Die Schönheit meines Körpers“. R. v. Laban: „Der Kindes Gymnastik und Tanz“. „Gymnastik und Tanz“. Nr. Bolk: „Gymnastik im Bild“. H. Suren: „Deutsche Gymnastik“. K. Gutsch und Wiedemann: „Das Kunstturnen“. G. Bartelmann: „Sportliches Rudern“. E. Stephan: „Jiu-Jitsu“. Winks für den Motorradfahrer“. G. Schäfer: „Boxen“. W. Meisl und Koppel: „ABC des Fußballspiels“. Dr. W. Bergmann: „Die Frau und der Sport“. A. Borg: „Wie ich um die Erde schwamm“. 5-6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Pankkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 7 Uhr abends: Hans-Radow-Schule (Bildungskurve). Abteilung Gartenbau. Gartenbau-Oberinspektor B. Krug: „Die Ernte und das Ueberwintern unserer Gemüse“. 7.30 Uhr abends: Redakteur Georg Lüdecke: „Rückblick auf die internationale Rennwoche in Baden-Baden“. 8 Uhr abends: Vortragsreihe anlässlich der Großen Deutschen Funkausstellung Berlin 1926. Dr. Adolf Schick: „Neues Leben am Kaiserdamm“. 8.30 Uhr abends: Christian Dietrich Grabbe. 1. Einführung in die Werke: Julius Bab. 2. Resitation aus den Werken: Werner Krauß. 8.30 Uhr abends: Die Sonate. I. G. F. Händel: Kammermusik Nr. 6 G-Dur, op. 1 Nr. 5. Adagio — Allegro — Adagio Bourrée — Menuetto. 2. J. S. Bach: Sonate für Flöte und Klavier H-Moll. Andante — Largo e dolce — Presto (Fuge) Allegro Moderato. Friedrich Thomas. Flöte. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Dienstag, den 31. August.

3-3.30 Uhr nachm.: C. M. Allier und v. Eyseren: Spanisch. 3.30-4 Uhr nachm.: Berufsschuldirektor Willi Fender: Bedeutung der Grundfaktoren Natur, Arbeit und Kapital der einzelnen Wirtschaftsstufen. 4-4.30 Uhr nachm.: Stud.-Direktor Dr. Brömse: Niederdeutsche epische Dichtung. 4.30-5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts. 5-5.30 Uhr nachm.: Maria Clorer: Kleinigkeiten, die in der Mode wichtig sind. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Verdacht der Erkrankung an spinaler Kinderlähmung die Erkrankten sofort isoliert werden, eine Maßnahme, die im übrigen bei den meisten der stark ansteckenden Kinderkrankheiten ergriffen werden muß. Fast in jedem Jahre seien einige Fälle der spinalen Kinderlähmung in Berlin aufgetreten, ohne daß die Deffektivität den Erkrankungen besondere Bedeutung beigegeben habe. Auch bei den diesjährigen Erkrankungen handle es sich nur um derartige Einzelfälle, und es sei keinesfalls zu befürchten, daß die Krankheit epidemischen Umfang annehmen werde.

Feuer im Funkturmrestaurant.

Gestern nachmittag brach in der Dachkonstruktion des neuen Funkturmrestaurants in Witzleben, das am 3. September eröffnet werden soll, in einer Höhe von etwa 55 Metern Feuer aus. Oberhalb des Restaurants werden zurzeit noch Arbeiten ausgeführt. Aus einem Ofen, den Klempner zum Heißmachen der Kesselboiler benötigten, fielen vermutlich glühende Kohle- oder Zinkstücke auf die hölzerne Dachverhalung, die in Brand geriet. Auf den Alarm eilten sofort mehrere Löschzüge an die Brandstelle. Um ganz sicher zu gehen wurde ein Rohr größten Kalibers an das Steigerrohr, das von der Feuerwehr aus feuertechnischen Gründen vorgebeugt ist und bis oben hin führt, angeschlossen. Den Löschmannschaften gelang es nach einer Fahrstuhlfahrt und einem Sturmangriff über einige hundert Stufen, durch schnelles und tatkräftiges Eingreifen größere Gefahr abzumenden. Obgleich es sich äußerst schwierig gestaltete, an den Brandherd zu gelangen, konnte das Feuer, noch im Entstehen begriffen, mit sechs Feuerlöschapparaten und einigen Handpumpen nach sehr kurzer Zeit gelöscht werden. Es ist zumindest dem schnellen Eintreffen der Wehren zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung nehmen konnte. Der Brandschaden ist nicht erheblich, so daß eine Verzögerung der Eröffnung nicht eintreten dürfte.

Berliner Turn- und Sportwoche.

Der gestrige Tag brachte wieder eine größere Zahl von sportlichen Veranstaltungen im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche. Im Bereich des Bezirksamts Lichtenberg fanden nachmittags im Lichtenberger Stadion und auf den übrigen Sportplätzen Handballspiele statt. Auf dem großen Sportplatz im Friedrichshagen kamen Sportler aus verschiedenen Vereinen zu einem Geräte-Siebenkampf für Männer und Frauen zusammen, wo beachtenswerte Leistungen gezeigt wurden. Wie im Vorjahr wurden auf einigen öffentlichen Plätzen wieder Jiu-Jitsu und Bogenschieße vorgeführt. Im Lustgarten hatte der Reichsverband für Jiu-Jitsu sein Domizil aufgeschlagen. Vor einer großen Zuschauermenge zeigten Mitglieder verschiedener Abteilungen des Reichsverbandes vollendete Kämpfe, denen kurze Jiu-Jitsu-Demonstrationen zum besseren Verständnis des Laienpublikums vorausgingen. Auf dem Herbergplatz in Reufeld hatte ein dem Brandenburgischen Bogverband angeschlossener Verein einen Bogring eröffnet. Vom Bezirksamt Kreuzberg waren um sechs Uhr abends auf dem Belle-Alliance-Platz gymnastische Übungen vorgegeben. Eine nichtunbedeutende Zuschauermenge war bis gegen 10 Uhr abends vergebens auf das Erscheinen der Sportler. Schließlich ging in der Treptower Sternwarte noch der Film „Wege zu Kraft und Schönheit“ über die Leinwand.

Glückliche Landung des Albatros-Flugzeuges in London.

London, 30. August. (M.B.) Das hier mit großer Spannung erwartete Albatros-Flugzeug der Luftlinie, das erste Flugzeug mit Schiffsvorrichtung, ist heute abend 6.43 Uhr aus Berlin kommend, wo es um 9 Uhr früh startete, nach einer Zwischenlandung in Amsterdam, auf dem Flugplatz Croodon eingetroffen.

Dacheinsturz in der Königgräzer Straße.

Die Feuerwehr wurde gestern abend gegen 10.30 Uhr nach der Königgräzer Straße 86 alarmiert, wo ein Teil des Daches eingestürzt war und ein niederstürzender Balken die Decke zu einer im vierten Stock gelegenen Wohnung durchschlagen hatte. Die Feuerwehrleute mußten wegen der drohenden Einsturzgefahr sehr vorsichtig zu Werke gehen. Umfangreiche Verstärkungen wurden vorgenommen. Nach den bisherigen Ermittlungen werden zurzeit in dem Hause Dacharbeiten ausgeführt. Auf dem Dach lagerte eine größere Menge Sand; infolge der Ueberlastung brach ein Hauptstützbalken, der den Einsturz eines Teils des Daches zur Folge hatte. Die Arbeiter haben das gefährdete Zimmer räumen müssen, da trotz der Verstärkungen mit unvorhergesehenen Ereignissen gerechnet werden kann.

Spätsommer an der Ostsee.

Bei schönstem Wetter entführte am letzten Sonntag der Sonntagssonderzug der Reichsbahn etwa 600 erholungsbedürftige und reisefreudige Berliner in zehn neuen großen Wagen vierter Klasse nach Swinemünde, Ahlbeck und Heringsdorf. Wettergott und Fremdenverkehrsverein gelagten sich von der lebenswichtigen Seite. Als der Zug in Swinemünde eintraf, spielte eine Musikkapelle und auch in Ahlbeck und Heringsdorf gab man sich große Mühe, den Berliner Sonntagsreisenden zu gefallen. Die See bot sich bei prächtigem Sonnenschein in voller Schönheit dar und viele, die sie zum erstenmal sahen, schienen genau so bewegt, wie die Wellenberge, die erliegen bangend, ob man es wagen könne zu baden. Doch die meisten entschieden sich wohl dafür. Über sonst unterhalten sein wollte, für den war durch den Fremdenverkehrsverein weitgehend gesorgt. Und auch wer das Meeresrauschen, konnte sich viele Stunden lang in der staubfreien Luft an dem schönen steinlosen Strand zu erholen. Die Rückfahrt verlief bequem und programmäßig. Als im Ritternacht der Sonderzug wieder auf dem Stettiner Bahnhof eintraf, entließ er eine ganze Schar von ermüdeten aber befriedigten Reisenden.

Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Chaussee Groß-Ziechen-Buckow-Brick. Dort fuhr der Kaufmann F. aus Brick gegen ein unbeleuchtetes Bauernfuhrwerk mit solcher Gewalt, daß er und seine Begleiterin vom Rabe geschleudert wurden und schwer verletzt liegen blieben. Ohne sich um die Verletzungen zu kümmern fuhr der Fahrer des Wagens ruhig davon. Erst ein Freund des Motorradbesizers, der eine Viertelstunde später mit seinem Motorrad dieselbe Stelle passierte, fand die Verletzten. Während der Befitzer des Motorrades mit mehreren Knochenbrüchen in das Budower Krankenhaus übergeführt werden mußte, konnte seine Begleiterin nach Anlegen von Rotoverbänden sich in die elterliche Wohnung begeben.

Eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925/26 ist in dem Anzeigenteil der heutigen Nummer enthalten.

Gesundheit, Kraft und Schönheit

bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht durch geheimnisvolle Mittel und Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich versorgt.“ Das sind die Worte eines bekannten Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlgeschmeckendes, billiges Nahrungsmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schlaffe, welks Jüge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosig, der Teint reiner.



Bei blutarmen, kranken, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und infolgedessen eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettsaure die Schönheit der Formen beeinträchtigt. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebensogutes“. Achte genau auf das Etikett.

Preis einer Dose Biomalz 1.00 Mk., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Bleichfüchtige) 2.20 Mk., mit Ralf extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 Mk., mit Lebertan 2.50 Mk., mit Lecithin 5.— Mk. Biomalz-Chokolade je 100-Gramm-Tafel 80 Pf. und Biomalz-Wandbrot, bestes Vindermittel bei Husten und Keiserkeit, vorzüglichem Geschmack, je Buntel 30 Pf., Dose 50 Pf. Druckmaschinen kostenfrei von G. B. Patermann, Teltow-Berlin 10.

Vierkötter durchquert den Kanal.
Rekord: 12 Stunden 42 Minuten.

Der deutsche Stromschwimmer Vierkötter hat gestern den Kanal von der französischen nach der englischen Küste in 12 Stunden 42 Minuten durchschwommen und damit den von Gertrud Ederle aufgestellten Rekord um eine Stunde 48 Minuten geschlagen.

Am Dienstag vergangener Woche sah sich Vierkötter gezwungen, die Durchquerung des Kanals infolge zu starken Sturms aufzugeben. Am Sonntagabend wiederholte er vom Cap Gris Nez aus den Versuch, der ihm diesmal gelang. Bei Langdonstair, in der Nähe von Dover, landete er am Montag nachmittags. Er brauchte nur 12 Stunden 42 Minuten, womit er sämtliche Kanalbeswinger an Schnelligkeit geschlagen hat. Gertrud Ederle, die bisher in der kürzesten Zeit den Kanal durchquerte, brauchte genau 2 Stunden mehr. In kurzer Zeit ist es nimmere drei Schwimmsportlern gelungen, den gefährlichen Kanal zu bezwingen. Der Amerikaner Ederle folgte rasch ihre Landsmännin Corson und unmittelbar danach Vierkötter. Er ist der erste Deutsche, der den Kanal durchschwommen hat. Vierkötter stammt aus Köln, ist 25 Jahre alt und hat schon seit längerer Zeit als Langstreckenmeister von sich reden gemacht. Aufsehen erregten in Deutschland bereits in den letzten Monaten die gewaltigen Streden, die er zum Training im Rhein zurückgelegt hatte.

Festnahme eines Eisenbahnattentäters.

Stuttgart, 30. August. (W.Z.) Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Am Sonntag, den 29. August, nachmittags 1/2 Uhr, hat ein 18jähriger Bäckergehilfe aus Freudenstadt, bei der Station Alpirsbach an der Straße der Bahnhofs-Freudenstadt-Schillach freventlich Eisenbahnmateriale auf die Schienen gelegt. Der Täter, der ange-trunken war, wurde bei der Ausführung der Tat beobachtet und konnte alsbald festgenommen werden.

Abermals ein Anschlag auf einen Zug.

Welmheim, 30. August. (W.Z.) Wie jetzt erst bekannt wird, wurde am Freitag auf den Personenzug Augsburg-Weihheim vor der Einfahrtsschleife am Bahnhof Ggling ein ver-bredlicherischer Anschlag verübt. Kurz vor dem Einfahrtssignal war quer über das Geleise ein fünf Meter langer Balken gelegt worden. Der Zugführer bemerkte glücklicherweise das Hinder-nis trotz der herrschenden Dämmerung so rechtzeitig, daß der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Die Gendarmerei nahm sofort mit Polizeihunden die Spur der Täter auf.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, den 30. August.

1. Rennen. 1. Ida Bolos (H. Hedert), 2. Vikar (Nichtfeld), 3. Oester Seeholer (Schäfer). Toto: 12; 10. Platz: 10, 14, 20; 10. Ferner liefen: Wagner, Dolman, Wichtelmann, Freund, Oelstein.
2. Rennen. 1. Ludora (H. Lautenberger), 2. Sonntagsdring (Weidner jr.), 3. Jeanette (H. Andert). Toto: 33; 10. Platz: 15, 22, 16; 10. Ferner liefen: Selje, Palmö, Goch Bey, Rotula, Döhlendor, Nigrid Galle.
3. Rennen. 1. Bergschwalbe (H. Schmitt), Toto: 116; 10. Platz: 27; 10. 1. Ocean Girl (H. Wills), Toto: 14; 10. Platz: 14; 10. 3. Kron-prinz I (H. Venzler), Platz: 50; 10. Ferner liefen: Unhell, Schneeschelle, Siegfried, Omlene, Kronsherre, Albenkönig, Hettie, Vongobardo, Götter-late, Bertelker, Baron Balis, Indlaner, Lucia.
4. Rennen. 1. Luffi quati (H. Venzler), 2. Antenne (H. Wills) 3. Kofele (Schuler). Toto: 81; 10. Platz: 23, 20, 25; 10. Ferner liefen: Ber-alpina, Die Fuppe, Petruschka, Delwin, Regenbogen, Weindrand, Quadrat.
5. Rennen. 1. Königshäbler (H. Lautenberger), 2. Erdmann (Hedert), 3. Stoppelau (H. Venzler). Toto: 243; 10. Platz: 71, 30, 106; 10. Ferner liefen: Wenzelmann, Stella Hart, Alperweg, Della, Michelangelo, Nberglaube, Peter Garbeher, Barnald, Truse Bog, Florian.
6. Rennen. 1. Uddedanan (Diermiller), 2. Arnfried (H. Wills), 3. Ludwig R. (H. Hedert). Toto: 113; 10. Platz: 36, 13, 45; 10. Ferner liefen: Quachtler, Petronella H., Weblita, Eruba, Holstein, Dord Solo, Dams, Knochelatos, Benedikt, Nons W., Ellenkönigin, Teufcher, Zeuchtum, Kronsherre, Gerberdt.
7. Rennen. 1. Kolben IV (Herm. Schenker), 2. Jels (H. Wills), 3. Riddle (H. Venzler). Toto: 89; 10. Platz: 28, 20, 30; 10. Ferner liefen: Starola, Reichadel, Hammerhänger, Aligard, Blad Jim Jr., Ostermagda, Genclan, Jean Borlho.
8. Rennen. 1. Mantia (H. Wills), 2. Lucie Holle (Holland), 3. Goublier jr. (Hogonoff). Toto: 43; 10. Platz: 18, 19, 20; 10. Ferner liefen: Solo Hilsco, Calma, Goublier's Gloria, Baron Kuhlaga, Grahmogul, Ledemann, Katharina.
9. Rennen. 1. Ueo Solo (H. Wills), 2. Katalis (Herm. Schenker), 3. Denklinger (H. Lautenberger). Toto: 22; 10. Platz: 16, 26, 28; 10. Ferner liefen: Bedra, Alud, Vilmah fortuna, Vilmah fortuna, Diagonale, Importation, Höhenjonne, Gabilac Kynorthy, Ebeffe, Kalna, Sepal, Kilmart.

Arbeiter-Sport

Die Einkünfte der „Sportkanonen“.

Anlässlich der erfolgreichen Kanalbeswinger durch die Ameri-kanerin Ederle wurden in der Presse auch einige Ziffern über die Verdienste der vielgeehrten Schwimmerin genannt. So wurde mit-geteilt, daß die „Chicago Tribune“ an Miß Ederle 10 000 Dollar, also 42 000 Mark, vertragsgemäß zahlte. Weiter erfährt man, daß diese ihren Landsmann Sullivan zu einem neuen Kanalbeswinger herausgefordert habe, bei dem es um eine Wette in Höhe der gleichen Summe gehen sollte.

Für deutsche Verhältnisse klingen diese Ziffern fast märchen-haft; zieht man jedoch in Betracht, was amerikanische Sportgrößen gelegentlich verdienen bzw., welche Summen dort drüben bei Wet-kämpfen gezahlt werden, so stellen die obigen Angaben keineswegs etwas Außergewöhnliches dar. Im Gegenteil, für diese und jene große „Sportkanone“ bedeuten die 10 000 Dollar vielleicht nur einen Wappenstein. Insbesondere die Berufssportler und die Ball-spieler stecken da regelmäßig ganz andere Summen ein. Als der vielgenannte Boger Dempsey vor fünf Jahren mit seinem Kol-legen Carpentier in den Ring trat, erhielt er 300 000 Dollar, in einem späteren Match 450 000 Dollar und für seinen für den September vorgesehenen Kampf mit Gene Tunney fordert Dempsey gar dreieiertel Million Dollar, die man ihm bisher allerdings noch nicht zugesichert hat. Wenn nun auch dieser Weltmeister zurzeit keinen Rivalen im Gelderdienste hat, so gibt es in Amerika trotzdem noch eine Reihe „Sportsleute“, die regelmäßig ganz anständige Summen heimtragen. Der Boger Berlinbach bekam für seinen Kampf mit Delaney 130 000 Dollar und einige Baseballspieler verdienen im Jahre etwa die gleiche Summe. Bei diesen in Deutschland nicht gepflegten Ballspielen gibt es eine ganze Anzahl prominenter Stürmer, die fast jeden Monat, oder auch noch öfter, an Entscheidungsspielen beteiligt sind und so Gelder zusammen-rammen, die geradezu lächelhaft sind.

Was bedeuten demgegenüber die 10 000 Dollar, die Gertrud Ederle verdient hat? Und wie weit hinten hinter den prominenten Amerikanern unsere deutschen Reister her! Breitensträter, ein für den Stolz aller etwas nationalstisch angehauchten Schwer-gewichtler, hat einmal im Entscheidungskampf mit Samson 26 000 M. bekommen, Diener in seinem Ringen mit Basilio 18 000 M. Das waren noch sehr hohe Verdienstziffern, bei den übrigen Meister-schaftskämpfen wurde ganz entschieden weniger ausbezahlt. Nicht einmal beide Partner zusammen erhalten heute ein Honorar von 18 000 M. Ueber 6000 für die Hauptkanone geht es jetzt bei uns kaum hinaus. Und auch diese Ziffer würde gegenwärtig noch eine sensationelle Ausnahme bedeuten.

Das ist verhältnismäßig und hat dazu sein Gutes! Verhältnismäßig, weil bei uns, trotz des jeweiligen Interessen, die berufsmäßige Meisterschaftsringerei wie die Jagd nach Weltrekorden noch nicht in jenes tolle Tempo verfallen ist wie drüben; gut, weil es eine Unvernunft wäre, für eine sportliche Betätigung von manchmal nur wenigen Minuten Rüstzeitgehälter auszuwerten. Man sage nicht, daß das notwendige Training, das sich über Wochen und Monate erstrecken kann, mitbezahlt werden müsse; auch jeder andere Beruf erfordert Training, also Lehrzeit. Sehen Endes wird ja schließlich auch bei den sensationellen Meisterschaftskämpfen weniger der technische Vorgang als vielmehr der große, die zahlenden Zuschauermassen anlockende Reiz der betreffenden Kanone bezahlt.

Humor im Sport.

Ein Treffen „internationaler“ Wassersportler veranstaltete der Ruderverein „Collegia“ am Sonntag auf der Havel. Im Laufe des Vormittags fanden sich Regar, Indianer, Holländer und eine Flotte des Rudervereins „Palme“ ein, denen sich Abordnungen aus der Kolonie „Mückenwilde“ von den Berliner Schusterjungen und die Widelinder des festgebenden Vereins mit ihrer Kinne an-schlossen. Die Honoratioren von Tiefwerder, dem Standort des Vereins, kamen in Grad und Jaglinder mit ihren in großer Toilette befindlichen Damen in einem Doppeldecker angefahren. Sogar ein frommer Jungfrauenverein war mit seiner Gouvernante erschienen. Sie hielt streng auf Ordnung und Sitte bei ihren Jöglingen. Alle sammelten sich am großen Breiten Horn zu einem fröhlichen Ern-te-fest, wobei es allerlei Ueberraschungen gab: Musik, Tanz, ein Um-zug und schließlich war am Abend sogar das Feuerwerk — at-

gefolgt. Der Vorsitzende von „Collegia“ Genosse Gzumann hatte große Mühe, seine verkleideten Mitglieder wieder zu erkennen, so naturrecht waren die Masken.

Die ganze Veranstaltung rief unbändige Heiterkeit bei allen Teilnehmern und Gästen auf und am Wasser heroor; auf jeden Fall hatte der von rein sportlichen Gelegenheiten her bestens be-tonnte Verein gezeigt, daß auch der Humor bei ihm zu Hause ist.

Arbeiter-Tennisport.

Tennis ist nicht mehr der Sport der oberen Zehntausend, er ist nicht mehr der Sport der höheren Löhner, der das Sprungbrett zur Verlokung und Ehe bildete. Begrüßenswert ist es, daß sich jetzt auch Arbeiter daran machen, die Werte, die im Tennispiel liegen, für ihre sportliche Durchbildung dienstbar zu machen.

Das Tennispiel konnte nur das Privatvergnügen gewisser Gesellschaftsschichten werden, weil mit dem Betrieb immerhin größere Ausgaben verbunden sind, die sich ein Arbeiter gewöhnlich nicht leisten kann. Heute besteht eher die Möglichkeit, auch dem Arbeiter-sport im allgemeinen die Sparte des Tennisports anzugliedern. Tennis darf künftig ebensowenig Privileg der Besitzenden sein, wie es heute auch Rudern und Badeln nicht mehr sind. Beweis dafür, daß dieser Gedanke auch in der Arbeitersportbewegung mehr und mehr Eingang findet, ist die Tatsache, daß heute bereits drei Ar-beitertennisvereine in Groß-Berlin vorhanden sind, die sich mit aller Energie ihrer besonderen sportlichen Aufgaben widmen und sich dem „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ angeschlossen haben. In den Bezirken Lichtenberg, Weichenitz und Fried-riehshain wurden seit mehr als Jahresfrist diese Vereine ge-gründet. Aufgabe der Mitglieder und der sonst sportlich in dieser Richtung interessierten Arbeiter, Angestellten und Beamten weib-lichen wie männlichen Geschlechts wird es sein müssen, diesen Kreis zu vergrößern und vor allem auch in den Bezirken, in denen von der Stadt aus Tennisplätze angelegt wurden, eine gerechte Verteilung der Plätze von den Jugendämtern zu verlangen. Die Jugendämter sind unbedingt verpflichtet, auch den Arbeitertennispartnern jede er-denliche Hilfe zu leisten, die geeignet ist, auch in Arbeiterkreisen Freunde des Tennisports zu gewinnen. Tennis ist nicht als Sport-art allgemeiner und leichter Natur zu betrachten, denn es verlangt einige körperliche Gewandtheit. In Sprung, Lauf und Treffsicher-heit werden besondere Energien verlangt, die im menschlichen Körper alle Muskeln zu angespanntester Bereitschaft zwingen. Der Körper wird bei diesem Spiel — sofern es richtig betrieben wird — in jeder Richtung hin vortrefflich durchgearbeitet. Und das ist immerhin etwas, was gerade Arbeiterpartnern außerordentlich wichtig sein muß. Dem Tennisport wird noch der Vortritt gemacht, daß er zu einem ganz individuellen Betrieb zwingt und somit dem Charak-ter der Gemeinschaftswirkung im Sport, der für uns als So-zialisten auch im Sport wichtig ist, wenig entgegenkommt. Auch dem muß widerprochen werden, denn es kommt immer wieder dar-auf an, welchen Inhalt man der eigenen sportlichen Betätigung geben will. Beim Tennis sichern die Mannschaftskämpfe, die natürlich von Arbeitertennispartnern mit Vorliebe gepflegt werden müssen, den Sinn für das Gemeinschaftliche; die besseren Spieler vereinen sich mit der Arbeit der Schlechteren, um so das Gesamtergebnis einer gemischt zusammengesetzten Mannschaft zu sum-mieren. Mögen deshalb immer mehr, auch die Arbeitertennispart-ner, sich diesem Sport zuwenden und dabei von den Behörden die nötige Unterstützung verlangen, dann wird auch bald mit dem nur „bürger-lichen“ Tennisport aufgeräumt sein.

Die jüngst gegründete Arbeiter-Tennis-Bereini-gung veranstaltet am 4. und 5. September ihre ersten Mann-schaftskämpfe. Es haben sich bereits vier Mannschaften mit 22 Spielern und Spielerinnen gemeldet und es kann als ein Er-folg gebucht werden, daß es gelungen ist, in so kurzer Zeit eine be-trächtliche Zahl von Spielern heranzubilden. Die Arbeitertennis-bewegung hat nicht nur in Berlin, sondern auch im Reich großen Anklang gefunden. Es haben sich bereits verschiedene Abteilungen gegründet, bzw. stehen sie vor der Gründung; so in Jaidau, Leipzig, Dresden, Limbach und Mannheim. Die Mannschaftskämpfe be-ginnen am Sonnabend, den 4. September, um 3 Uhr, und Sonntag um 8 Uhr auf den Plätzen im Lichtenberger Stadion. Ein-trittsgeld wird nicht erhoben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unseres Kollegin, die Arbeiterin
Lucie Nitschke
am 24. August gestorben ist.
Esch ihrem Widerten!
Die Einäscherung findet am Dier-
tag, den 31. August, nachm. 7 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Krematoriums
Berlin, Gerickestraße, aus statt.
Nagt Beteiligung ermahnt.
Die Ortsvereinsleitung.

Wochenend-Par-
Krause-
Pianos
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
1. Stock

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten gut in Preis.
Kat. 650 tr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.
Lernau, Mühlweg 22, 1-3

**Auf Teilzahlung
Elegante Herren-Garderobe**
fertig und nach Maß, aus modernsten Qualitäts-
stoffen, tadelloser Sitz, bei spielend leichter Raten-
zahlung. Auf Wunsch können fachmännischer Vertreter
ins Haus. Telefon: Köpenick 6418.
SCHERZER & BROH
5 Andreasstraße 5
Ecke Breslauer Str., a. Schlesischen Bahnhof
Firma und Hausnummer genau beachten

Dr. Bernard's Buchenerwein
Gesetzlich geschützt — Seit länger als 60 Jahren als
Vorbeugungsmittel erprobt und bewährt bei:
Tuberkulose, Heiserkeit, Bronchialkatarrh,
 Husten, Asthma, Magen- und Darmkrankheiten
Erstaunliche Hebung des Appetits und des Körper-
gewichts! Besserung des Allgemeinbefindens.
Abnahme des Hustens.
Originalflasche M. 2.50 Fünf Flaschen (eine
Kurz) M. 12.50. Porto und Verpackung frei.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht: Einhorn-Apothek,
Berlin SW 19, Kurstr. 34, Spitalmarkt. — Gegründet 1868.
Bestandteile: Destillat des Buchenerweins 1,6, Alkohol 22,0,
Enzian 4,0, Pomoranenschnale 4,0, Weißw. 1,50, Sirup 45,0 p.

**Eine schöne Frau, ein Auto,
dazu eine MANOLI „Dandy“
Was brauche ich mehr!**



Die Bundeschule in Leipzig.

Die Bundeschulleitung des „Arbeiter-Turn- und Sportbundes“ in Leipzig teilt in ihrem letzten Jahresbericht folgendes mit: Die 1924 auf dem Kaiser-Bundestag veranschlagte Bauunterlage für die neue Bundeschule von 600 000—700 000 M. dürfte nach endgültiger Fertigstellung einschließlich Inneneinrichtung auf 1 1/2 Millionen steigen. Höhere Löhne und Preise für Materialien und nicht zuletzt vorgenommene verbesserte Einrichtungen tragen zu diesen erhöhten Kosten bei. Insgesamt wurden bis jetzt 875 000 M. für den Bau bezahlt. Für den Schulbetrieb in seiner jetzigen alten Form wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 100 577 M. aufgewendet, die gedeckt wurden durch Teilbeiträge des Bundesbeitrags, Kursistenbeiträge usw.

Die neue Vergrößerung ist kein finanziell werbendes Unternehmen. Die bisherigen Einnahmen werden deshalb für sie nicht ausreichen. Der Lebensbetrieb in der neuen Schule ist bereits sehr reger. Die Turnhalle und das Schwimmbad sind seit geraumer Zeit ihren Zwecken übergeben worden und werden von den Bundeschulmutterklassen und durch Kurse eifrig benutzt. Der angelegte Photographie-Übungsraum ist ebenfalls schon seine Tätigkeit im Verwaltungsgebäude aus. Die phototechnische Einrichtung hält jedem Vergleich mit der technischen Vollkommenheit stand. Filme zu Lehrzwecken und sonstige aller Art werden selbst angefertigt. 35 Lichtbilderreihen sind außer 2000 Einzelbildern vorhanden und erfreuen sich einer sehr regen Inanspruchnahme durch die Vereine. Für alles ist Sorge getragen und nur die Beschaffung eines eigenen Sportplatzes ist noch schwierig. Bis zum 19. September soll der Bau beendet sein. An diesem Tage und dem vorhergehenden Sonntag wird die feierliche Einweihung der Schule im Beisein von Vertretern vieler Arbeiterorganisationen und Behörden stattfinden. Ein Sternlauf, der von den weitestferntesten Ländern, in denen eine Arbeiterportorganisation besteht, ausgeht und in Leipzig mündet, wird überall davon Kenntnis abgeben, daß die Zeit erster Arbeit im Dienste der gesamten Arbeiterbewegung in dem durch die Arbeiter-Turn- und Sportorganisation geschaffenen Institut beginnt. In den Räumen der alten Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig wird augenblicklich der letzte Lehrgang für Fußballspieler abgehalten. Von dann ab wird das neue Bundeschulheim zur Verfügung stehen. Die Kinderturnwart werden sich dort als erste vom 19. September bis 2. Oktober einlogieren. In der alten Bundeschule war lediglich ein einziger Aufenthaltsraum für 30 Kursistennehmer, während in der neuen Schule Einzelräume für 1—8 Insassen vorhanden sind. Auch ein Sonnenbad ist in dem Hause, in dem außerdem noch über große Aufenthaltsräume, Lesezimmer und eine eigene Küche verfügt wird. Es ist jetzt auch möglich, ohne irgendeine Einschränkung mehrere Lehrgänge gleichzeitig abzuhalten.

Turnspiele.

Neben den Reiterhaltspielen in Brandenburg fanden auch Hand- und Raftballwettspiele statt. Im ersten Spiel standen sich die Turnerinnen von Neudölln und Brandenburg gegenüber. Trotzdem Neudölln nur mit 8 Turnerinnen antrat, besaßen sie sich doch ständig im Vorteil. Das erste Tor fiel gleich nach Anwurf und konnte Neudölln bis Halbzeit das Verhältnis auf 4:0 erhöhen. Waren die Brandenburger Turnerinnen in der ersten Zeit etwas zu zaghaft im Spielen, so fanden sie sich nachher etwas besser zusammen und konnten dadurch ein höheres Resultat als 5:0 verhindern. Adlershof mit 9 Spielern und Brandenburg 2. Abteilung mit Erfolg stellten sich dann dem Schiedsrichter. Adlershof konnte nach kurzer Zeit das erste Tor, dem sofort nach Wiederanwurf das 2. Tor folgte, erzielen. Die nächsten Tore wurden in kurzen Abständen durch Halbinsel fast ohne jede Abwehr geschossen. Adlershof konnte bis Schluß noch 4 Tore einleiten, während es bei Brandenburg nur zum Ehrentor reichte. Die Adlershoffer füllten ihre Pöffen gut aus, während bei den Brandenburgern die Verteidiger nicht gefielen, die zu wenig Abwehrarbeit leisteten, auch ist allen Brandenburger Spielern zu empfehlen, das Abdecken der Spieler und das Angreifen des Balles noch besser zu lernen. Vormittags spielten Fichte 4. Abteilung — Brandenburg 1. Abteilung 11:0 (1:1).

Nach einem guten Verbeugung vom Volkshaus zum Sportplatz spielten Brandenburg 2. Abt. und Fichte 22. Abt. Raftball. Brandenburg errang bis zur Halbzeit 1 Tor und Fichte konnte in der zweiten Hälfte das Resultat auf 2:1 bringen. Wenn auch bei den Brandenburgern die Fangsicherheit etwas schlecht war, so hatte das Spiel durch die faire Spielweise den Propagandawert nicht verfehlt. Die Jugendmannschaften Groß-Berlin, Wedding und Brandenburg zeigten ein ständig wechselndes Spiel. Das 3. Tor wurde vom rechtsaußen vollständig ungedeckt eingelassen, während beim 4. Tor der Ball vom Pöffen abprang und hineinrollte, das 5. und 6. Tor fielen kurz hintereinander. Brandenburg nutzte zweimal die Unachtsamkeit der Wedding'schen Verteidigung aus und sandte ein. Die Brandenburger gingen im Gegensatz zu den Männern den Ball und damit auch die Spieler sehr hart an, wodurch sich oft Zusammenstöße ereigneten.

Am Mittwoch, den 25. August, traten Weihensee und Fichte 13 II. zum Schlagballspiel auf der Trabrennbahn in Weihensee an. Fichte mit neun Mann und Weihensee vollständig, leider zog sich gleich nach Beginn des Spiels ein Weihensee-Spieler durch die Unebenheit des Bodens eine Fußverletzung zu. Weihensee besiegte das Schlagmal, wird aber nach 5 Minuten durch Fichte abgemauert. Weihensee kann nach kurzer Zeit, ohne daß Fichte zum Laufen kam, das Schlagmal wieder erringen, hält sich jetzt lange darin auf und erringt durch 20 Läufe den Vorsprung, welchen Fichte nicht einholen kann. Mit öfterem Wechsel durch Treffer, Ausbungen und Grenzüberschreitung bleibt keine Mannschaft lange am Schlag. Fichte gelangt es fünf Minuten vor Schluß das Schlagmal zu gewinnen und durch 10 Läufe ein allzu hohes Resultat zu vermeiden. Weihensee kann noch einen Treffer erringen, der aber nicht mehr zu Läufen reichte, da der Schlußpfiff ertönte. Beiden Mannschaften fehlt die Schlag- und Fangsicherheit, was sich auch in den wenigen Fängen und Beifschlägen ausdrückt. Das Resultat

legt sich folgendermaßen zusammen. Weihensee: 42 Läufe, 6 Treffer und 2 Fänge; Fichte: 31 Läufe, 4 Treffer und 1 Fang. Zweimal wurde gewechselt wegen Grenzüberschreitung von Weihensee, wegen Ausbungen dreimal.

Inferne Regatta des Rudervereins „Vorwärts“.

Am Sonntag, den 5. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, veranstaltete der Ruderverein „Vorwärts“ auf der Oberspree zwischen der Stubenrauchbrücke und seinem Bootshaus die diesjährige Regatta. Zu den acht Rennen haben 26 Mannschaften mit über 100 Teilnehmern gemeldet. Besonders interessant verspricht das Achterrennen, das auch für die Bundesvereine offen ist und zu dem der Ruderverein „Freiheit“ und die Ruderriege „Fichte“ gemeldet haben, zu werden. Während „Freiheit“ und „Vorwärts“ zwei alte Rivalen sind, die um die Ehre ringen, die beste Achtermannschaft herauszubringen, darf man auf das Abschneiden der Ruderriege „Fichte“, die sich erstmalig in einem Achterrennen versuchen wird, mit Recht gespannt sein. Aber auch die übrigen Rennen versprechen, da der Verein über eine Anzahl guter und ausgeglichener Mannschaften verfügt, guten Sport.

Es ist bedauerlich, daß sich ein großer Teil der Berliner Arbeiterschaft von der Ausübung des Rudersports solche Vorstellungen macht. Trotz des gewaltigen Aufschwungs, den der Arbeiterrudersport in letzten Jahren genommen hat, sollte sich die arbeitende Jugend diesem schönen und gesunden Sport mehr als bisher widmen. Wie wohl selten eine Sportart, so ist gerade der Arbeiterrudersport, der ja von den Arbeiterrudervereinen in der Hauptsache als Wanderrudersport ausgeübt wird, dazu geeignet, die Jugend in ihrer Freizeit hinauszubringen in die freie Natur, damit sie hier, fern vom Getriebe der Großstadt, Erholung findet und an Körper und Geist erfrischt und gesunden. Daß aber diesem Sport von der Arbeiterschaft nicht die nötige Beachtung geschenkt wird, liegt zum größten Teil daran, daß die Meinung vorherrschend ist, die Kosten für die Betreibung des Rudersports seien zu hoch. Dies ist jedoch erfreulicherweise nicht der Fall, denn die Beiträge sind verhältnismäßig niedrig gehalten. Wer also Interesse am Rudersport hat, der schreibe sich getrost einem Arbeiterruderverein an. Die Kosten sind wirklich erträglich. Der Ruderverein „Vorwärts“, der älteste und größte Arbeiterruderverein Deutschlands, hat sein Bootshaus in Oberspree, Wilhelmstrand. Er besitzt eine ideal angelegte, heizbare Winterruderranlage. Der Rudersport für die neuauftretenden Mitglieder beginnt im Oktober. Wer also Wert darauf legt, Mitglied des Vereins zu werden und im nächsten Frühjahr rudern möchte, der melde sich umgehend zur Aufnahme, denn der Verein kann nur, insofern der begrenzten Räumlichkeiten, eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern aufnehmen. Anmeldungen werden jeden Donnerstag abend im Bootshaus entgegengenommen.

Gautreffen der Naturfreunde.

Der Gau Brandenburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, ruft seine Mitglieder zum diesjährigen Gautreffen, das am 11. und 12. September in Cottbus stattfindet. Auch hierzu sind Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich willkommen. Aus dem Programm des Treffens sei kurz erwähnt: Sonnabend, 11. September, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus eine Begrüßungsfeier statt. Sonntag früh finden unter Führung der Cottbuser Genossen Wanderungen durch Cottbus statt. Danach im Stadttheater „Naturfreunde-Morgensfeier“, und im Jugendheim eine Ausstellung, die zahlreiches Material von der Entwicklung der Naturfreunde-Bewegung bringt. Die Abteilungen müssen schnellstens die Teilnehmerzahl, ob über 20 oder unter 20 Jahre und ob Abfahrt ab Görtzener Bahnhof 2.55 nachmittags oder 6.15 oder 8.33 abends gewünscht wird, angeben. Auch können sich Teilnehmer melden, die erst Sonntag früh fahren. Das Fahrgeld beträgt für Jugendliche 3,80 M. und für ältere 5,70 M. (Hin- und Rückfahrt). Der Teilnehmerbeitrag beträgt 1 M. für sämtliche Veranstaltungen einschließlich Quartier. Anmeldungen sind zu richten an den Genossen Bruno Dammig, Berlin R. 65, Lüderichstr. 58.

Internationale Fußballspiele.

Die am letzten Sonntag in Berlin spielende vom Platz gegangene Fußballmannschaft Finnlands spielte am Mittwoch in Forth (Saar) gegen die dortige Bezirksmannschaft, welche von Mannschaften aus Söden (Forth), Döben, Guben und Weiskamer gestellt wurde. Schon in der 4. Minute konnte die Forth-Bezirksmannschaft den Finnen das erste Tor beibringen. Nach weiteren 20 Minuten Spielzeit erreichte die Finnen den Ausgleich. Wenige Minuten danach lag der Ball zum zweitenmal im Netz. In der zweiten Spielhälfte verlor sich die Finnen durch Hand (11-Meter-Straf) selbst ein Tor; später trieben sie noch zweimal den Ball in das Netz der Forth. Mit 4:3 für Finnland endete das schöne Spiel. Gegenstandnis 2:1. — Am letzten Sonntag verloren die Finnen gegen die Leipziger Stadtwehr 2:0. Die größere Entschlossenheit der Leipziger gab bereits in der fünften Minute den Ausschlag und führte zum ersten Tor. Bis zum Wechsel spielten beide Mannschaften ein ausgeglichenes Spiel. Die Leistungen der Finnen waren besser als in Berlin, aber der Sturm litt an Uebereinstimmung, so daß der Erfolg ausblieb. Nach dem Wechsel kam Leipzig zu einem billigen Erfolg durch einen Elfmeter. Am Sonnabend spielten die Finnen in Dresden 1:1.

Fußball in Strausberg. Aus Anlaß des Herbstsportfestes in Strausberg fand ein Fußballwettkampf zweier Auswahlmannschaften statt. Auf dem herrlich erleuchteten Sportplatz löste die A-Mannschaft aus Söden (Forth) die Sonne im Rücken und ist anfangs leicht überlegen. Wenn es ihnen trotzdem nicht gelingt, Erfolge zu buchen, so liegt das an der sicheren Verteidigung und an dem Torwart von B, der eben alles hält. Erst eine gute Einzelleistung des Einlaufers verhilft A zum ersten und einzigen Treffer. Schnell ist er an der Seite entlang gelaufen und liegt im Strafraum zur Mitte. Dem schiefen Schuß kann der Torwart, trotz wehrens, nicht mehr ausweichen. Doch läßt sich die B-Mannschaft, die durch schillernden Erfolg geschwächt ist, dadurch nicht entmutigen. Langsam aber sicher macht sich B frei, sie hatten dem gegnerischen Tor einige Klöße ab. In der 20. Minute wird durch eine gut einensenebene Ecke mittels Kopfball der Ausgleich erzielt. Nun versucht A wieder in Führung zu kommen. Alle Angriffe werden aber von der Verteidigung abgewiesen. Nach der Pause ändert sich das Bild sehr zugunsten der B-Mannschaft. Mehr und mehr wird sie durch den starken Eifer überlegen. Aber auch bei A zeigt sich der Torwart als festes Hindernis. Erst in der 75. Minute kann B wieder durch Kopfball das zweite Tor erringen. Zum Schluß wird die A-Mannschaft wieder leicht überlegen, doch reicht es nicht mehr zum Ausgleich. Nach einige schwierige Minuten hat B's Verteidigung und Torwart zu überleben und dann ist Schluß. Beide Mannschaften führten ein schönes und faires Spiel vor, und dürfte der Arbeiter-Sportbewegung neue Anhänger zugeführt haben.

Berliner Arbeiter-Schachklub. Die Wettkämpfe für Mannschaftswettkämpfe und Einzelwettkämpfe sind bis zum Sonnabend, den 4. September, beim Obmann des Spielerschachklub Helmut Müller, Berlin R. 18, Sonnenhofstr. 4, einzuweisen. Später einlaufende Wettkämpfe werden nicht berücksichtigt.

Arbeiter-Sportklub Panitzsch, 19. Bezirk. Der letzte Werbeabend des Klubs findet Mittwoch, 1. September, auf der Volkshaus statt. Dort Spiele, Freilübungen, Gita-Gita, Demonstration. Umworf der Vereine 8 1/2 Uhr vom Vereinslokal mit Musik. Als Abschied findet ein Festabend durch Panitzsch statt mit dem Ziel Panitzsch Kirche, wo die Aufstellung des Klubs erfolgt. Sonntag, 8. September, 1/2 Uhr, im Jugendheim Riffingentor, Parteibelehrungsabteilung. Abrechnung der Karten vom Parteispottfest muß erfolgen.

Quartiergehalt. Der Sportverein Roabit bezieht am 12. September auf dem Sportplatz Lützowstr. 4, Berlin, 4. Bezirk, 8 Uhr, auf dem Ritzplatz in Treptow, viele Quartiere. Der Sportverein Roabit hat durch sein Wirken viele Arbeiterfreizeitschüler helfen und helfen wir, daß uns Genossen und Gönner unseres Vereins Quartiere für die Nacht vom 11. bis 12. September bereitstellen. Wettkämpfe bitten wir bis zum 4. September an den Genossen R. Hipp, R. B., Sieppstr. 20, bei Anruf, zu richten. Im Übrigen laden wir die Arbeiterfreizeit zu weiterer Betonhaltung herzlich ein.

Berliner Arbeiter-Schachklub, Abt. Nordwest. Am Dienstag, 31. August, hält Schachfreund B. Spengler die Verteilung seines Vortrags „Angenehmes Damengambit“. Anfang 8 Uhr im Spiellokal Bremer Str. 72-73. Güte willkommen.

W. A. (Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft) Groß-Berlin. Monatsversammlung Donnerstag, 2. September, 8 Uhr, auf dem Ritzplatz in Treptow. Referat: „Arbeiter-Sport und Jugend“. Interessenten für Trodenstufurje können sich dort melden.

An die Turnerinnen des 1. Kreisf. Laut Beschluß der Frauenausschusskammer findet am 4. September abends 7 Uhr, bei Schulz, Götze-Str. 30 (Röhe Alexanderplatz), eine wichtige Versammlung der weiblichen und männlichen im Frauenturnen tätigen Funktionäre statt.

Arbeiter-Samaritaner-Bund, Kolonne Reinickendorf. Verlosungen und bei Erbsenen anzuhalten. Im Ausweis mit Lichtbild auf den Namen Rudolf Ruland, Nr. 2903 (im Exobion verloren), Rembinde Nr. 6989.

Gewinnauszug

5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 28. August 1926, nachmittags

Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 277116
- 2 Gewinne zu 5000 M. 266383
- 8 Gewinne zu 3000 M. 36416 62731 119407 277820
- 6 Gewinne zu 2000 M. 49906 148601 199002
- 30 Gewinne zu 1000 M. 13383 48382 50376 75889 87921 90402 91950 135001 140947 159936 221971 256038 270670 271373 284355
- 94 Gewinne zu 500 M. 1239 8459 17895 19493 31800 31811 33512 46359 49274 53824 58953 76533 80046 108847 118628 144026 150745 150990 151096 154654 156598 161145 163316 167447 171823 180216 182200 195829 198110 213684 222154 233321 236896 241408 243715 244042 247963 248329 260591 260847 261654 262435 271600 280235 280421 281011 283562
- 184 Gewinne zu 300 M. 1243 2479 2564 2567 15578 19146 26609 29857 31425 32617 34687 35556 38646 41047 43710 46694 49000 52227 53136 54506 57250 59172 60815 66630 67494 72590 73835 76799 77008 77115 84218 89969 98528 100972 105495 117067 118807 118873 119740 121632 122538 129854 132517 1372:7 146787 147941 160776 160915 161521 171988 174633 181367 185651 189297 194424 197401 202972 207434 209068 209237 211237 218149 218861 221740 226120 226381 229869 231664 235967 236162 236992 241730 243102 243691 246879 253325 257595 258865 265475 265628 266402 269873 271207 272108 274639 276440 282998 283853 285879 285989 296041 296275

Gewinnauszug

5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag 30. August 1926, vormittags

Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 5000 M. 16156 142194
- 16 Gewinne zu 3000 M. 65630 69474 99538 119799 146699 168388 235956 248235
- 4 Gewinne zu 2000 M. 136021 184298
- 30 Gewinne zu 1000 M. 3609 7053 38089 70445 79005 99193 101696 122202 128202 181868 281111 283461 288730 293595 297391
- 80 Gewinne zu 500 M. 3088 7495 24826 26361 29939 34245 37500 43014 61152 71407 78670 83826 86138 90371 90942 102449 126687 133287 134640 145001 147650 149022 151381 153507 157936 160124 161206 177423 181389 182847 192139 219797 243630 245357 251328 257507 265815 281892 294537 295451
- 195 Gewinne zu 300 M. 2976 6320 9183 11140 21287 24314 32212 34640 38329 39307 44787 46045 46343 48396 49271 49368 49398 50851 54294 55331 56056 57026 59867 61577 62679 6:692 64849 75043 75962 76419 76736 77014 80827 81258 88925 90181 92195 94133 97344 98500 99749 102301 105559 107766 112336 114271 120353 123899 125563 126279 127453 129568 135376 138528 139204 144521 147425 148967 152616 158595 161958 162382 164997 167608 173695 173715 176269 184456 186025 187152 200911 215666 217594 218918 220451 221466 226825 230456 232861 243993 245127 246553 246640 251665 258956 259184 264489 265192 266890 269635 273518 280208 281265 283919 286783 288440 290501 299294



MERCEDES

Hauptpreislagen:

12.⁵⁰ - 14.⁵⁰ - 16.⁵⁰ - 18.⁵⁰

PREISWERT

In Berlin: Friedrichstrasse 61 / Tauentzienstrasse 14 / Potsdamerstrasse 55 / Brunnenstrasse 194

Wohnungsbau und Gemeindefinanzen

Wie werden billige Neubautwohnungen finanziert?

Bei den Beratungen der verschiedenen Kostensprogramme der Regierungen des Reiches und der Länder hat die Frage einer verstärkten Finanzierung des Wohnungsbaues von jeher eine außerordentliche Rolle gespielt. Trotz aller immer wiederholten Mitteilungen über die angebliche Bereitstellung von Mitteln ist aber die Unterstützung des Wohnungsbaues durch das Reich und auch durch die Länder bisher beinahe gleich Null. Bei dem zu Beginn des Jahres von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten 50-Millionen-Kredit waren die Bedingungen für die Vergabe an die als Bauherren in Betracht kommenden Stellen, namentlich an die Gemeinden, so schändlicher Natur, daß dieser Kredit fast überhaupt nicht in Anspruch genommen wurde. Bis zum heutigen Tage wird der Wohnungsbau fast ausschließlich von dem Ertragnis der Hauszinssteuer finanziert.

Spekulationsgewinne für Bauherren — zu hohe Mieten.

Dabei hat sich aber in allen Ländern übereinstimmend herausgestellt, daß diese Finanzierung unzureichend ist. Neben die Hauszinssteuer, die jetzt in der Regel mit einem Zinssatz von 1 Proz. plus 1 Proz. Amortisation vergeben wird, treten zunächst erst Hypotheken, die gewöhnlich von Versicherungsanstalten usw. gegeben werden und auch zu erträglichen Zinssätzen beschafft werden können. Dann bleibt für die Schlüsselfinanzierung der Bauvorhaben ein immer noch beträchtlicher Rest, bei dem gerade die größten Schwierigkeiten entstehen. Private Bauunternehmer, denen Hauszinssteuer-Hypotheken zur Verfügung stehen, pflegen diesen Rest meistens durch sogenannte Baukostenzuschüsse aufzubringen, die entweder in einmaligen größeren Beträgen als verlorene Zuschüsse von den künftigen Mietern aufgebracht werden, oder neben der Miete, für die im Durchschnitt ein fünfjähriger Vertrag abgeschlossen zu werden pflegt, als Extrazahlungen über einen kürzeren Zeitraum bis zu einem Jahre verteilt werden. Infolge dieser Praxis können die privaten Bauunternehmer für die spätere Zeit mit einem erheblichen Spekulationsgewinn rechnen, auf der anderen Seite entstehen aber die allergrößten Schwierigkeiten für den Abfah der auf diese Weise finanzierten Neubauten. Der Wohnungsbau aus Hauszinssteuermitteln wird in diesen Fällen ein Wohnungsbau nur für begüterte Schichten, im besten Falle für die Mittelklassen, für gehobene Anstellung und Beamte, die entweder über eigene Mittel verfügen, oder vom Arbeitgeber Darlehen und Zuschüsse erhalten. Für Arbeitermieten bleiben die Mieten dieser Wohnungen, die etwa zwischen 120 und 150 Proz. der Friedensmiete im Durchschnitt trotz der gezahlten Baukostenzuschüsse schwanken, unerträglich. Diese Zusammenhänge haben sogar an vielen Orten dazu geführt, daß Wohnungsneubauten trotz der katastrophalen Wohnungsnot längere Zeit leer standen, ehe sie vermietet werden konnten.

Die Hilfe der Gemeinden.

Die größte Schwierigkeit liegt also bei dem Wohnungsbau in der Beschaffung einer niedrig verzinslichen zweiten Hypothek, die als eine Verstärkung der Hauszinssteuer-Hypothek angesehen werden kann. Solange man sich nicht dazu entschließt, den Zuschuß aus Hauszinssteuermitteln für die einzelne Wohnung über den jetzigen Sach hinaus zu erhöhen, kommt man nicht darum herum, öffentliche Gelder für eine solche zweite Hypothek zur Verfügung zu stellen. Sonst würde es unmöglich sein, zu Wohnungsmieten zu gelangen, die, wenigstens annähernd, den Friedensmieten gleichkommen und es auch der Lohnarbeiterschaft und den kleinen Beamten und Angestellten ermöglichen, solche Neubauten zu beziehen. Hier sind deshalb fast überall die Gemeinden eingegriffen. 1921, zum Teil auch 1925, waren die Gemeinden bei ihrer damals besseren Finanzlage noch imstande, solche Gelder aus ihren laufenden Einnahmen aufzubringen, oder aber dafür von der Ermächtigung Gebrauch zu machen, einen gemeindlichen Zuschlag zu der Hauszinssteuer in Höhe von 100 Proz. des Einheitsjahres zu erheben. Diese Ermächtigung ist jetzt auch in Preußen, wo sie am längsten bestanden hatte, seit der letzten Neuregelung der Hauszinssteuer in Fortfall gekommen.

Zinszuschüsse aus dem Gemeindehaushalt.

Infolgedessen ist man fast überall zu einem anderen System übergegangen. Die Gemeinden nehmen für die Zwecke des Wohnungsbaues entweder selber Anleihen auf und geben aus diesen Anleihemitteln zweite Hypotheken, die mit etwa 2 Proz. verzinst, zu 2 Proz. amortisiert werden, also nur mit einem Zinssatz von 4 Proz. belastet sind. Die Zinsdifferenz von durchschnittlich 5 Proz. geht dann zu Lasten des Etats. Außer eigenen kommunalen Anleihen greifen die Gemeinden aber auch auf ihre Sparkassen zurück, deren Mittel in überraschend hohem Maße (heute bereits mit über 35 Proz. der Gesamteinlagen) zu Hypothekenzwecken verwandt werden. Die Gemeinden übernehmen bei diesen von ihren Sparkassen gegebenen Hypotheken die Garantie für den Zinsdienst und zahlen auch hier die Zinsdifferenz

zu Lasten ihres laufenden ordentlichen Etats. Neben den Sparkassen kommen dann noch Hypothekendarlehen usw. in Frage. Es entsteht also eine neue Art von Kommunalanleihewirtschaft in besonderer Form ausschließlich für Wohnungsbauzwecke.

Dabei handelt es sich um ganz erhebliche Beträge. So hat z. B. die Stadt Berlin im laufenden Etatsjahr aus der von ihr aufgenommenen 7prozentigen Anleihe in Höhe von 22,5 Millionen Mark nicht weniger als 11,5 Millionen Mark für solche zweitrangige Hypotheken zur Verfügung gestellt. Sie hat außerdem die Zinsgarantie für 15 Millionen Mark von der Berliner Sparkasse zu gewährenden Hypotheken übernommen. Im vergangenen Jahre hat die Berliner Sparkasse 10 Millionen Mark hergegeben, so daß insgesamt bereits Berlin etwa 36,5 Millionen Mark dem Wohnungsbau aus eigenen Mitteln zugeführt hat. Die Zinsbelastung beträgt im laufenden Jahre zwar nur 400 000 Mark, sie wird aber im nächsten Etatsjahre auf mindestens 5 Proz. von 36,5 Millionen Mark, also auf 1,8 Millionen Mark steigen. Theoretisch besteht zwar die Möglichkeit, daß bei einer Steigerung der gesetzlichen Miete für Mietwohnungen der Zinszuschuß für diese Hypotheken eingeschränkt werden kann. Es ist aber mehr wie fraglich, ob es dazu kommen wird. Auf jeden Fall wird auf die Dauer eine erhebliche Belastung des laufenden Etats übrig bleiben.

Die Berliner Ziffern erscheinen im ersten Augenblick hoch, Berlin ist aber mit seinen Leistungen prozentual erheblich hinter dem zurückgeblieben, was andere Städte in ähnlicher Form aufgebracht haben. Ohne diese Hilfsaktionen der Gemeinden wäre der Wohnungsbau heute schon überhaupt nicht mehr denkbar; denn der Wohnungsmarkt würde gar nicht imstande sein, etwa alle Neubauten aufzunehmen. Man kann im Durchschnitt damit rechnen, daß mindestens 75 Proz. aller Wohnungsneubauten in dieser oder ähnlicher Weise aus Gemeindefinanzmitteln zusätzlich subventioniert werden.

Diese Erfahrungen zeigen, daß sowohl das Reich wie die Länder mit ihrer Wohnungsbaupolitik vorläufig noch durchaus hinter dem zurückgeblieben sind, was angesichts der geringen Kaufkraft der Bevölkerung und der starken Teuerung in der Bauindustrie unbedingt gefordert werden muß. Es ist mehr als fraglich, ob auf die Dauer die Sparkassen und der allgemeine Kapitalmarkt in der Lage sind, in gleichem Maße wie bisher Anleihe und Hypothekenzwecke zur Verfügung zu stellen. Man wird sich infolgedessen im Reichstag ernsthaft mit der Frage beschäftigen müssen, ob nicht generell die Bedingungen für die Vergabe von Hauszinssteuermitteln so geändert werden müssen, daß ein größerer Prozentsatz der Neubautkosten direkt durch diese Mittel gedeckt wird.

Messe, Konjunktur und Kaufkraft.

Unser noch Leipzig entsandter Sonderberichterstatter schreibt uns: Obwohl die diesjährige Herbstmesse bis jetzt einen direkt katastrophalen Verlauf genommen hat, fehlt es in Leipzig nicht an Optimisten, die stark mit einer baldigen Besserung der Wirtschaftslage rechnen. Man führt neben den Argumenten und den Ausführungen der amtlichen Konjunkturbeobachtung noch eine Reihe anderer Gründe für diese Meinung ins Feld. Die wichtigsten sind folgende: 1. Die Preise ziehen (wie man in Leipzig leider beobachten konnte) auf vielen Gebieten an und der Beschäftigungsgrad hat sich in vielen Branchen, ganz unabhängig von den Arbeitsmarktmassnahmen der Regierung, wesentlich gebessert. 2. Die großen, aus der Rentenmarktzeit stammenden Warenlager sind zum Teil liquidiert, dem Verbrauch zugeführt, und drücken nicht mehr auf den Markt und den Absatz. 3. Die Kaufkraft eines wesentlichen Teils der Bevölkerung, der Landwirtschaft, hat durch die Getreidepreissteigerung und durch die neue Finanzhilfe der Banken und der Genossenschaften eine bedeutende Stärkung erfahren.

Zweifellos sind die aufgeführten Momente von einschneidender Wirkung und von Bedeutung. Rechtfertigen sie jedoch die optimistische Prognose, die auf der Leipziger Herbstmesse ihr Wesen treibt? Von der Beantwortung dieser Frage hängt viel ab; für die Arbeiterschaft insbesondere die vor Eintritt der kälteren Witterung lebenswichtig werdende Frage, ob unser Arbeitsmarkt endlich den notwendigen Impuls zur Besserung bekommt. Der Verlauf der Leipziger Messe rechtfertigt die Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren für die Dauer nicht. Der Händler, der glücklich durch die Krise kam, ist mit dem gebrannten Kind zu vergleichen, das Feuer scheut. Er disponiert äußerst vorsichtig, geht darin vielleicht zu weit und schätzt das kommende Weihnachtsgeschäft sehr wahrscheinlich geringer ein, als es angebracht erscheint. Deshalb ist die Folge der liquidierten Warenlager höchstens in einer Befundung derart zu sehen, daß, wenn schon nur kleine und kleinste Aufträge herein genommen werden können, diese nicht, wie es in den letzten zwei Jahren leider Regel war, nach der Bestellung und nach der Messe

doch annulliert werden. Der Verkäufer kann mit den Bestellungen, die er in Leipzig hereinbringt, als mit festen Ordnern und festem Auftragsbestand rechnen und wohl auch damit, daß die vereinbarten Zahlungstermine nach Lieferung pünktlich eingehalten werden. Das ist recht erfreulich und immerhin eine gesunde Grundlage für die Festigung; entscheidend für den Konjunkturlauf ist das aber nicht.

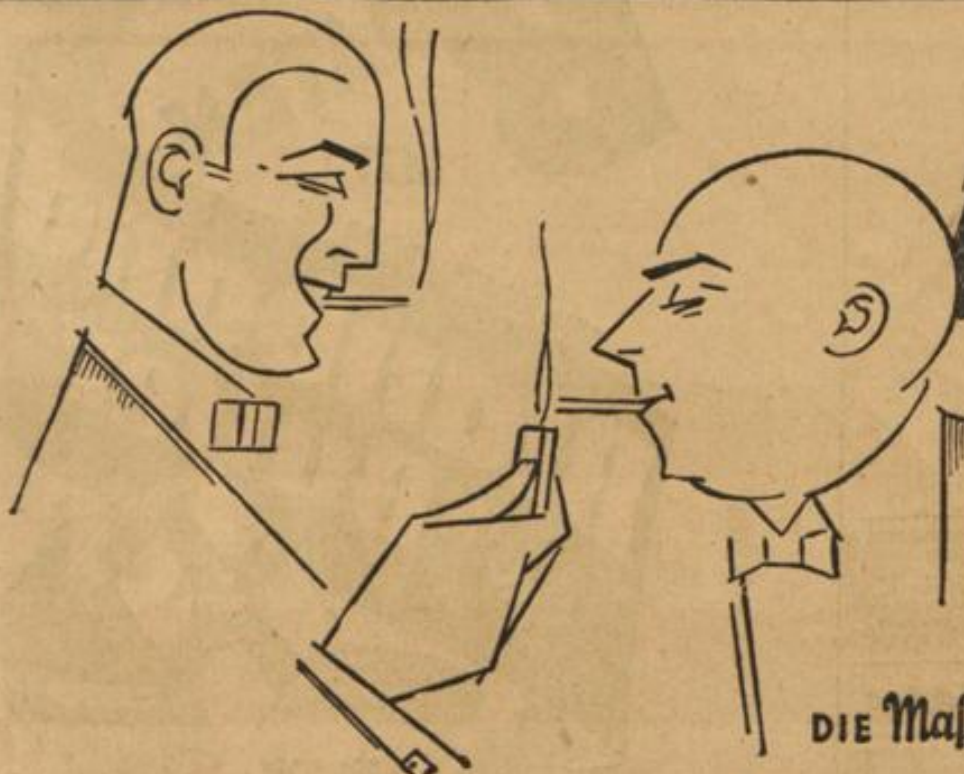
Die Ueberwindung der Vertrauenskrise scheint aber auch der letzte Grund für die in einer ganzen Reihe von Branchen festzustellende bessere Beschäftigung zu sein. Der Käufer macht, wenn er keine Aufträge gibt, heute durchweg kurze Lieferfristen aus und besteht peinlich genau auf Einhaltung dieser Fristen. Um das zu können, geht die Fertigung notgedrungen dazu über, auf Lager zu arbeiten. Das ist z. B. in der Textilindustrie der Fall, wo man sich besonders auf den Winterbedarf einzustellen hat. Man darf diese Entwicklung aber nicht mit gebesserter Kaufkraft verwechseln. Beide haben gar nichts miteinander zu tun. Die Steigerung des Beschäftigungsgrades ist eben nur formale Angelegenheit, Ausdruck einer anderen Disposition auf dem Markt und in der Fertigung. Desto verständlicher ist es, wenn man einer im Grunde genommen und im ganzen gesehen doch nur mäßig belebten Beschäftigung mit Preiserhöhungen entsprechen zu müssen glaubt, wie das die anziehende Tendenz in der Preisbildung auf der Leipziger Messe beweist. Wie die Dinge bei uns liegen, kann von einer wesentlich gestiegenen Nachfrage nicht gesprochen werden. So gehen bei uns einmal wieder die Preise herauf, als ob wir eine echte Konjunktur hätten, was sicher nicht der Fall ist.

Diese Tatsache kann auch wohl kaum von der angeblich gesteigerten Agrarkaufkraft korrigiert werden. Die Landwirtschaft ist in diesem Herbst allerdings im Genuß sehr günstiger Preise und kann vor allen Dingen die nicht schlecht ausgefallene Ernte schnell verwerten, ohne Aufschub in den Besitz flüssiger Mittel kommen. Sie hat dann auch sicherlich den künstlich ausgelösten Geldstrom benutzt, um Anschaffungen vorzunehmen. Die bekannten Maßnahmen um den Roggenpreis, die Zollerhöhung, die Valorisierung und die Roggenlombardierung sind jedoch zu guter Letzt in dem Interesse begründet, das das deutsche Bankkapital an der landwirtschaftlichen Zahlungsfähigkeit hat. Wenn also z. B. der Roggenpreis heute über Friedensstand und recht hoch über dem Stand des Vorjahres liegt, bedeutet das nichts anderes, als daß der Konsument die Schuld der Landwirtschaft bei den Banken über den Weg eines übersehenen Mehl- und Brotpreises abträgt. Die Banken sind also Nutznießer des ganzen Preisexperimentes, d. h. die Landwirtschaft bleibt gar nicht allzulange in dem Besitz der ihr aus der Ernte zuziehenden Geldmittel, kommt mindestens nicht in ihren vollen Genuß. Wenn man die Zusammenhänge richtig erkennt, kann man nach nicht von einer gesteigerten landwirtschaftlichen Kaufkraft sprechen.

Ziehen wir die Bilanz: Der für die Anregung der Wirtschaft notwendige Impuls kann nur von einer erweiterten und gesteigerten Kaufkraft ausgehen. Kaufkraft ist aber ein Ding, das an die große Masse und an den Massenverbrauch geknüpft ist. Hier hat sich keine Wendung nach der Richtung größerer Kaufkraft vollzogen; beispielsweise ist auf der Leipziger Herbstmesse von der ganzen Rationalisierung, soweit die Preisbildung in Betracht kommt, gar nichts zu merken. Wenn Unternehmertum und Regierung zugehen, wie sie die diesjährige Leipziger Herbstmesse bieten kann, zugänglich sind, dann müssen sie endlich den Zusammenhang zwischen Konjunktur und Kaufkraft erkennen. Die deutschen Gewerkschaften haben schon vor längerer Zeit, gestützt auf ihre Erfahrungen in den nordamerikanischen Staaten, den richtigen Weg gewiesen: er ist eben die durchaus mögliche größere Beteiligung der breiten Schichten am Sozialprodukt.

Ein internationaler Betriebsvertrag in der Röhrenindustrie. Die internationalen Zusammenkühlbestrebungen haben neuerdings in der Röhrenindustrie zu einem wichtigen Ergebnis geführt. Die Mannesmann-Röhrenwerke haben einen Betriebsvertrag mit den British Mannesmann-Tube-Company Ltd. in London abgeschlossen, der u. a. den Austausch technischer Erfahrungen und gegenseitige allgemeine Unterstützung vorzieht. Das von den Mannesmannwerken veröffentlichte Kommuqué bezeichnet diese Vereinbarungen als einen bedeutenden Schritt in der Richtung engerer Gemeinschaftsarbeit zwischen kontinentalen und britischen Stahlherzeugern. — Die hier genannte British Mannesmann Tube Co. ist eine der Auslandsgründungen des Mannesmann-Konzerns, die wie verschiedene andere Tochtergesellschaften schon längst vor dem Kriege ins Leben gerufen wurde. Im Kriege wurde das Werk von den Engländern zwangsweise verkauft. Inzwischen ist sein Kapital auf 1 1/2 Millionen englische Pfund (30 Millionen Mark) erhöht worden. Nach dem Kriege bahnten sich zwischen ihr und der Deutschen Mannesmann-Gesellschaft wieder freundschaftliche Beziehungen an. Bereits 1920 wurde ein Interessen-Gemeinschaftsvertrag abgeschlossen, der jetzt zu dem Betriebsvertrag ausgebaut wurde.

Eine russische Desoertrieds-Gesellschaft in Deutschland. Von der Berliner Handelsvertretung der U.S.S.R. und dem russischen Rapphthapindikat wurde soeben mit einem Kapital von 2 Millionen Mark in Berlin die Derunaphtha G. m. b. H. gegründet. Ihre Leitung liegt in den Händen der Berliner Vertreter des russischen Rapphthapindikats Ter-Opanessow und Stucht. Die Gesellschaft will die sämtlichen exportierten Rapphthaprodukte des Sandikats in Deutschland verarbeiten und vertreiben. Es handelt sich in der Hauptsache um Benzin. Bisher lag der Betrieb dieser Produkte in



Seien Sie nicht voreingenommen wegen des Preises

Massary Perle

Eine Perle unter den Zigarettenmarken

NUR 4^{1/2}

DIE Massary Perle IST ECHT

den Händen der Deutschen Petroleum A.G. Seitdem diese mit dem Anschluß an die Deutsche Erdöl A.G. eine Umorganisation erfahren hat, seitdem ihr die Erdölinteressen der Deag anvertraut sind und sie auch durch Verträge an amerikanische Erdölgesellschaften gebunden ist, bestand bei der russischen Regierung der Wunsch, in eigener Regie den Vertrieb ihrer Produkte zu übernehmen. Außerdem stellt sich für den Export die Herstellung der Fabrikate in Deutschland billiger, da der Transport des Produktes nach Deutschland nicht soviel Kosten verursacht als der des fertigen Fabrikats. Für den Konkurrenzkampf mit Benzin auf dem Weltmarkt dürfte die neue Gesellschaft von Deutschland aus besser arbeiten können als das von Rußland aus möglich ist.

Rückgang der italienischen Kunstseidenausfuhr. Die nunmehr vorliegenden Zahlen über die Ausfuhr der bedeutenden italienischen Kunstseidenindustrie in den ersten fünf Monaten 1926 zeigen gegenüber den Zahlen für die gleiche Zeit des Vorjahres einen nicht unbedeutlichen Rückgang, und zwar wurden vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1926 rund 2,77 Mill. Kilo Kunstseide ausgeführt gegen 3,21 Mill. Kilo in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Valutadumping scheint also den Italienern beim Export dieses wichtigen Industrieartikels nicht wesentlich genügt zu haben. Besonders bemerkenswert ist es, daß nach England in den ersten fünf Monaten 1926 nur 106 147 Kilo ausgeführt wurden gegen 1 248 546 Kilo in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang des Exports ist wohl in erster Linie auf die Abwehrmaßnahmen der englischen Regierung gegen die Einfuhr von fremder Kunstseide zurückzuführen. Das Hauptexportland ist zurzeit China, wohin 543 432 Kilo geliefert wurden gegen 76 400 Kilo in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ueberhaupt scheint die Ausfuhr nach Ostasien und Britisch-Indien sich in steigender Linie zu bewegen. Dagegen hat die Belieferung der europäischen Staaten mit italienischer Kunstseide recht beträchtlich abgenommen. Auch nach den Vereinigten Staaten, die in den ersten fünf Monaten des Vorjahres 625 518 Kilo bezogen haben, sind 1926 erst 343 112 Kilo gegangen. Bei dem Bestreben der Länder mit eigener Kunstseidenfabrikation, möglichst den heimischen Markt für ihre eigene Industrie zu reservieren, wird die italienische Kunstseidenindustrie, deren Produktionsfähigkeit in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen hat, gezwungen sein, ihren Ausfuhrüberschuß nach den östlichen Ländern der Welt zu lenken.

Konsumgenossenschaftlicher Fortschritt. Im Verlande nordwestdeutscher Konsumvereine stieg im Juli in 56 Vereinen der Gesamtumsatz um 19,8 Proz. von 10 003 803 M. auf 11 882 470 M. Im Verlande württembergischer Konsumvereine erzielten 29 Vereine 4 865 178 M. Umsatz, und der Durchschnittsumsatz je Mitglied stieg gegenüber Juli 1925 von 23,12 M. auf 25,35 M. Im Verlande südwestdeutscher Konsumvereine stieg im zweiten Vierteljahr 1926 der Umsatz gegenüber dem ersten von 16 539 145 M. auf 17 710 425 M., der Durchschnittsumsatz je Mitglied von 45,07 M. auf 51,37 M. Im Verband ostdeutscher Konsumvereine erhöhte sich im zweiten Vierteljahr 1926 der Umsatz von 14 569 076 M. auf 15 980 754 M.

Riebeck-Montanwerke und der Farbenteufel. Die Angliederung der Riebeck-Montanwerke an die I. G. Farbenindustrie, den größten chemischen Trust Deutschlands, ist jetzt in greifbare Nähe gerückt. Die I. G. wird im Wege des Aktienaustausches die Riebeck-Werke in ihren Besitz aufnehmen und damit ein Zentrum der Braunkohlenvergasung und -destillation an sich ziehen.

Hamburg und der englische Bergarbeiterstreik. In Hamburgs Verkehr wirkt sich der englische Bergarbeiterstreik stark aus. Im Monat Juni sind über Hamburg 144 428 Tonnen Steinkohle ausgeführt worden, die Einfuhr betrug nur 1200 Tonnen. Im Mai betrug die Einfuhr noch 21 860 Tonnen, während sich die Ausfuhr damals nur auf 534 Tonnen stellte.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 1.
- Kreis Prenzlauer Berg.** Morgen, Mittwoch, abends 7 Uhr, allgemeine Kreisfunktionskonferenz im Lehmannshaus, Pappelallee 15. Tagesordnung: „Wie schaffen wir die politische Schule im Reich Prenzlauer Berg.“ Referent: Lehrer Schröder. Erscheinen aller Parteifunktionsräte und Elternbeiräte der „Schulhäuser“ unbedingt erforderlich.
 - Kreis Friedrichshagen.** Abteilungsleiterkonferenz morgen, Mittwoch, 7 1/2 Uhr, bei Wittich, Petersburger Str. 5, wichtige Sitzung. — Verwaltungsbekleid: Morgen, Mittwoch, 6 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Rönigstraße, Stadtverordnetenversammlung, Einrückung ab 6 1/2 Uhr beim Genossen Fischer, Ginanna Spandauer Straße.
 - Kreis Charlottenburg.** Heute, Montag, abends 7 1/2 Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, wichtige Fraktionskonferenz mit dem Bürgerdeputierten.
 - Kreis Reinickendorf.** Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, wichtige Fraktionskonferenz mit dem Bürgerdeputierten. Vortrag des Genossen Schröder über „Die Aufgaben der Elternbeiräte“.

Heute, Dienstag, den 31. August:

- Abt. 1 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 2 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 3 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 4 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 5 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 6 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 7 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 8 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 9 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 10 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 11 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 12 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 13 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 14 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 15 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 16 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 17 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 18 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 19 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.
- Abt. 20 1/2 Uhr** Sitzung des Vorstandes bei Lubala.

Fraktionenveranstaltungen:

- 131. Abt. Niederschönhausen.** Der Frauenvorabend fällt heute aus und findet am Dienstag, den 7. September, an bekannter Stelle statt.
- 134. Abt. Reinickendorf-Ost.** Die Frauenfunktionskonferenz findet nicht heute, Dienstag, sondern am 14. September, statt.

Morgen, Mittwoch, den 1. September 1926:

- 25. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 27. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 28. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 29. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 30. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 31. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 32. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 33. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 34. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 35. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 36. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 37. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 38. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 39. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 40. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 41. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 42. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 43. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 44. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 45. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 46. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 47. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 48. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 49. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 50. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 51. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 52. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 53. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 54. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 55. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 56. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 57. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 58. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 59. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 60. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 61. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 62. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 63. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 64. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 65. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 66. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 67. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 68. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 69. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 70. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 71. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 72. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 73. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 74. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 75. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 76. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 77. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 78. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 79. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 80. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 81. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 82. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 83. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 84. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 85. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 86. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 87. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 88. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 89. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 90. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 91. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 92. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 93. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 94. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 95. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 96. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 97. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 98. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 99. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.
- 100. Abt. 7 1/2 Uhr** treffen sich alle Funktionäre und SPD-Elternbeiräte im Lehmannshaus, Pappelallee.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute Dienstag:

Die Mitgliedsarten der Jugendsozialisten sind eingetroffen, die Genossen müssen dieselben unbedingt abholen.

Wohlfahrt: Müllerstr. 48. „Proletariat und Dichtkunst“ — Vortragsabend: Dichtkunst: „Politische Fragen“ — Schönbauer Vortragsabend: Dichtkunst.

Präsidenten St. M. Vortrag: „Die Frau und der Sozialismus“. — **Genossenschaftliche Jugendheim Schule Choroalder Str. 10.** Vortrag: „Das Jugendheim als Schule“ — **Schönberg I: Jugendheim Ruhens, Alte Hauptstraße, Bornheim: „Soziales Wandern“.** — **Schönberg II: Jugendheim Hauptstr. 15.** Vortrag: „Körperkultur“ — **Reinickendorf I: Jugendheim Sander, Ede Hohreithstraße, 10-Minuten-Referat.** — **Reinickendorf V: Dritter proletarischer Parteitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim Sander, Ede Hohreithstraße, Vortrag: „Moralische und politische Aufgaben“.** — **Niederschönhausen: Jugendheim I, Gemeindefeld, Planenburger Str. 62-70.** Vortrag: „Die französische Revolution“ — **Pankow: Jugendheim Freie Straße, hinter dem Finanzamt.** Wichtige Mitgliederkonferenz. — **Werbegemeinschaft: Katholische Schule an Stephansplatz.** Tagung der Arbeitergruppe.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
 Geschäftsstelle: Berlin SW 14, Schaffstr. 37/38, Hof 2 Tr. Mittel: Sonntag, d. 3. Sept., 12 1/2 Uhr nachm., Antreten Schilf, mit Fahnen und Tambourcorps. Fahrt nach Altesohl. — **Tiergarten: Mi., d. 1. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 2. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 3. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 4. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 5. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 6. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 7. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 8. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 9. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 10. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 11. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 12. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 13. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 14. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 15. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 16. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 17. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 18. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 19. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 20. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 21. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 22. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 23. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 24. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 25. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 26. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 27. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 28. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 29. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 30. Sept., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 1. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 2. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 3. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 4. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 5. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 6. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 7. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 8. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 9. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 10. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 11. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 12. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 13. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 14. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 15. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 16. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 17. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 18. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 19. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 20. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 21. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 22. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 23. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 24. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 25. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 26. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 27. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 28. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 29. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 30. Okt., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 1. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 2. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 3. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 4. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 5. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 6. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 7. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 8. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 9. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 10. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 11. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 12. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 13. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 14. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 15. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 16. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 17. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 18. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 19. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 20. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 21. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 22. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 23. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 24. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 25. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 26. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 27. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 28. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 29. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 30. Nov., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 1. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 2. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 3. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 4. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 5. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 6. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 7. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 8. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 9. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 10. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 11. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 12. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 13. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 14. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 15. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 16. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 17. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 18. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 19. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 20. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 21. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 22. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 23. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 24. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 25. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 26. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 27. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 28. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 29. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 30. Dez., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 1. Jan., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 2. Jan., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 3. Jan., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 4. Jan., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 5. Jan., Kameradschaft Wehen, abends 8 Uhr, bei Holtermüller, Potsdamer Str. 113.** — **St. M., d. 6. Jan., Kameradschaft Wehen**

Auf dem Auswandererdampfer.

1) Von Hans Friedrich Blund.

Wie andere Hafen und Menschen aussehen, wenn man einmal auf der Seite steht, wenn man, den braunen Schein des dem Luxus Entzogenen in der Hand, die Laufbrücke zum Schiff besteigt. Und seltsam auch, wie der Mensch sich in solchem Augenblick wandelt, wie mit dem Betreten der Planken das Gefühl jener Schicksalsgemeinschaft auf Wochen jedermanns mit jedem wach wird und zu innerer Umstellung zwingt. Diese großen Südamerikafahrer ohne Klassenunterschied, wohl das technisch Beste modernen Schiffbaus, die alles, vom einfachen Auswanderer bis zum ausfahrenden Forscher umfassen, sind eine neue Welt für sich — eine unendlich reizvolle Welt! Und das Gefühl, auf Wochen von den gleichen Planken eingeschlossen zu sein, nicht nur, wie so oft, einen Freund hinauszufahren, sondern selbst der Wanderer zu sein, gibt ein Gefühl zusammengesessenen Lebens, in das man den Schiffskapitän wie den ruhigen Defer, der aus dem Bullaug der Einbootung zuschaut, in gleicher Weise einschließt.

Es ist Abend, da der Riese sich in Bewegung setzt. Der Turm wehrt sich drüben verdämmend im Wasser — der Turm der Sehnsucht unserer ausfahrenden Schiffe.

Wir sind in bewegter Stimmung, seitdem das letzte Fallreep aufgezogen wurde. Jenes Behen der Lächer, der Unbill der Scheidenden, hat immer etwas grenzenlos Herbes und es ist unnötig, es zu verbergen. Zumal auf solchem Schicksalsdampfer, das viel Scheiden auf immer bringt, oder auf lange, ferne Hoffnungen. Der Mann neben mir, ein vom Leben Verworfener, den ich von seinem östlichen, vergrämbten Weib Abschied nehmen sah, sucht verzweifelt winkend auf dem heimfahrenden Tender nach der Zurückbleibenden. Plötzlich wendet er sich an uns alle mit einem erschütternden Schrei, der uns mitfreuen lassen will: „Da, da — meine Frau sieht mir noch!“ ruft er uns an. Niemand kommt auf den Gedanken, zu lachen, jeder ist seltsam benommen von der letzten Ergriffenheit des Glücklosen.

Einige Schritte weiter zwei, die nach manchem wilden Weg eine neue Heimat suchen.

„Meine Mutter,“ sagt sie, „Mutter wollte noch mal kommen, ehe ich fahre, aber es war besser, sie sah mich nicht!“

Unsere nächsten Tischgenossen sind einige süddeutsche Universitätslehrer, ein bayerischer Maler und zwei frühere Offiziere mit ihren Frauen, die Kameraden auf ihren Farmen in Argentinien besuchen wollen. Wir machen sehr fröhlich Bekanntschaft, aber meine Liebe geht zu den vielen Schicksalsbelasteten, die an unserem Tisch emilangstreichen und einen Weg gehen, aus dessen Schwermut sie uns ansähele und der nun viele Wochen auf diesem Schiff neben unserm läuft.

Draußen in der Dunkelheit der Weite kein Licht, kein Laut, nur das leise Raunen am Schiffsbord entlang. Man weiß kaum, daß man fährt, diese Rotorische scheinen in der Nacht ohne eigene Bewegung, ohne Ruh, ohne Maschine zu treiben, unheimlich in ihrer Stille.

Ein alter Franziskanerpater, der junge katholische Geistliche nach drüben begleitet, erklärt ihnen, die noch nie das große Wasser sahen, das Schiff von unten bis oben. „Germania docet,“ endet er, gerade als ich, ein wenig laufend, vorbeikomme.

Der Mond steht hinter feucht trübenden Wolken, die hochgeschweift bis zum Bootsdeck über uns reichen. „Alte Liebe“ heißt der nahende Molenkopf von Cuxhaven. Wieviel Sehnsucht der Hamburger doch in seine Namen legt.

Der Verteilung mit der neuen Nachbarschaft ist im besten Gange. Der Professor aus München äußert sich über Blaubeeren als bestes Mittel gegen Arterienverkalkung und gegen das für uns Marisch-bemohner so ärgerliche Muskelzittern. Rechts begrüßen sich einige Marineleute, sie standen auf einem Schiff am Skagerrak und lebten verkümmert in Süddeutschland bis heute. So recht jugenhaft ist ihre Freude, wie überhaupt alle früheren Seeleute niemals jene fröhliche Ungebundenheit aller Meeresfreiheit verlieren.

Wir sind auf einem Einheitsdampfer. Einige Schritte weiter auf der Treppe zum Zwischendeck betet ein Grieche laut und feierlich und dreht einen Gebetsstranz durch die Finger. Reugierige umstehen ihn und ein Berliner Dolmetscher erklärt uns, er bete gegen den Rauchscheitel, der ihn just vermischt. Ich wünsche zwischen Blaubeeren und Joghurt meinen Hamburger Freunden diese Frömmigkeit.

Der Maler aus Bayern ist ein völlig verfallener Bursche. Augenstillschlägt er das Deck ab und bestiehlt, wen er halbwegs kennt, an das Überlegen. Sein Gesicht ist vor Vergnügen mit tausend Fältchen überzogen.

Die „Alte Liebe“ liegt neblig erleuchtet, vor dem regendunklen Cuxhaven. Einige Baracken von Freunden Ausfahrender schneiden durch die müde leuchtenden Bogen. Die Fahrgäste stehen wie eine Rauher an der Reeling, letzte Stufe von unten nach oben, Wander- und Scheidelieder der Jugend. Man sucht sich zu erkennen, es gelingt im Dunkeln nicht, nur die Stimmen klingen noch befreundet. Ein Spahvogel von unten weiß sich zu helfen. „Heinrich, zünd' ein Streichholz an!“ Es ist eins der Worte, das die ganze Reeling ins Lachen bringt. Dann singen sie da unten: „In der Heimat, in der Heimat gibt's ein Wiedersehen.“ Jemand klettert dalschreierisch das Fallreep nieder, und die Bordkapelle spielt jenes „Ruf i denn, muß i denn zum Städtele hinaus,“ das einen weiß Gott befangen macht — wer soll's leugnen?

Vom Zwischendeck stapft mit hängenden Hosens, die riesige Bommellmütze über die Ohren gezogen, ein fünfjähriger Knirps. Er lächelt über die wehenden Lächer, er bleibt, die Hände in die Taschen gestopft, allflüg hinter uns stehen und belauert uns aus schrägen Augwinkeln; ein sonderbar unheimliches Wesen, wie aus einer anderen Welt unter uns gewachsen.

Die ersten Morgenröhen sind grau und nah, man läuft verflammt auf und ab, klettert durch alle Decks, sieht vergrämt wie der aufblauende Himmel sich wieder schließt, zählt die Röhren, die hinterm Schiff kreuzen und sucht wieder die Menschen, die nun wochenlang die Nächsten sein werden.

Wir sind jetzt eine richtige kleine Gesellschaft, meine Frau, mein Bettler, der sich als Kaufmann lange besann, ob er's mit dem Ruf der Firma vereinen könnte, „Einheitsdampfer“ zu fahren, und der Kreis unterhaltlicher Menschen, der sich zusammenband und vorläufig auf Anzeichen von Seckrankheit gegenseitig auf die Nasen schaut.

Übrigens ist meine Frau über das mittelgute Wetter offenbar enttäuscht. Sie hat eine ganze Reihe von magenbeschwerenden unfehlbaren Mitteln bei sich und lauert geradezu auf die Gelegenheit, das Gesepest der Seckrankheit zu stellen. „Ob man's auch vorbeugend einnehmen soll?“ fragt sie ungeduldig. Dabei ist sie von Natur ein standhafter Seefahrer. Auf dem Mittelmeer war sie einmal die letzte der widerstandsfähigen Frauen — ich zählte genau — und wäre es sicher auch geblieben wenn ich nicht schon

Der deutschnationale Don Juan.



„Gorch auf den Klang der Bither | Läßt du sogleich mich ein,
Und öffne mir das Gitter! | So sei die Schule dein!“

im Windschuh der Küste auf den Gedanken gekommen wäre, sie zu loben. Frauen bestehen aus Widersprüchen, sie merkte in dem Augenblick, daß sie vom Schicksal vergessen war.

Ich habe kein Verlangen nach derartigen Proben. Wir trieben uns einmal, vier Heidelberger Studenten bis Kairo hinunter, fuhren siebzig von Mexandrien mit einem kleinen griechischen Küstenschlepper heim und kamen drei Tage nicht voran vorm Sturm. Ich fühle in Gedanken an Seckrankheit noch immer die furchtbare Einsamkeit jener Fiebertage und warte nicht auf neue Heimfahrungen. (Fortsetzung folgt.)

Internationale Gefängnisreform.

Die Frage der Besserung des Strafvollzugs in den Gefängnissen, der wir in Deutschland gegenwärtig durch Einführung der in Amerika seit langem mit Erfolg eingeführten Bewährungsfrist besondere Aufmerksamkeit schenken, hat auch internationale Kongresse schon wiederholt beschäftigt. Eine englische private Organisation, die Howard-League für Strafrechtsreform, will jetzt mit Hilfe des Völkerbundes ein gemeinsames Vorgehen auf diesem Gebiete anregen und in die Wege leiten. Die Vereinigung hat ein Programm ausgearbeitet, das eine Liste von „Mindestrechten der Gefangenen“ aufstellt. Man darf nicht verkennen, daß der Gedanke, daß auch der Gefangene sich bewußt ist, während seiner Haft nicht recht- und wehrlos zu sein, sondern immer noch eine Persönlichkeit zu sein, die eigene Rechte geltend machen kann, sehr viel dazu beitragen kann, um dem Gefangenen das Bewußtsein wachzuhalten, daß er nicht ganz aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen ist. Gerade das Gefühl, ausgestoßen zu sein, erschwert oft das Einleben in die normale Form der menschlichen Gemeinschaft nach der Entlassung.

Freilich wird es nicht ganz einfach sein, solche Rechte der Gefangenen einheitlich und zweckmäßig festzusetzen. Gewisse Rechte auf Unterbringung, Befestigung, Beschäftigungsmöglichkeit liegen sich wohl für alle Gefangenen wenigstens in den Grundzügen gleichmäßig festlegen. Schwieriger wird es schon, wenn es sich etwa um ein Recht, Angehörige zu sehen oder mit ihnen brieflich zu verkehren, um Freizeiten und Bezahltes handeln würde. Der Vorschlag der Howard-League beschränkt sich darauf, solche Einrichtungen als Rechte festzusetzen, die, wie es heißt, „heute schon bei den fortgeschrittenen Nationen gebräuchlich sind“, nicht aber solche, wie sie „wissenschaftliche und humane Grundzüge“ vorschreiben würden. Aber gerade die wissenschaftliche Grundlage, wie sie die neuzeitlichen Forschungen der Psychiatrie ergeben, sollte doch für die Behandlung der Kriminalen in und außerhalb der Gefängnisse maßgebend sein. Hier würde auch wohl die internationale Verständigung leichter.

Die Howard-League will versuchen, durch eine der in Frage kommenden Nationen das von ihr ausgearbeitete Mindestprogramm der Gefangenenrechte formal dem Völkerbund vorlegen zu lassen. Da die Arbeit in der Gefangenenfürsorge bei uns mehr und mehr auch von Mitgliedern der Arbeiterchaft und besonders den in der Arbeiterwohlfahrt tätigen Genossen und Genossinnen ausgeübt wird, so wäre es wohl wünschenswert, wenn diese versuchten, sich mit den englischen Bestrebungen bekannt zu machen und eventuell eigene Vorschläge denen der Howard-League anzufügen und mit ihr gemeinsam vorzugehen.

Was ist ein Schrebergarten?

Ein Spezialkenner des Kleingartenwesens schreibt uns: Ihr Historiograph gibt in der Beilage vom 10. August 1926 eine Betrachtung über Kleingärten, die er samt und sonders als „Schrebergärten“ glaubt ansprechen zu sollen. Er weist dann nach, daß lange vor dem Wirken des Leipziger Arztes Dr. Schreber derartige Gärten in Weimar schon bestanden haben und meint schlußfolgernd: „Streng historisch dürfen wir nach dieser Feststellung nicht mehr von „Schrebergärten“ sprechen, sondern müssen sie „Bertuchgärten“ nennen.“

Die Schlußfolgerung ist falsch. Zwar nicht deshalb, weil etwa die Feststellung bezüglich der Weimarer Bertuchgärten zu bestreiten wäre, — diese ist durchaus zutreffend. Falsch ist sie vielmehr darum, weil die Weimarer Familienpachtgärten im Goethe- und Schillerzeitalter nicht „derartige“, das heißt Schrebergärten waren. Auch die im dritten und vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts in Kiel und Flensburg und in Leipzig eingerichteten, von den Gemeindeverwaltungen ausgegebenen Familienpachtgärten waren keine Schrebergärten, wie ebenfalls die Berliner Laubengärten nicht als Schrebergärten angesprochen werden können. Alle die genannten und noch einige Arten mehr können zusammenfassend Familienpachtgärten genannt werden, und sind im heutigen Gesetzes- und behördlichen Verwaltungssinne „Kleingärten“.

Schrebergärten jedoch sind nur solche Kleingärten, in deren Mittelpunkt die sogenannte Schreberjugendpflege steht. Ihr historischer Ausgangspunkt waren in Leipzig die von Dr. Schreber lebhaft propagierten Jugendspiele in freier Natur für eine natürlich gesundheitsliche und kulturelle Erziehung der Kleinsten und der schulpflichtigen Jugend unter Leitung von dazu geeigneten Pädagogen und in inniger geistiger Verbindung zwischen Schule und Haus. Verwirklichte konnte diesen Gedanken nach Schrebers frühzeitigem Tode (1861) erst sein Mitarbeiter Dr. Ernst Hau-schild, der im Jahre 1864 den ersten „Schreberverein“ ins Leben rief. Aus den Schrebervereinen wurden dann Schrebergartenvereine.

Die Schrebergärten selbst entstanden nämlich im Anschluß an die Jugendspielplätze, anfangs als Blumengärten für Kinder, die sich aber schnell zu allgemeinen Familiengärten entwickelten, und die Schrebergartenkolonie entstehen ließen. Andere Familien- oder Kleingärten sind auch räumlich vereinzelt denkbar, sie kommen sogar in dieser Form vor. Der echte Schrebergarten jedoch kann nur ein Glied einer größeren Gemeinschaft sein, die die Jugendpflege mit der Gartenpflege mindestens gleichwertig behandeln. Solche Gartengemeinschaften finden wir vor allem in Leipzig und in Dresden, ausgebildet auf dem historischen Boden der Schrebergartenidee. In den Familienpachtgartenkolonien anderer Städte ist dieser Gedanke erst in der neueren Zeit allmählich sichtbar vorgezogen. Viele Laubengärten haben bisher noch nicht einmal einen gemeinsamen Spielplatz eingerichtet, wenn aber doch, dann zumeist in so unzulänglichen Ausmaßen, daß dort „Schreberspiele“, die sonst von in besonderen Kurven ausgebildeten „Spielleitern“ beaufsichtigt und den Kindern gelehrt werden, gar nicht gepflegt werden können.

Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, der heute rund 400 000 Familien in den Kleingartenkolonie umfaßt, hat es sich zu einer seiner wichtigsten Aufgaben gemacht, alle Kleingartenstiftungen mit dem hier kurz skizzierten Schrebergarteninhalt zu erfüllen und vertreibt zu diesem Zwecke ein von einem Leipziger ersten Schreberpielleiter, Lehrer Gerhard Richter, verfaßtes vorzügliches Buch: „Das Buch der Schreberjugendpflege“.

Der Umstand, daß in Berlin das Kleingartenwesen wesentlich andere Ausgangspunkte und wirtschaftsgeschichtliche Grundrissen hatte, als es in Leipzig, der Geburtsstadt des Schrebergartenidee, entstanden ist, hat es mit sich gebracht, daß hier bis in die jüngste Zeit hinein nur der Gedanke des einfachen Erbhausegartens sich ausleben konnte. Dieser aber war auch bei den Weimarer Bertuchgärten, von welchen Schiller in seinem Briefe an Gottfried Körner spricht, das charakteristische. Bertuch selbst hat wohl nie einen anderen Gedanken dabei gehabt, als den, der auch von Goethe unterstrichen ist, den Pachtzins zu vereinnahmen.

Otto Albrecht.

Woher kommen Kopfschmerzen?

Der Kopfschmerz ist ein Schmerz im Kopf, aber nicht jeder Schmerz im Kopf ist ein Kopfschmerz. Der Kopfschmerz ist eine länger andauernde Schmerzempfindung, deren Ursache sich innerhalb des Schädels befindet. So definiert diese so häufige und in ihren Ursachen doch so wenig bekannte Erscheinung der englische Gehirnatom Prof. Dr. Froler Harris in einem Aufsatz, der die Frage zu beantworten sucht: „Woher kommen Kopfschmerzen?“ Nicht alle Kopfschmerzen werden durch dieselben körperlichen Bedingungen hervorgerufen, aber ein großer Teil von ihnen entsteht durch den sogenannten „Blutandrang“. Bekanntlich ist das Gehirn, das die Schädelhöhle ausfüllt, von einer zähen, elastischen Haut umgeben. Diese Schutzhülle läßt sich nicht ausdehnen. Wenn daher mehr Blut in die Blutgefäße des Gehirns an einer Stelle tritt, als sich bei vollständiger Gesundheit darin befinden darf, dann vollzieht sich ein Blutandrang unter dieser Haut, und da die Haut nicht nachgibt und so den stärkeren Druck beseitigt, entsteht eine Schmerzempfindung. Das ist der Kopfschmerz durch Blutandrang. Dieser Art des Kopfschmerzes wird schlimmer, wenn man sich bückt oder den Kopf viel bewegt oder den Körper anstrengt. Der Schmerz wird hervorgerufen durch den Druck auf die schmerzempfindlichen Nerven in der Haut, und diesen Schmerz empfindet das Gehirn. Die Hirnhäute selbst haben kein „Schmerzgefühl“ noch irgendein anderes Gefühl, obwohl sie das geistige Organ ist, durch das wir die Schmerzen empfinden.

Natürlich gibt es auch noch andere Gründe für einen Druck als den Blutandrang im Gehirn. Jemand, der irgendein Gewächs im Innern des Schädels hat, wird natürlich auch Kopfschmerzen empfinden, da dieses Gewächs auf die Gehirnhaut drückt. Im gesunden Zustande paßt die Gehirnhaut ganz genau in die Innenseite des Schädels, aber jeder Versuch, sie irgendwie auszudehnen, ist mit mehr oder weniger starken Schmerzempfindungen verbunden. Befindet sich ein „Fremdkörper“, z. B. eine Kugel, im Innern des Schädels, für die natürlich kein Raum vorhanden ist, dann wird die Verstärkung des Drucks zur Ursache des Kopfschmerzes. Nun gibt es aber Fälle, bei denen Menschen Kugeln im Gehirn hatten und doch nicht an Kopfschmerz litten. Dann befand sich die Kugel in der weichen Hirnhaut und rief keine Entzündung hervor. Entzündungen im Innern des Schädels rufen stets Druck hervor.

Die Kopfschmerzen, die nicht durch einen verstärkten Druck entstehen, sind von ganz verschiedener Art und sehr viel schwieriger zu erklären. Beispiele dafür sind die Kopfschmerzen, die häufig mit schlechten Zähnen zusammenhängen oder von Ueberanstrengung der Augen ausgelöst werden. Die Erklärung, wie „schlechte Zähne“ Kopfschmerzen machen, ist auch für alle ähnlichen Formen des Kopfschmerzes gültig. Der Schmerz in den schlechten Zähnen rührt von den Nerven her, die freigelegt sind und durch alle möglichen Dinge, wie Speisereste, kalte Flüssigkeiten usw. gereizt werden. Diese Reizung der Nerven wird dem Gehirn übermittelt durch die Nerven, die von der Gehirnhaut zu dem Gehirn selbst führen. Obgleich die Nerven der Gehirnhaut nicht gereizt sind, so empfindet das Gehirn doch den Schmerz ebenfalls in der Gehirnhaut wie in den Zähnen. Zahnschmerz und späterer Kopfschmerz entstehen, weil Verletzungen derselben Nerven, die die Zähne versorgen, auch die Gehirnhaut versorgen. Sind die Zähne in Ordnung gebracht, dann verschwindet auch dieser Kopfschmerz.

Preisermäßigung

Einsegnungsanzüge

bis Größe 12 (Brustumfang 72 cm)

- Anzug aus blauem Cheviot, ein- u. zweireihig 20.—
- Anzug ein- und zweireihig, aus blauem Moltoncheviot in besserer Qualität 24.—
- Anzug aus blauem Kammgarncheviot, ein- und zweireihig 29.—
- Anzug aus Marengo-Cheviot, ein- u. zweireihig 33.—

Größe 38-43 kosten 12 % mehr

Einsegnungs-Einsatzhemden in eleganter Ausführung 1.50

Herren-Anzüge

- Sakko-Anzüge aus mittel- und hellfarbigen Grätenstoffen 24.—
- Sakko-Anzüge diverse einzelne aus Wollecheviot und Homespun 33.—
- Sportanzüge aus gemustertem Gabardine 27.—, aus Homespun 22.—
- Manchester-Anzüge Sportjoppe ganz geblümt. m. Breecheshose 30.—

Herrenhose aus gestreiftm. halbd. Buckskin 3.50

Herren-Mäntel

- Übergangsmäntel a. Fischgrät- u. Diagonalstoff, mod. Form 38.-32. 24.—
- Übergangsmäntel bessere Qual. in viel. mod. Must. u. Fassons 50.-, 47. 40.—
- Gummimäntel f. Damen u. Herren aus Oberstoffen verschied. Art m. best. Gummierung, aus Homespun v. 14.50, aus Köper v. 11.90 an
- Lodenmäntel f. Dam. u. Herr. aus imprägniert. Strichlod. in viel. Qual. u. Farb. v. 15.— an

Herren-Filzhüte in modernen Formen und Farben 3.50

BaerSohn

nur Chausseestraße 29-30
Untergrundbahn Siedlener Bahnhof

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
6 1/2 Uhr: Cavalier, russisch
8 1/2 Uhr: Bajazzo
Schauspielhaus
8 1/2 Uhr: Kyrill - Pyritz
Schiller-Theater
Geschlossen

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Geschl. Vorstellung
Die Zauberflöte

Deutsches Theater
Norden 10334-38
Donnerstag, 2. Sept.
7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male
Androklos und der Löwe
Von Bernard Shaw
Regie: Erich Engel
Heute geschlossen.

Kammerspiele
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr:
Zum ersten Male
Und Pippa tanzt ...
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Heinz Hilbert

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 1/2 Uhr:
Zum letzten Male
Die fleißige Leserin
Preise: 2, 4, 6 Mk.
Freitag d. 3., 7 1/2, 9 Uhr:
Zum ersten Male
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

SCALA
Kurfürst 6456
Täglich 8 Uhr:
Singers Midgets Revue u. „Toto“

Theater des Westens
Telefon: Siedl. 931
Täglich 8 Uhr:
Die Revue Der Zug nach dem Westen
Vorverkauf ausnehmend
Theaterkasse,
Wertheim etc.

Bismarck-Bühne
Theater
Königsplatz-Str.
T. Hasenheide 2110
8 Uhr:
Der Garten Eden
Sonnab. z. 1. Male
Zweimal Oliver

Hombödenhaus
Tel. Norden 6304
Täglich 8 Uhr
Herr v. Saint-Oblin

Siedlener-Bühne
Deutsches
Kunstl.-Theater
8 Uhr:
Vronika
Th. a. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Yvonne

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Kukuli
Vorverkauf:
Lessing-Theater
4. d. Mts. 7 Uhr:
Premiere
Cromwell

Apollo-Theater

Dir. Otto Krümmeyer
Friedrichstr. 218 Tel. Hasenheide 1306

Mittwoch, den 1. Septbr., 8 Uhr:
Das große
Eröffnungs-Variété-Programm
mit

Haristein
in
„Stolz der 3. Kompagnie“
außerdem:
8 erstklassige Attraktionen &
Tänzerische Darbietungen 0.75 bis 4.50 Mk.
Vorverk. Theaterkasse u. an den letzten Theatertagen

Rennen zu Hoppegarten

Dienstag, den 31. August
nachmittags 3 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Achtung! Funktionäre Achtung!

Mittwoch, den 1. September, abends 7 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseestr. 110

Funktionärerversammlung

aller im Deutschen Metallarbeiter-Verein organisierten Vertrauensleute und Betriebsräte.

Tagesordnung: Die Internationale Gewerkschaftsbewegung und ihre Auswirkung auf die Arbeiter der einzelnen Länder. Referent: Kollege Schulze, Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Konferenz ist als Informations- für die Funktionäre zur internationalen Verbewand gedacht. Es ist deshalb Pflicht jedes Funktionärs, in der Konferenz anwesend zu sein, um in den Besitz des Materials zu gelangen, welches für die Wirksamkeit des einzelnen Funktionärs unbedingt notwendig ist.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Vertrauensmänner- oder Betriebsräte- Legitimationskarte.

Zur Beachtung! Die Bezirks-Vertrauensmännerkonferenzen fallen in diesem Monat aus.

Die Monatsberichte für die Vertrauensleute werden in der allgemeinen Funktionärerkonferenz ausgegeben.

Donnerstag, den 2. Septbr., abends 7 Uhr, im Portierhaus des Verbands-Hauses, Chausseestr. 63/65

Branchenversammlung der Leihlinge aus den Bau- und Gelbfabrikationsbetrieben.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge. 2. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge. 3. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge.

Alle Leihlinge aus den Bau- und Gelbfabrikationsbetrieben müssen diese Versammlung besuchen.

Berliner Konzerthaus

Mauerstraße 82

ERÖFFNUNG (GESELLSCHAFTS-ABENDE)

„CLOU“ der Wintersaison und der Nachmittags-Kaffee-Konzerte mit großem Orchester bei freiem Eintritt

Mittwoch, den 1. September 1926

Abends unter Mitwirkung des Berliner Lehrer-Gesangsvereins

Leitung: Prof. Hugo Rüdel

Konzerkapelle 2 Kapellen Jazzband

Männecke Possart

Berliner Theater 8 Uhr: MID Amerika

Residenz-Theat. 8 1/2 Uhr: Das goldene Kalb

Tägl. 8 1/2 Uhr Theater im Admiralspalast

Haller-Revue An u. Aus

Preise von 2-16 M. Vorverkauf ausnehm.

und doch sehr gut!

Scherif: flach • Gold Kibari: dick • rund ohne Mundstück

Kleines Theater Ab Mittwoch, 1. 9 Täglich 8 1/2 Uhr: Die fleißige Leserin

Kleines Theater 8 1/2 Uhr: Einmalige Aufführ. Kampf in der Hochzeitsnacht

Rose-Theater 8 1/2 Uhr: Olaf, Tragödie eines Sportlers

Casino-Theater 8 Uhr: Was Liebe vermag

Reichshallen-Theater 8 Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr: Steffiner Sänger Singende Bäume

Dönhoff-Brett'l (Saul u. Gart.): Variété-Konzert-Tanz

Inlerieren bringt ERFOGLICH

CHARELL REVUE

Von Mund zu Mund

Eine Revue mit Handlung, Humor und guter Musik

ALMA BARNES, ERIKA GLÄSSNER, CLAIRE WALDOFF, WILH. BENDOW, CURT BOIS, LOUIS DOUGLAS, HANS WASSMANN

MUSIKALISCHE LEITUNG: BERNARD ETTÉ

SELMAR MEYROWITZ dirigiert mit Genehmigung d. Staatsoper

Ettés Jazz-Symphoniker - 45 Solisten

Die gesamte Bühnenausstattung entwarf und leitete: ERNST STERN

150 DEUTSCHE GIRLS 150

DIESE REVUE in nur 18 Bildern wurde verfasst und inszeniert von ERIK CHARELL

HANS REIMANN steuerte witzige Dialoge bei

und andere Komponisten schrieben die Musik. Ausser den Bühnenbildern, ERNST STERNs WALTER TRIER

PREMIERE: MITTWOCH, 1. September

Gute Sitzplätze von Mark 1.- an im größten und schönsten Theater Deutschlands. Vorverkauf von 10.- 7 Uhr ununterbrochen.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Dir.: Karl Rosen.

Theater a. Kolth. Ter Kottbuser Str. 6

Luna-Park
Dienstag Volksfest
Konzert 50 Pfg. Frei-Kino
Großes Feuerwerk
Berg- und Talbahn nur 40 Pfg.

Wintergarten
Letzter Tag!
ENRICO RASTELLI
das Wunder der Jonglierkunst, u. der Glänzende August-Spielplan!
Fragen gestattet!
Mittwoch, d. 1. Sept.: Neues Programm!

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Achtung! Funktionäre Achtung!

Mittwoch, den 1. September, abends 7 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseestr. 110

Funktionärerversammlung

aller im Deutschen Metallarbeiter-Verein organisierten Vertrauensleute und Betriebsräte.

Tagesordnung: Die Internationale Gewerkschaftsbewegung und ihre Auswirkung auf die Arbeiter der einzelnen Länder. Referent: Kollege Schulze, Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Konferenz ist als Informations- für die Funktionäre zur internationalen Verbewand gedacht. Es ist deshalb Pflicht jedes Funktionärs, in der Konferenz anwesend zu sein, um in den Besitz des Materials zu gelangen, welches für die Wirksamkeit des einzelnen Funktionärs unbedingt notwendig ist.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Vertrauensmänner- oder Betriebsräte- Legitimationskarte.

Zur Beachtung! Die Bezirks-Vertrauensmännerkonferenzen fallen in diesem Monat aus.

Die Monatsberichte für die Vertrauensleute werden in der allgemeinen Funktionärerkonferenz ausgegeben.

Donnerstag, den 2. Septbr., abends 7 Uhr, im Portierhaus des Verbands-Hauses, Chausseestr. 63/65

Branchenversammlung der Leihlinge aus den Bau- und Gelbfabrikationsbetrieben.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge. 2. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge. 3. Bericht des Vertrauensmannes über die Regelung des Urlaubs der Leihlinge.

Alle Leihlinge aus den Bau- und Gelbfabrikationsbetrieben müssen diese Versammlung besuchen.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925/1926

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. September 1926 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

A) Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

I. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige (Landwirte, Forstwirte, Gartenbau treibende usw.), deren Einkommen im Wirtschaftsjahr 1925/1926 den Betrag von 8000 RM. übersteigt;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige Gewerkschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensformen des bürgerlichen Rechts.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinnes ist eine Einkommenserklärung abzugeben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus:

- a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
- b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft.

IV. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind abzugeben:

- a) von den Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung bezogen haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1925 bis zum 30. April 1926;
- b) von den Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsbuchs zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsbuchs tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 beendet hat.

2. Die Erklärungen für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohn- oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Steuerpflichtigen den Ort der Leitung haben.

Für die Entgegennahme der Steuererklärungen und die Veranlagung der Einkommensteuer, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, sowie derjenigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die entweder zu einem Konzern gehören oder bei denen das Stammkapital nach der Goldmarkenbilanz mindestens 100.000 RM. beträgt, ist für Berlin das Zentralfinanzamt, C. 2, Lindenstraße 58/60, zuständig.

Im Inland weder ein Wohn- noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B) Umsatzsteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Umsatzsteuer sind verpflichtet:

- a) Steuerpflichtige, die Umsätze aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung erzielen haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1925 bis zum

30. Juni 1926; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1925 bis zum 30. April 1926;

b) Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsbuchs zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsbuchs tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 beendet hat.

2. Ausgenommen sind:

- a) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzerpflichtigen, die nach § 27 Buchst. 1. u. 2. UStG. zu Anzahlungen und zur Führung des Steuerbuchs verpflichtet sind;
- b) die nichtbuchführenden Landwirte, die ihre Vorauszahlungen nach den jeweils geltenden Umsatzsteuerdurchschnittssätzen geleistet haben, es sei denn, daß die Einnahmen aus Großverkäufen und der Wert des in der eigenen Wirtschaft verwendeten Saatguts im gesamten Wirtschaftsjahr 1925/1926 sich auf mehr als 1000 RM. belaufen hat.

3. Die Erklärung für die Umsatzsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzerpflichtigen sind:

- a) soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Urezeugung, steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsorten eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;
- b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohn- oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Ist weder ein Wohnort noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnort noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder das Unternehmen seinen Sitz hat.

C) Gemeinsames.

I. Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet, sind auch dann nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet. Diese Steuerpflichtigen werden vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1926 zu einer Steuererklärung aufgefordert werden.

II. Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugefandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden. Die nichtbuchführenden Landwirte mit einem Einkommen von weniger als 8000 RM. haben auf besonderen Fragebogen die für die Anwendung der Durchschnittssätze erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Vordrucke können bei dem nach A IV 2. bzw. B 2. zuständigen Finanzamt innerhalb der Erklärungsfrist unentgeltlich bezogen werden, soweit sie den Steuerpflichtigen nicht von Amts wegen zu Beginn der Frist zugefandt sind.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Aufschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer (sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuererhebung (Steuergefährdung)) werden bestraft.

Berlin, den 25. August 1926.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin.